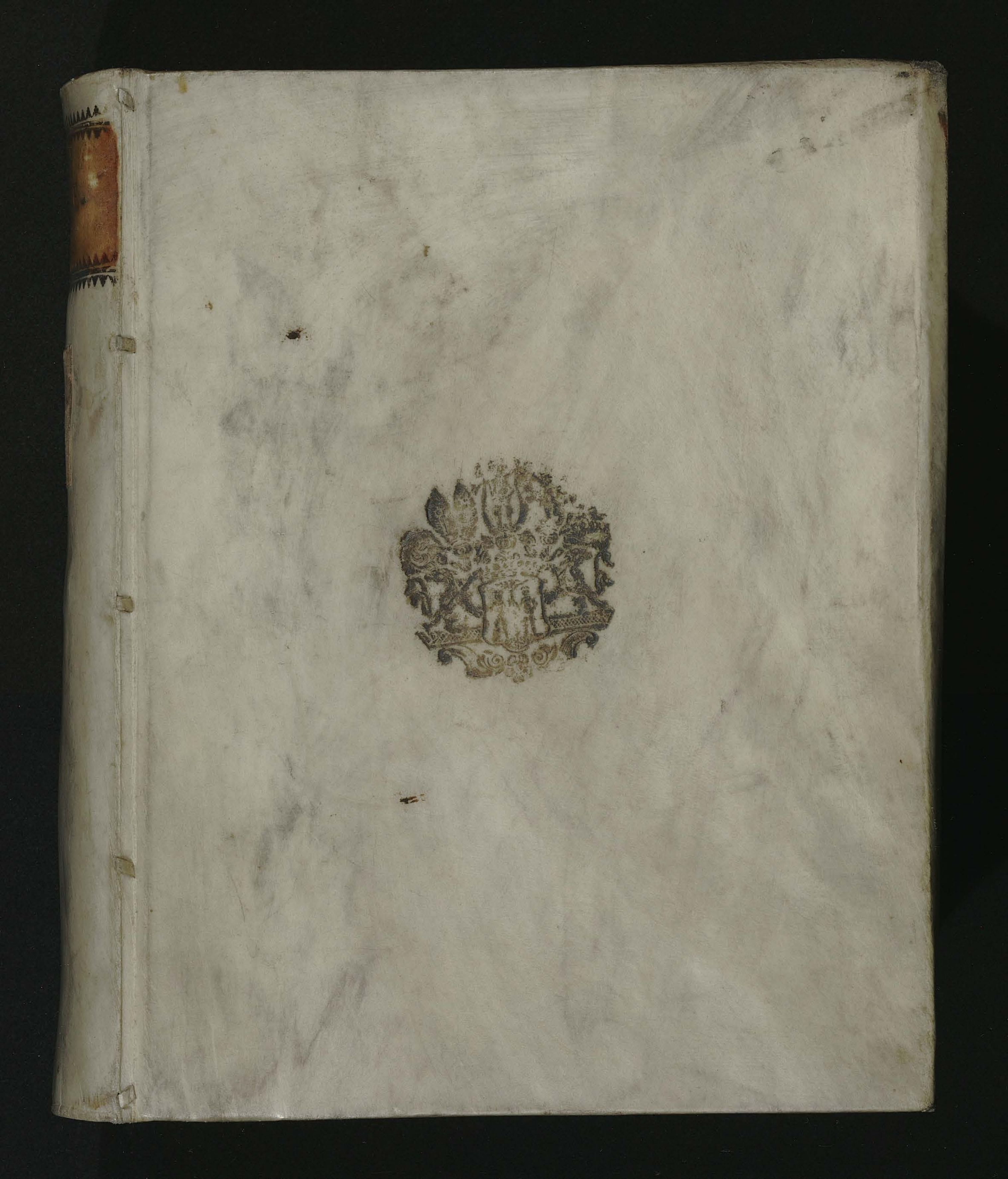




Georgius II. Augustus, König von Groß Britannien, Franckreich und Irrland, Beschützer des Glaubens.

A   G. P. Büsch sculp. à Berlin.



NATIONEN-Gespräche/

Oder

Curieuse Discurse

Uber die

Jetzigen Conjuncturen und wichtigsten Begebenheiten

Erste ENTREVÜE

Zwischen

Einem Engelländer

Und

Einem Spanier/

Da ein jedweder nach dem Sinn und Genie seiner Nation, gegen den andern redet, discuriret, disputiret und urtheilet.

Nebst einer, da und dorten sehr wohl mit angebrachten Critique, über die Sitten und Gebräuche der Englischen und Spanischen Nation.

Auch wird in dieser *Entrevuë* der Kern von der gantzen Englischen Historie mitgetheilet.

Alles sehr nützlich und ergötzlich zu lesen.

1727.




BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS

[illegible]



Nach Standes-Gebühr angesehener und geehrter Leser!

Vielleicht gedencket mancher, indem er den Titel gegenwärtiger Piece lieset, oder davon höret, in seinem Hertzen; Abermal neue Gespräche. Allein der Autor versichert hiemit, daß diese Nationen-Gespräche keinen andern, sie mögen Namen haben wie sie wollen, etwas nachgeben sollen, und er hoffet auch daß sie unter denen besten Staats-Schrifften, welche jetziger Zeit im Schwange sind, mit pasiren werden. Man wird allemahl Discurse, die nach dem Sinn und Genie derer Nationen, welche auf dem Titel-

tel-Blat erscheinen, gerichtet sind, darinnen finden; Item eine Quint-Essence derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachte vernünfftige und curieuse Reflexiones, auch eine, da und dorten wohl angebrachte Critique, über die Sitten und Gebräuche derer aufgeführten Nationen; endlich aber den Kern der Historie einer gantzen Monarchie, eines gantzen Königreichs, Staats oder Landes, so capable, dem Leser, eine schöne und hinlängliche Idée davon beyzubringen, dergestalt, daß man nicht nöthig hat viele andere, von diesem oder jenem Lande und Staat weitläufftig handelnde Bücher zu durchlesen; es wäre dann, daß man sonst Lust und Zeit genug darzu hätte. In Summa, man wird sich bemühen, ein jedwedes von diesen Nationen-Gesprächen so einzurichten, daß ein vernünfftiger, bescheidener und unpartheyischer Leser, Vergnügen daran finden, und man dessen Gewogenheit dadurch gewinnen köñe. Denn der Autor ist ein Mann, der Zeit seines Lebens dem Historischen und Politischen Studio ergeben gewesen, auch auf Reisen, und bey Bedienungen, Gelegenheit gehabt, fast alle Europäische Nationes ziemlich kennen zu lernen.

Ein

Ein Engelländer traff unlängst einen Spanier, den er ehemals, schon in Spanien selber, hatte kennen lernen, auch sehr vertraulich mit ihm umgegangen war, auf der öffentlichen Strasse zu Brüssel in Brabant an. Dieser Spanier befindet sich jetzo seiner eigenen Angelegenheiten wegen hieselbst, weil sein Großvater, ehedem eine ansehnliche Bedienung in denen Niederlanden gehabt, auch Güther darinnen besessen, und also seine *Familie* noch eine starcke *Prætension* deßhalb machet, die er auszuführen suchet. Der Engelländer freuete sich, diesen seinen bekandten Spanier so unvermuthet anzutreffen, redete ihn auch an, und gab seine Freude zu erkennen. Der Spanier antwortete auf eine Art, daß seine Worte ebenfalls ein Vergnügen anzeigten, den Engelländer zu sehen. Nachdem sie aber eine Weile mit *Complimenten* zugebracht, wurden sie, angesehen es noch Vormittag gewesen, eins, in ein Wirthshauß zu gehen, ein kleines Frühstück mit einander einzunehmen, und sich bey dem warmen Wetter mit einem kühlen Glaß Wein *à laglace*, oder auf Eiß kalt gemachet, zu erfrischen. Es gefiele ihnen aber dermassen wohl, daß sie auch die Mittags-Mahlzeit in diesem Wirthshause hielten, und nach solcher noch etliche Stunden beysammen sitzen blieben. Auf daß sie nun die Zeit desto angenehmer *passiren* möchten, beschlossen dieselben von denen dermaligen neuesten Begebenheiten und jetzigen *Conjuncturen* zu reden, einander treulich zu *communiciren*, was sie wüsten, und ihre Meynung darüber offenhertzig zu entdecken; worauf der Engelländer den *Discurs* also anfieng:

Aber saget mir, mein Freund! woher ihr diesen Morgen gekommen, da ich euch anzutreffen die Ehre gehabt, und warum ihr in so tieffen Gedancken einhergegangen?

Der Spanier.

Ich kam accurat aus einem Closter, allwo ich, diesen Morgen, vier Messen gehöret habe.

Der Engelländer.

Warum denn vier Messen? eine hätte es ja auch thun können.

Der

Der Spanier.

Eine habe ich umsonst, wie andere gegenwärtig gewesene gute Christen gehöret; drey aber vor mein Geld, an sehr herrlich-privilegirten Altären, lesen lassen.

Der Engelländer.

Darzu müsset ihr eine gantz besondere Ursache gehabt haben.

Der Spanier.

Allerdings. Die Meß-lesenden Priester haben auf mein Verlangen, den Himel exprès bitten müssen, daß er sein Gedeyen zu der Belagerung von Gibraltar verleyhen, und geben möge, daß solche zu dem Ruhm der Spanischen Nation einen glücklichen Ausgang erlange. Auch wie ich aus der Kirche gieng, und ihr mich angesprochen, bin ich im Begriff gewesen, noch etliche Vater Unser und Ave Maria, zu dem Ende heimlich vor mich zu beten. Ja ich würde vielleicht den gantzen Rosen-Crantz durchgelauffen haben, woferne ihr mich nicht in meiner Andacht gestöhret und unterbrochen hättet.

Der Engelländer.

Ho! ho! ho mein Freund! was sprechet ihr? Ich kan mich nicht entbrechen über eure Reden zu lachen.

Der Spanier.

Ihr lachet sonder Zweiffel über meinen Rosen-Crantz. Ich bitte euch aber es nicht zu thun, wann ich bey euch bleiben, und länger mit euch converſiren soll. Wer sich über meinen Rosen-Crantz moquiret, der greiffet mein Leben an, und ich gehe lieber von hinnen.

Der Engelländer.

Nicht so hitzig, mein Freund! Ich lache nicht über euren Rosen-Crantz, sondern vielmehr über eure Einfalt, daß ihr euer Geld so vergeblich ausgebet. Denn es müssen euch ja die neulich unterzeichneten Præliminair-Artickel bekandt seyn, Krafft deren ihr Spanier gehalten seyd, die Belagerung vor Gibraltar gäntzlich aufzuheben.

Der Spanier.

Was Præliminær-Artickel? Mein König hat sie noch nicht unterschrieben, wird sie auch nicht unterschreiben, sondern Gibraltar muß absolument wieder unser seyn.

Der Engelländer.

Warum muß es dann so seyn? Ich meines Orts kan gar nicht begreiffen, wie ihr so gedencken und reden möget.

Der Spanier

Weil es ehedem, viele Secula nach einander zu unserer Monarchie gehöret hat.

Der Engelländer.

Ich besinne mich, mein Freund! daß ich euch, in Spanien, gegenwärtigen Ring, den ich an meinem Finger trage, vor zweyhundert Stücke von Achten abgehandelt.

Wann

Wann nun dieses eine Raison ist, daß eine Sache dem andern wieder werden muß, welchem sie zuvor gewesen, ob sie gleich verkaufft und abgetreten worden, so seyd ihr befugt, mir auch diesen Ring wieder zu nehmen.

Der Spanier.

Das ist etwas anders. Was zwischen Privat-Personen geschlossen, verkaufft und abgetreten ist, das mag nicht zurücke verlanget werden. Gibraltar hingegen wird aus heiligen, auch hohen Staats-Raisons von uns wieder verlanget; und diese haben gantz andere Gesetze.

Der Engelländer.

Ihr Spanier könnet nimmermehr suchen Gibraltar, durch gewaltsame Mittel, wieder an euch zu bringen, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen.

Der Spanier.

Au contraire, die Gerechtigkeit selber ist auf unserer Seite.

Der Engelländer.

Bedencket doch, daß wir Engelländer es durch die Waffen erobert, und Krafft des Utrechtischen Friedens in dessen Besitz bestätiget worden, welcher Friede den König *Philippum V.* selber auf dem Thron befestiget hat.

Der Spanier.

Der Krieg, den ihr damals wider Spanien geführet, ist etwas ungerechtes, und das, was wir Spanier, euch Engelländern, in dem Utrechtischen Frieden eingeräumet, etwas erzwungenes gewesen, welches uns die höchste Noth abgedrungen. Uberhaupt aber sind alle Friedens-Schlüsse nichts, die man mit Ketzern schliesset, sondern sie können zernichtet werden, wann sich eine favorable Gelegenheit desfalls zeiget. Hæreticis non est servanda fides.

Der Engelländer.

Diese Maxime hat ihren Ursprung in der Hölle genommen, und ist vom Satan denen Menschen eingeblasen worden. Friedens-Schlüsse sollen auch gegen Heyden und Türcken heilig gehalten werden. Im übrigen, mein Freund! könnet ihr versichert seyn, daß wir Engelländer damals, als wir Gibraltar erobert, wider Franckreich und Spanien einen höchst-gerechten Krieg geführet, wovon die Wohlfahrt des gantzen Europæ dependiret hat.

Der Spanier.

Alles nach eurem verfinsterten Verstande. Unsere Sinnen sind weit besser erleuchtet als die eurigen, und wir in Spanien sind überzeuget, daß wir eine grosse Sünde begehen würden, daferne wir Gibraltar länger in euren Händen liessen, mithin obligirt sind, den Platz entweder in der Güte, oder mit Gewalt, wieder an uns zu bringen.

Der Engelländer.

Die Raisons desfalls möchte ich gerne hören.

Der Spanier.

Gibraltar ist ein Platz, der in einem heiligen Lande lieget, wo die wahre und reine Religion floriret, in welchem folglich Ketzer, und die Ketzerey, keinen festen Fuß haben müssen.

Der Engelländer.

O du schönes heiliges Land! in welchem ich mit meinen Augen eine greuliche Menge Menschen herumgehen sehen, die in Ansehung ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten, recht eingefleischte Teuffel können genennet werden.

Der Spanier.

Kein vernünfftiger Spanier wird leugnen, daß nicht viele böse Leute in Spanien seyn solten. Ist doch das Gelobte Land selber mit Sündern und unartigen Menschen angefüllet gewesen. Genug aber, daß die Erde heilig zu nennen, wo die wahre Religion floriret, und Ketzer müssen keinen festen Fuß in dergleichen Landen haben.

Der Engelländer.

Ich prætendire nicht, mein Freund! euch den Wurm in Ansehung der Religion zu schneiden, weil ich gar wohl weiß, wie schwer es ist, einem Spanier die abgeschmackten Gedancken zu benehmen, die er von denen vermeinten und sogenannten Ketzern heget. Allein ich declarire doch franchement, daß ich keine andere, als die Protestantische, vor die wahre Religion erkenne.

Der Spanier.

Uber dieses habet ihr Engelländer denen Juden freyen Eintritt in Gibraltar verstattet, wodurch unser heiliges Land noch mehr verunreiniget wird.

Der Engelländer.

Es stehet in unserer Gewalt, wem wir freyen Eintritt in Gibraltar verstatten wollen, mögen also auch Juden, Türcken und Heyden einlassen, und ihr habt euch desfalls nichts ausbedungen noch vorbehalten. Aber saget mir, mein Freund! wie es werden würde, daferne alle heimliche Juden aus Spanien verbannet werden solten? Müsten sodann nicht, etwa, verschiedene von denen grösten und ansehnlichsten Familien mit zum Lande hinaus wandern?

Der Spanier.

Man lasse sie wandern, oder setze dieselben auf den Scheiter-Hauffen, damit unser heiliges Land vollends von diesem Unkraut gereiniget werde. Leider! daß es sich noch unter unserm reinen Waitzen befindet.

Der

Der Engelländer.

Verzeyhet mir, mein Freund! wann ich euch sage, daß man nicht wissen kan, ob sich nicht etwa auch Juden unter euren Vorfahren befunden haben, oder sich noch heimlich unter euren Anverwandten befinden?

Der Spanier.

O pfuy! was sprechet ihr? Hättet ihr mir mit einem Dolch mein Hertze durchbohret, würde es mir nicht so wehe thun, als wie diese eure Worte. Ihr wisset, daß ich prætendire ein Cavalier von alten guten Adel zu seyn. Dieses aber wäre nicht möglich, wenn sich ein Tropffen Jüdisches Geblüte, entweder unter meinen Groß-Vätern, oder Groß-Müttern, jemahls befunden hätte.

Der Engelländer.

Und ich glaube, daß derjenige in der That könte vor einen sichern und guten Edelmann passiren, welcher capable wäre darzuthun, daß er vom König Salomon, oder gar vom Mose herstammete, die alle beyde Juden gewesen.

Der Spanier.

So will ich doch viel lieber ein rein-gebohrner Spanier seyn, als die Ehre haben von Mose herzustammen. Aber à propos! wir kommen von Gibraltar ab. Euer unlängst verstorbener König hat, in einem eigenhändigen Schreiben versprochen, diesen Platz an die Cron Spanien zurück zu geben.

Der Engelländer.

Zeiget dieses Schreiben, so werdet ihr finden, daß er es mit solchen Conditionen versprochen, die von Spanien nimmermehr erfüllet worden.

Der Spanier.

Wäre auch dieses, so sind wir doch befugt, Gibraltar, nach denen Rechten des Krieges, wieder einzunehmen, weil ihr Engelländer Krieg mit uns angefangen habt.

Der Engelländer.

Wie könnet ihr mit gutem Gewissen behaupten, daß wir Krieg mit euch angefangen haben?

Der Spanier.

Ihr habt uns, einige Jahre nach dem Utrechtischen Frieden, und zwar Ao. 1717. in denen Sicilianischen Gewässern attaquiret, und unsere Flotte ruiniret, hernach in selbigem und folgenden zweyen Jahren, biß auf den geschlossenen Stillstand derer Waffen, dem Käyser noch ferner beygestanden; wie dann auch damahls der Krieg wider uns, zu Londen sowohl als zu Paris, öffentlich abgekündiget gewesen.

Der Engelländer.

Das, was wir selbiges mal gethan haben, erforderte die Wohlfahrt von gantz Europa, weil ihr Händel anfienget und nicht stille sitzen woltet, Sardinien und Sicilien attaquiret hattet, auch das Königreich Neapolis nicht unangefochten gelassen haben würdet, daferne man eurem Muthwillen nicht gesteuret und gewehret hätte. Indessen sind alle diese Dinge beygeleget, und der Friede zwischen uns und euch, item zwischen euch und denen Franzosen, ist vollkommen wieder hergestellet worden, indem euer König Philippus V. die Quadruple-Alliantz angenommen. Die übrigen, zwischen dem Römischen Käyser und eurem König, annoch geschwebten Zwistigkeiten haben, auf dem Congress zu Cambray, vollends sollen beygeleget werden, weshalb auch Engelland und Franckreich die Mediation auf sich genommen gehabt. Allein man hat beliebt, zu Wien, Anno 1725. einen besondern Frieden zu schliessen, welches uns Engelländern sowohl, als denen Franzosen, ingleichen andern Europäischen Puissancen mehr, allerdings empfindlich und bedencklich fallen müssen.

Der Spanier.

In dem vergangenen 1726sten Jahre habt ihr uns aufs neue feindlich tractiret, indem ihr den Admiral Hosier nach West-Indien gesandt, der unsere Silber-Gallionen in Porto Bello bloquiren müssen, und sie noch bis auf diese Stunde bloquiret hält.

Der Engelländer.

Hätten wir dieses nicht gethan, würdet ihr den Krieg, in Europa, schon in dem vorigen Jahre, mit uns angefangen haben. Ihr seyd ja mit nichts anders als mit Kriegs-Gedancken wider uns schwanger gegangen. Dieses beweiset unter andern der Auffenthalt, welchen ihr allen Adhærenten des Prætendenten gegeben, die zu euch nach Spanien gekommen, das doch dem klaren Inhalt des Utrechtischen Friedens, welcher der Quadruple-Alliantz zu einer Grund-Säule dienet, gäntzlich entgegen läufft.

Der Spanier.

In West-Indien habt ihr Engelländer uns zu allen Zeiten vexiret, da ihr entweder an unerlaubten, uns zugehörigen Orten gehandelt, oder verbotene Waaren in unser Gebiete einpracticiret, oder doch mehr eingeführet, als euch erlaubt gewesen.

Der Engelländer.

Es kan leichtlich seyn, daß solches die Schiffe und Kauffleute bisweilen vor sich thun. Aber deswegen müsset ihr nicht gleich einen Krieg in Europa erregen. Dergleichen

gleichen Klagen sollen ordentlich specificiret, und angebracht werden. Denn es sind Sachen, welche Privat-Personen ohne Wissen und Willen des Englischen Hofes begehen, wannenhero dieser bereit ist, allemal gebührende Satisfaction zu verschaffen. Der Spanische Hof hingegen hat, in dem vergangenen Jahr, etliche Edicta publiciret, welche denen mit uns geschlossenen Commercien-Tractaten gäntzlich entgegen, mithin als eben so viele Friedens-Brüche anzusehen sind. In Summa, euer Hof ist dem jetzigen Englischen Gouvernement feind, erstlich weil wir eure seltsamen Anschläge bisweilen zernichtet; hernach aber auch, weil er sich durch den Pabst, die Beicht-Väter und andere Geistliche bewegen lässet, die Anschläge des Prætendenten zu unterstützen, worinnen ihr doch nimmermehr reussiren, sondern lauter Spott und Schande dadurch auf euch ziehen werdet.

Der Spanier.

Und wir unsers Orts hoffen, noch grosse Ehre, bey der gantzen Römisch-Catholischen Welt, damit einzulegen, wann nur erst Gibraltar wird über seyn.

Der Engelländer.

Ihr werdet es mit Gewalt nun und nimmermehr bekommen.

Der Spanier.

Wer will uns daran verhindern?

Der Engelländer.

Des Himmels Beystand, und die tapffere Faust meiner Lands-Leute.

Der Spanier.

Der Himmel stehet keinen Ketzern bey; aber wohl denen rechtgläubigen Spaniern.

Der Engelländer.

Das sind lauter eitle und vergebliche Reden. Den 20. Junii dieses Jahres habt ihr, vor Gibraltar, noch kein Aussenwerck erobert gehabt, da ihr doch damahls schon gantzer vier Monathe davor gelegen seyd.

Der Spanier.

Der Platz wird endlich dennoch in unsere Hände fallen.

Der Engelländer.

Aber wie bestehet unterdessen euer Generalissimus, der Graf de las Torres, welcher an die Königin von Spanien geschrieben, und versichert hat, daß er unfehlbar, den 1sten Aprilis dieses 1727sten Jahrs, entweder in Gibraltar, oder in dem Paradieß, seyn wolle.

Der Spanier.

Er ist zu excusiren, weil ihn ein langwieriger und gantz entsetzlicher Regen, wie auch sonst mancherley Zufälle, die man nicht vorhero sehen können, an der Erfüllung seines Versprechens verhindert haben.

Der Engelländer.

Ein kluger General muß alles vorhero besorgen und befürchten, auch nicht so hochtrabend reden, so wird er keine Unehre dadurch einlegen. Absonderlich möchte ich meines Orts nichts, was von dem Glücke und zukünfftigen Zufällen dependiret, auff den 1sten Aprilis feste setzen, weil es ein sehr fataler Tag, der schon manchen unter die Zahl derer Narren gebracht hat. Aber noch eins: Ist der Graf de las Torres etwa keiner, der zu der Römisch-Catholischen Kirche gehöret?

Der Spanier.

Was vor eine seltsame Frage ist dieses? Man würde wohl das Commando über eine Spanische Armée einem andern, der nicht zur heil. Römisch-Catholischen Kirche gehörte, anvertrauen.

Der Engelländer.

Daferne der Graf de las Torres Römisch-Catholisch ist, so möchte ich wissen, wie er hat sagen können, daß er den 1sten Aprilis entweder in Gibraltar, oder in dem Paradies seyn wolte? Er muß gar kein Fegfeuer statuiren, oder es in der Eil vergessen haben.

Der Spanier.

O Ketzerische Ignorantz! und wie sehr beklage ich euch doch, mein Freund! den ich sonst so hertzlich liebe, daß ihr ein Ketzer seyd, und mit dem Ketzerischen Hauffen in die Hölle fahren müsset. Meynet ihr dann, es lehre die Römisch-Catholische Kirche, daß ein jedweder, der in das Paradies wolle, zuvor absolument in das Fegfeuer müsse?

Der Engelländer.

Alles, was ihr wider uns Engelländer, als vermeynte Ketzer, redet, halte ich eurer Spanischen Thorheit zu gut. Indessen weiß ich nicht anders, als daß alle, welche in das Paradies kommen wollen, vorhero eine Weile, manche auch fein lange, in dem Fegfeuer schwitzen müssen. Denn diejenigen, welche als Verdammte in die Hölle sollen, mögen, nach der Römischen Kirchen Lehre, derer Wohlthaten des Fegfeuers nicht geniessen, noch die Gnade haben hinein zu kommen, sondern müssen stracks hin an den Ort, der zu ihrer ewigen Quaal bestimmet ist.

Der

Der Spanier.

Das ist richtig, daß kein Verdammter, der in die Hölle soll, in das Fegfeuer kommet, sondern die Seeligen werden, vor ihrem Eingang in das Paradies, erst vollends darinnen gefeget, gereiniget und geläutert. Aber es ist keine absolute Nothwendigkeit, daß alle, die in das Paradies kommen sollen, vorhero in dem Fegfeuer seyn müssen. Au contraire, etliche seynd dessen überhoben, wie z. E. Heil. Märtyrer, die sich in ihrem eigenen Blute waschen und um des Glaubens willen sterben. Wäre nun der Graf de las Torres vor Gibraltar in einem Sturm, oder sonst geblieben, indem er mit dem Degen in der Faust wider Ketzer commandiret, hätte er können in den Himmel kommen, ohne das Fegfeuer zu berühren, weil er um des Glaubens willen gestorben wäre.

Der Engelländer.

Ihr machet also aus der Belagerung von Gibraltar eine Glaubens-Sache, weil der Platz in denen Händen derer Engelländer ist. O Spanische Einfalt! O Spanische Tummheit! O Spanische Thorheit! Hätte indessen dieses, was ihr saget, seine Richtigkeit, wäre es nichts geringes vor den Grafen de las Torres gewesen, wann er, als ein heiliger Märtyrer, ohne das Fegfeuer zu passiren, in dem Paradies angelanget seyn möchte, und das Aufsehen bey denen Märtyrern würde seyn desto grösser gewesen, je seltener, und rarer, Officiers und Soldaten unter ihrer Schaar sind; ob sie gleich sonst ebenfalls gar wohl, wenn sie gebührend thun und leben, ein Plätzgen in dem Paradies erlangen können. Aber vielleicht ist der Graf de las Torres nicht so gar nahe hinzu gekommen, daß er hätte getroffen werden können. Auch stecken sonst alle Nachrichten aus Madrit, die von der Belagerung der Stadt Gibraltar reden, voller Prahlereyen. Gleich Anfangs hieß es, ihr Spanier gienget mit so geschwinden und starcken Schritten in der Attaque des Platzes, als wann das Glacis vom Sande wäre, und einige Leichtgläubige, die allhier zu Brüssel, zu Löwen, zu Mecheln, zu Antwerpen, zu Mons, zu *Charlesroy*, zu *Luxembourg*, und zu Namur; item zu Lüttich, zu Bonn, zu Cölln, zu Coblentz, zu Mayntz, in Bäyern, und in dem Saltzburgischen rc. eure Parthey halten, bildeten sich schon ein, es würde mit nächster Post die Zeitung anlangen, daß eure gantze Armée, auff einmahl, einen grossen Spanischen Schritt über alle Fortificationes, Gräben und Wälle der Stadt hinüber gethan, mithin den Platz erobert hätte. Mehr als einmahl wurde aus Madrit geschrieben, daß ihr Spanier ehestens eine grosse Mine in dem Felsen spielen, das Fort St. Anna in die Lufft sprengen, und den General-Sturm thun woltet; da ihr doch vielleicht, biß auff diese Stunde, noch kein Aussenwerck erobert habt. Ja, man weiß, daß ihr vom Bombardiren geredet, und fünff biß sechs Wochen hernach erst die

Bomben in eurem Lager angelanget sind. Mitlerweile sind, durch dergleichen Nachrichten, wiederum andere schwache Gemüther, hier zu Brüssel und anderwärts, wo man eben so gesinnet wie in dieser Stadt, verleitet worden, daß sie mehr als einmahl ausgesprenget, ob wäre die Stadt durch Sturm übergegangen, weil sie, von einem Post-Tag zum andern, gehoffet zu hören, daß es wircklich also geschehen seye.

Der Spanier.

Das sind lauter Dinge, die von der Vortrefflichkeit derer Spanischen Gedancken, und der Grösse der Spanischen Hoffnung hergekommen, welche endlich dennoch erfüllet werden wird. Denn Gibraltar muß wieder unser seyn, wir mögen nun, an statt des 1sten Aprilis den 1sten Julii, oder im Augusto, oder im September, oder wann es sonsten ist, hinein kommen.

Der Engelländer.

Schade, daß ich unterdessen nicht derjenige Kauffmann bin, der zu Londen mit einem Jacobitisch-Gesinneten Fleischhauer gewettet, daß ihr Spanier Gibraltar nicht bekommen werdet.

Der Spanier.

Der Kauffmann verlieret die Wette, und der Fleischhauer gewinnet sie.

Der Engelländer.

Mit nichten, sondern der Kauffmann wird von der Wette profitiren. Denn er hat dem Fleischhauer, ein vor alle mahl, gleich auff der Stelle, zwey Guinées zugestellet, mit der Condition, daß er ihm, wöchentlich, von dem Tag der geschehenen Wette angerechnet, einen Rinds-Braten von zwantzig Pfunden geben solte, so lange biß ihr Spanier Meister von Gibraltar seyn würdet. Ist nun Gibraltar in zehen, zwantzig und dreyßig, oder noch mehr Jahren annoch in unseren Händen, so bedencket nur, wie viele Rinds-Braten der Fleischhauer wird müssen heraus langen, und wie viele Centner sie zusammen ausmachen werden. Solte er sich aber weigern seiner Wette ein Genügen zu thun, und es käme zur Klage, würden ihn die Richter, als einen Mann, der aus einem Jacobitischen Geiste sich zu der Wette verleiten lassen, sonder Zweiffel condemniren, daß nicht nur er, sondern auch seine Erben nach ihm, den Rinds-Braten, an den Kauffmann und seine Erben, fourniren solten, und wann es auch etliche Secula währen möchte.

Der Spanier.

Gleichwohl bin ich erbötig, Leib, Leben, Haab und Guth zu wetten, daß wir, durch die jetzige Belagerung Gibraltar, aus euren Händen reissen werden.

Der

Der Engelländer.

Davor bewahre uns der Himmel, daß wir, als gute Freunde, mit dergleichen Wetten an einander gerathen solten! Aber beliebet mir doch zu sagen, mein Freund! worauff sich diese eure Hoffnung gründet, daß ihr die Eroberung von Gibraltar vor eine so unfehlbare Sache haltet? Denn es ist doch wahrhafftig nichts leichtes diesen Platz wegzunehmen, so lange wir Meister zur See sind, und folglich die Communication, zu Wasser, mit der Stadt vollkommen offen haben, die ohne diß, in Betrachtung ihrer natürlichen Situation, und der Fortifications-Kunst ein Ort ist, der nicht anders als mit grosser Mühe mag eingenommen werden, wann ihr auch schon Meister zur See wäret.

Der Spanier.

Wohlan! ich entdecke euch die Ursachen meiner starcken Hoffnung: 1) Sind alle Fahnen und Standarten derer vor Gibraltar stehenden Troupen geweyhet. 2) als der Auffbruch deren zu der Belagerung bestimmten Troupen vor sich gegangen, haben der Graf de las Torres, und die übrige Generalität vorhero alle Haupt-Kirchen zu Madrit besuchet, fleißig Messe gehöret, und die vornehmsten Reliquien verehret. 3) Werden täglich viele tausend Messen durch gantz Spanien gelesen, und auch in andern Landen, das Gedeyhen des Himels auff unsere, vor Gibraltar agirende, Waffen zu ziehen. 4) Befindet sich Don Diego in dem Lager.

Der Engelländer.

Wer ist dieser Don Diego? Ist es etwa ein excellenter Ingenieur, noch besser als der bekannte Verboom, welcher sich mit dem Grafen de las Torres nicht wohl vertragen kan?

Der Spanier.

Was ist dieses abermal vor eine Ketzerische Ignorance, nicht zu wissen, wer der Don Diego ist. Es ist ein heiliger Franciscaner, der bey nahe schon dreyhundert Jahre todt ist. Um seiner Miracul und Wunderwercke willen aber ist er, bald nach seinem Tod, als ein grosser Heiliger verehret, auch hundert Jahre darauf, vom Pabst Sixto V. auf Verlangen Königs Philippi II. wircklich canonisiret und heilig gesprochen worden. Dessen Leichnam nun ist, wie man mir gesaget, mit in das Lager vor Gibraltar geführet. Wäre aber gleich dieses nicht, so wird doch wohl schwerlich ein General, ein Officier un̄ Soldate seyn, der dessen Bildniß nicht bey sich tragen solte. Jedoch die Ursachen meiner starcken Hoffnung sind noch nicht alle, sondern es ist 5) bekannt, daß die Heil. Jungfrau Maria, als die Haupt-Patronin von der gantzen Spanischen *Monarchie*, unsere Armée stets begleitet, und das thut auch 6) der Heil. Jacobus von Compostell. 7) Befinden sich sonst noch schöne Reliquien und heilige Gebeine in dem Lager. Ja fast ein jedweder von unserer Armée

wird eine heilige Reliquie bey sich führen. Wie könte also eine Armée in ihrer Unternehmung unglücklich seyn, mit der es so beschaffen ist.

Der Engelländer.

Ich selber habe vor die Heil. Jungfrau Maria, und den Heil. Apostel Jacobum, allen tieffen Respect, will auch glauben, daß dieser zu Compostell in Spanien begraben, und der Diego ein seliger Mann ist. Daß sie aber in dem Lager vor Gibraltar solten etwas zu schaffen haben, oder die andern von euch angeführten Dinge von einigem Nutzen seyn, das sind Mährlein in meinen Ohren. Wüßtet ihr hingegen zu sagen, daß GOtt vors erste das Fiat zu eurer Entreprise auf Gibraltar gesprochen hätte, und hernach zu Lande eine Armée von dreißig bis viertzig tausend Mann, unterm Commando eines Eugenii oder Marlboroughs agirte, ingleichen ein Coehorn, welches ein berühmter Holländischer General-Ingenieur gewesen, nebst einer, aus hundert Halben und Viertels-Carthaunen, fünffzig schweren Mörsern, und etlich hundert Pöllern bestehenden Artillerie, nebst genugsamer Ammunition, zur See aber eine Flotte von Viertzig Kriegs-Schiffen vorhanden wären, würde ich meine Pfeiffe einziehen und gantz kleinlaut werden. Haltet ihr dann, mein Freund! das Diarium vor richtig, welches der Spanische Hof, bishero, aus dem Lager vor Gibraltar hat publiciren lassen. Mir meines Orts fället es sehr verdächtig in die Augen. Denn die meisten Tage sind nur ein, zwey bis drey Todte, manchmal gar keiner, item, täglich, etliche wenige Blessirte aufgezeichnet.

Der Spanier.

Ich weiß wohl, daß auch dreißig Blessirte, und zehen bis zwölff Todte, auf einen Tag, in dem Diario verzeichnet stehen. Jedoch dem sey wie ihm wolle, so halte ich meines Orts es vor richtig; angesehen von unserer Armée, die durch so treffliche heilige, und so viele Reliquien beschützet wird, fast nicht mehr getödtet noch blessiret werden können. Ihr müsset wissen, mein Freund! daß ein jeder Soldat, nicht nur in seinem Gezelt Weyh-Wasser hat, sich damit zu besprützen wann er ausgehet; sondern auch an dem Eingang derer Aprochen, und derer Minen, stehen Kessel mit Weyh-Wasser, und wer sich fleißig damit besprenget, ist denselben gantzen Tag vor allen Unfällen sicher.

Der Engelländer.

Auf diese Art müste von eurer Armée gar keiner, weder getödet noch blessiret werden.

Der Spanier.

Die, so blessiret oder gar getödtet werden sind gemeiniglich Leute, welche nicht fleißig Messe hören, auch vergessen das Weyh-Wasser zu nehmen, oder es wohl gar verachten; item solche, die unterlassen sich mit dem Creutze fleißig zu segnen.

Am allerschlimsten sind diejenigen dran, welche keine heilige Reliquien, oder heilige Bilder, bey sich haben. Diese können gar leichtlich blessiret, oder gar getödet werden. Jedoch, mein Freund! es sey vorjetzo genug von Gibraltar geredet. Saget mir dargegen, was ihr zu dem Todes-Fall eures Königs Georgii I. sprechet, welcher auf seiner Reise, aus Engeland nach Hannover, den 20sten Junii dieses 1727sten Jahres, unweit Lingen, in seiner Carosse, von einem Schlag-Fluß getroffen worden, hernach aber, des Aderlassens und aller gebrauchten andern Mittel ungeachtet, in der Nacht vom 21sten zum 22sten dito, zu Oßnabrüg, in eben dem Zimmer, wo er gebohren, als sein Herr Vater Bischoff allda gewesen, vollends gestorben ist.

Der Engelländer.

Was solte ich anders sagen, als daß wir Engelländer einen König verlohren haben, dessen gleichen wir, in Ansehung aller hohen Qualitäten, noch nicht gehabt, so lange jemand in Engelland den Scepter geführet, biß auf seine Zeit.

Der Spanier.

Ihr æstimiret ihn also noch höher als euren Wilhelmum III?

Der Engelländer.

Allerdings. Wir nennen die Succession des Hauses Hannover ein Vermächtniß des glorwürdigsten Wilhelmi III. und werden es ihm ewig Danck wissen, daß er die Acte veranlasset, Krafft welcher die Römisch-Catholische Linie von der Englischen Succession ausgeschlossen, und solche auf die Protestantische Linie, in dem Durchlauchtigsten Hause Hannover transportiret ist. Daß aber Georgius I, in seiner glorwürdigsten Regierung Wilhelmum III. noch übertroffen, und deswegen höher als dieser zu schätzen, das hat seine Richtigkeit. Ich meines Orts habe dem Gedächtniß des glorwürdigsten Königs Georgii I. ein schuldiges, sehr reichliches, Thränen-Opffer gebracht, und beseufftze noch jetzo den Verlust eines so grossen, weisen, gerechten, friedfertigen und ungemeinen Königs. Vier Dinge aber, welche er in denen zwey letztern Jahren seines Lebens gethan hat, sind die Crone aller seiner Thaten zu nennen.

Der Spanier.

Geruhet doch, mein Freund! mir diese vier Dinge nahmhafft zu machen.

Der Engelländer.

Das erste ist, daß er die schlimmen und gefährlichen Anschläge eures Hofes, wider Engelland und andere Europæische Puissancen mehr, mit so vieler Klugheit entdecket. Vors andere, daß er die vortrefflichsten Anstalten von der Welt gemachet, euch und allen denen, die so gesonnen als wie ihr, die Stirne zu bieten und Wi-

verstand zu thun. Vors dritte, daß er euch, nicht nur in seiner an das Parlement gehaltenen Rede, sondern auch in einer, auf seine Ordre verfertigten, und ausgetheilten Schrifft, die Wahrheit so nett und rein gesaget; auch vierdtens die Præliminar-Articel, zu einem zu haltenden seyenden Friedens-Congres, endlich selber wieder veranlasset, wodurch er alle Welt, wegen seines Gerechtigkeit- und Frieden-liebenden Gemüthes, nochmals vollkommen uberzeuget.

Der Spanier.

Verschiedenes ist wohl wahr, was euer verstorbener König in seiner an das Parlement gehaltenen Rede, bey Eröffnung der ersten Session dieses 1727sten Jahres berühret, und was in der, auf Ordre des Englischen Hofes verfertigten, und ausgetheilten Schrifft enthalten. Allein vieles ist auch noch zu untersuchen, und zu beweisen, biß man sagen kan, daß es der Warheit gemäß seye.

Der Engelländer.

Ich bin vollkommen in meinem Gewissen überzeuget, daß sich der glorwürdigste Georgius I. nicht, in seinem Königlichen Schmuck, auf seinen Thron gesetzet, und von solchem herab, der, in dem Parlement versammleten, gantzen Nation von Groß-Britannien Lügen verkauffet, und eine Nase gedrehet habe. Ein solches unverschämtes Wesen ist weit von seiner Seele verbannet gewesen, die mit lauter Gerechtigkeit und Billigkeit, Weißheit und Klugheit geprangethat. Jedoch, mein Freund! warum fraget ihr, was ich zu dem Todes-Fall des glorwürdigsten Königs Georgii des Ersten sage?

Der Spanier.

Ich habe diese Frage mit grossem Fleiß gethan, weil zu glauben stehet, daß der Todes-Fall, von dem wir jetzo reden, in Engelland eine sehr grosse Veränderung verursachen werde.

Der Engelländer.

Und was doch wohl vor eine Veränderung? Saget mein Freund!

Der Spanier.

König Jacobus III. wird jetzo, sonder Zweiffel, den Thron besteigen, und seine Parthey einmal anfangen den Meister zu spielen.

Der Engelländer.

Nennet mir den Prætendenten bey Leibe nicht mehr König Jacobum III. und seyd versichert, daß sich, en faveur seiner, weder in Engelland, noch in Schottland, noch in Irrland, keine Mauß gereget hat. Unser verstorbener glorwürdigster König lebet schon wieder in seinem Allerdurchlauchtigsten Sohne, und wann dieses nicht wäre, müsten aller rechtschaffenen Engelländer Augen zu unaufhörlich-

flies-

fliessenden Thränen-Brunen werden. So aber ist unser unschätzbarer Verlust reichlich wieder ersetzet, und die, durch die Zeitung von des Königs Todes-Fall, als von einem gewaltigen Donnerschlag, betrübten Königreiche, Engeland, Schottland, und Irrland, vollkommen getröstet. Mich wundert nur, daß so viele, von euch Herren Römisch-Catholischen, insgemein die lächerliche Meynung hegen, es seye möglich, daß der Prætendent, oder jemand von den Seinigen, jemals den Groß-Brittannischen Thron besteigen könne.

Der Spanier.

So ist dann der bißherige Printz von *Wallis*, und Sohn des verstorbenen Königs, würcklich von der gantzen Nation vor ihren König erkannt und angenommen.

Der Engelländer.

Ja, und ich will euch erzehlen, wie es dabey hergegangen. Den 19. Junii dieses 1727sten Jahres erhielte man, zu Londen, einen Expressen von dem Lord Townshend, mit der Nachricht, daß Ihro Majestät unser glorwürdigster König, Georgius I. welcher sich den 14ten dito embarquiret, und den 15ten unter Seegel gegangen, auf der Maase in Holland glücklich angelanget seye, und von dar seine Reise ferner, ungesäumt, nach Hannover fortsetzen würde. Diese angenehme Zeitung ward denen Herren Regenten sofort hinterbracht, welche sich hierauf noch denselben Abend, zu Cockpit, das erstemal versammleten, und Monsieur de la Faye zu ihrem Secretario ernannten.

Der Spanier.

Warum haben sich die Regenten binnen denen vier Tagen, seit dem sich der König embarquiret gehabt, nicht eher versammlet, sondern vorhero die Ankunfft dieses Expressen abgewartet.

Der Engelländer.

Wann ein König von Engelland eine Reise ausserhalb Landes thut, dürfen sich diejenigen, welche von ihm ernannt sind, unterdessen der Regierung vorzustehen, eher nicht versammlen, biß sie wissen, daß der König die Englischen Gewässer wircklich verlassen, und in einem fremden Lande angelanget seye. Alsdann aber nimmet ihre Commission den Anfang, und sie versammlen sich zum erstenmal.

Den 25sten Junii arrivirte zu Londen der Staats-Bothe Crew aus Oßnabrück, von wannen er, durch den Lord Townshend, unsern berühmten Staats-Secretarium abgefertiget worden, mit der traurigen und schmertzlichen Zeitung, daß der König Georgius I. unser allergnädigster Herr, in der Nacht zwischen dem 21sten und 22sten Junii, zu Oßnabrück, an einem Schlag-Fluß, in denen Armen seines Durchlauchtigsten Bruders, des dasigen Bischoffs, gestorben seye.

 Kaum

Kaum hatte der Ritter, Robert Walpole, das Schreiben des Lord Townshend, wodurch er die Herren Regenten wegen dieser kläglichen Begebenheit informirte, erhalten, so erhube er sich nach Richmond, dem hieselbst sich aufhaltenden Printzen von Wallis zu hinterbringen, was sich zugetragen habe. Ihro Königliche Hoheit, der besagte Printz sowohl, als die Printzeßin seine Gemahlin, entsetzeten sich hefftig ob der unvermutheten Zeitung, und bezeugten eine gantz besondere Wehmuth über den grossen Verlust, welchen sie in ihrem respective Herren Vater und Schwieger-Vater erlitten. Es langten auch Ihro Königliche Hoheiten noch selbigen Abend zu Londen, in dero Pallast Leycester an, allwo man die Wache verdoppelte. Die Herren des Geheimen Raths wurden ebenfalls unverzüglich dahin geruffen, und nachdem sie sich versammlet hatten, declarirten sie den Printzen von Wallis zum König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, unterschrieben auch, nebst vielen andern Personen von Distinction, deren Anzahl sich auff hundert und sechtzig belauffen, eine Schrifft, Krafft deren Ihro Majestät den andern Morgen proclamiret werden solte. Das Consilium gab hiernechst dem Lord-Maire zu Londen ungesäumte Nachricht davon, damit er die geziemende Mesures, zu Erhaltung des Ruhestandes, nehmen könnte. Sobald nun diese Magistrats-Person die besagte Ordre erhalten hatte, schickte er einen von seinen Officiers nach der Königlichen Börse, und ließ dem hieselbst in gröster Menge versammleten Volck wissen, daß es sich retiriren solte, mit beygefügter Nachricht, es würden Ihro Majestät morgen, ungefähr gegen den Mittag, proclamiret werden. Indessen hatte der neue König, in seinem Consilio, folgende Declaration gethan:

Der schnelle und unverhoffte Tod des Königs meines wertheſten Vaters hat mein Hertze mit so vielem Erstaunen und Betrübniß angefüllet, daß ich mich über diesen grossen Verlust, und eine solche traurige Begebenheit, nicht sattsam *exprimiren* kan.

Ich empfinde die Last gantz plötzlich auff meinen Armen, indem ich das *Gouvernement* über eine *Nation* auff mich nehme, die innerhalb ihren Gräntzen so mächtig ist, ausserhalb aber so viel *Influentz* und Einfluß in die *Affairen* hat. Aber die Liebe und Gewogenheit, die ich zu diesem Lande gewonnen, indem ich mich beflißen, Känntniß und *Experientz* von euch zu erlangen, machen, daß ich mich mit Vergnügen entschliesse, um meines Volckes Wohlfahrt willen, alle Schwierigkeiten zu übersteigen.

Die *Religion*, die Gesetze, und die Freyheiten des Königreichs achte ich theuer und werth; die *Conservation* unserer *Constitution* und Verfassung aber, in der Kirche und dem Staat, so wie sie gegenwärtig *etabliret* ist, wird allemal das Haupt-*Objectum* meiner Sorgfalt seyn.

Und

Und gleichwie die *Alliantzen*, welche der verstorbene König mein Vater, glorwürdigsten Andenckens, mit auswärtigen *Puissancen* geschlossen gehabt, das Ihrige zu der Wiederherstellung der Ruhe, und zu der Beybehaltung der *Balance* in Europa *contribuiret* haben; also werde ich trachten diese *Alliantzen* noch ferner zu *cultiviren*, und dieses grosse Werck zu seiner Vollkommenheit zu bringen, damit mein Volck Ehre davon haben, auch es zu seinem *Interesse* und zu seiner Sicherheit gereichen möge.

Den andern Morgen, nemlich den 26sten dito haben Ihro Majestät, unsere jetzige Königin, an Ihro Hoheiten dero Printzeßin Töchter, welche sich zu Kensington befunden, einen Brieff geschrieben, dieses Inhalts:

Ich schreibe euch, nachdem ich eine Nacht *passiret* habe, in der, ich durch die Gegenwart eines todten Königs, den ich unauffhörlich vor meinen Augen gehabt, gar sehr verunruhiget worden bin. Niemals wird mir diese Nacht aus meinem Gedächniß kommen, und ich hoffe, daß der Tod eures Groß-Vaters euch zur Lehre dienen wird, über die Unbeständigkeit der menschlichen Hoheit, dergestalt, daß ihr werdet Sorge tragen, allezeit im Stande zu seyn dem Allmächtigen Rechenschafft von eurem Thun zu geben, wann es ihm gefallen wird, euch vor seinen Richter-Stuhl zu ruffen.

In diesem Brieff nun, mein Freund, stecket eine sehr grosse Demuth, und ein Preiß-würdiges Christenthum. Der Hof-Stylus ist es keines weges, und es pflegen wenig hohe in der Welt dergleichen Gedancken zu hegen. Au contraire, an einigen Höfen ist es verboten, bey Vermeydung der Ungnade, in Gegenwart derer Haupt-Personen, den Tod zu nennen, oder dessen Namen auszusprechen; geschweige, daß sie unaufhörlich daran gedencken solten, ob er sie schon zuletzt alle frisset, wie andere Menschen. Aber eben darum, weil dergleichen vortreffliche Gedancken in der Seele unserer Königin schweben, und sie sich erinnert, daß sie sterblich ist, auch stets bedencket, daß ein Richter-Stuhl verhanden, vor welchem die Könige sowohl, als wie die Schäfer Rechenschafft von ihrem Thun geben müssen, haben wir Engelländer uns desto glücklicher zu schätzen, und uns um so viel mehr von ihrer Frömmigkeit zu versprechen.

Der Spanier.

Auch die Feinde und der Neid selber haben nichts an dieser vortrefflichen Printzeßin auszusetzen, allermassen sich der Ruhm von ihren hohen Tugenden und Qualitäten in aller Welt ausgebreitet hat,

Der

Der Engelländer.

Es ist demnach die Proclamation unsers neuen Monarchen, den schon besagten 26. Junii dieses 1727sten Jahres, eine Stunde Nachmittags, durch die Herolde vor dem Pallast Leycester, zu Gharing-Crofs, bey dem Temple-Bar, und auf der Königlichen Börse verrichtet, und mit lauter Stimme abgelesen worden. Sie wurden von einem Detachement der Guarde du Corps, und derer Grenadiers zu Pferde begleitet, wie auch von einem Cortege oder Ehren-Geleite, das ungefehr aus hundert Kutschen bestanden, welche mit Lords und andern vornehmen Personen angefüllet gewesen. Es geschahe eine General-Loßbrennung aller Canonen, in dem Parc und in dem Towr; wie dann auch die Glocken sich von allen Kirchen hören liessen. Des Abends wurde in dem Pallast Leycester Wein und Bier ausgetheilet, an eine grosse Menge Volcks, welches sich allda versammlet hatte, und machte, daß die Lufft erschallete, von dem Houssay-Geschrey; oder: Es lebe König *Georgius II.* Durch die gantze Stadt sahe man Freuden-Feuer, vortreffliche Illuminationes, und andere Freuden-Bezeugungen, die biß nach Mitternacht währeten. Eben den Tag hat man auch angefangen, in allen Kirchen dieser Haupt-Stadt, vor den König Georgium II. vor die Königin seine Gemahlin, vor den annoch zu Hannover seyenden Printzen von Wallis, Fridericum, und vor den Rest des gantzen Königlichen Hauses zu beten.

Der Spanier.

Wie mag dann wohl die, von denen Herolden abgelesene, Proclamation gelautet haben?

Der Engelländer.

Sie hat also gelautet: Nachdem es dem allmächtigen GOTT gefallen, in seine Gnade zu sich zu nehmen, unsern letztern *Souverain* und Herrn, den König *Georgium*, gebenedeyten Andenckens, so sind durch dessen Hintritt die Käyserlichen Cronen von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, einig und allein, auch mit vollen Recht, dem hohen und mächtigen Printzen *Georgio*, Printzen von *Wallis* anheim gefallen. Um dieser Ursachen willen *publiciren* und *proclamiren* wir, die geistlichen und weltlichen *Lords* dieser Königreiche, mit Zuziehung derer Geheimen Räthe Ihrer verstorbenen Majestät, und einer Anzahl Personen aus dem vornehmsten Adel, nebst dem *Lord-Maire*, denen *Aldermans* und Bürgern der Stadt Londen, mit einmüthiglicher Stimme, Bewilligung, auch Hertz und Mund, daß der hohe und mächtige Printz *Georgius*, Printz von *Wallis*, durch den Tod unsers letztern *Souverains* glückseligsten Gedächtnisses, worden ist, unser einiger, rechtmäßiger und wahrer *Souverain, Georgius II.* durch die Gnade GOttes

König

König von Groß-Britanien, Franckreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, ꝛc. dem wir Pflicht und vollkommene Treue, auch beständigen Gehorsam, mit einer hertzlichen und *submissen Affection* versprechen; GOtt bittende, durch welchen die Könige und Königinnen regieren, daß Er Ihro Majestät, den König *Georgium II.* mit einer langen und glücklichen Regierung über uns, segnen wollen. Gegeben in dem Pallast Leicester, den 25sten Junii 1727. GOTT segne den König!

Der Spanier.

Unter der Menge des Volcks, derer Zuschauer und derer Zuhörer, werden nicht wenig die Ohren gespitzet und gehorchet haben, ob nicht etwa Jacobus III. an statt Georgii II. genennet werde? und nachdem es nicht geschehen, mit Murren und Verdruß davon gegangen seyn.

Der Engelländer.

Narren und keine klugen Engelländer haben vermuthen und sich einbilden können, daß man den Prætendenten proclamiren werde. Wer aber wider die Proclamation des Königs Georgii II. gemurret hat, ist nicht unter die rechtschaffenen und wohlgesinneten unserer Nation zu rechnen.

Der Spanier.

Wie kommet es dann, daß ihr die Cronen eures Königs Käyserliche Cronen nennet?

Der Engelländer.

Das ist in Engelland so gewöhnlich, und wann ihr die Addressen von langen Zeiten her durchlesen soltet, würdet ihr die Worte: Your Imperial Crown, oder Dero Käyserliche Cron unzehlig oft finden.

Der Spanier.

Solte aber diese Redens-Art den Käyserlichen Hof nicht etwa verdriessen?

Der Engelländer.

Das mag den Käyserlichen Hoff eben so wenig, und noch viel weniger verdriessen, als es den Frantzösischen Hof verdreust, daß sich unser König einen König von Franckreich schreibet. Denn es sind alle eingeführte und eingewurtzelte Dinge, die so leichtlich nicht können geändert werden. Aber höret mein Freund! was ich euch sage, und mercket es: Es dörffte sich fügen, daß Engelland, wann führohin eine Puissance sich den Käyserlichen Titel neuerlich zueignete, und prætendirte, daß er derselben von uns beygeleget werden solte, sich bey allen Negociationen mit einer solchen Puissance, ebenfalls des Käyserlichen Titels bediente, und verlangte

langte, daß dessen König gleichergestalt ein Käyser genennet werden solte, wie er ohne diß schon von einigen Asiathischen und Africanischen Staaten genennet wird. Jedoch ist die Rede hier nicht, von dem Römischen Käyser, gegen welchen sich Engelland schon alle mahl gebührend zu comportiren wissen wird.

Der Pallast St. James hat bald nach der Proclamation, auff Ordre des neuen Königs von allen denenjenigen geräumet werden müssen, welche unter dem verstorbenen glorwürdigsten Monarchen Zimmer darinnen gehabt. Er ist auch seit dem von Ihro Majestäten schon bezogen, und die Hoffstatt des Königs so wohl, als der Königin ihre, auf das schönste und ordentlichste eingerichtet worden. Den Grafen von Scarsboroug haben Ihro Majestät zu Dero Obrist-Stallmeistern ernannt. Diese einträgliche Charge, welche jährlich mehr als fünff tausend Pfund Sterling abwirfft, hat bißhero die Hertzogin von Kendale gehabt, und sie durch Commissarien verwalten lassen. Der Graf von Scarsboroug aber ist bey dem König, als Printzen von Wallis, Stallmeister gewesen. Bey der Königin ist die Hertzogin von Dorset erste Staats-Dame, der Graf von Grantham aber, ein Sohn des verstorbenen Holländischen Feld-Marschalls Auverkerque Cammer-Herr, und der Ritter, Andreas Fontaine, *Vice*-Cammer-Herr worden. Auch ist bereits, durch ein Königliches Patent, der annoch zu Hannover seyende Printz, Friderich, zum Hertzog von Edinburg, und Printzen von *Wallis* creiret, und er wird, vor der Königlichen Crönung, ohnfehlbar in Engelland seyn.

Der Spanier.

Es hat der verstorbene König Georgius I. sonder allen Zweiffel, grosse Schätze an baarem Gelde sowohl, als an Juwelen und Kleinodien hinterlassen. Derohalben möchte ich meines Orts wohl wissen, ob er nicht ein Testament gemachet, und darinnen disponiret, wie es mit solchen Schätzen gehalten werden solle?

Der Engelländer.

Grosse Schätze mag er freylich hinterlassen haben, und man will vor gewiß wissen, daß er, bey seiner Abreise aus Engelland, sein Testament dem Ertz-Bischoff von Canterbury zu Handen gestellet, der es nunmehro dem neuen König übergeben. Nur allein in dem Cabinet des Glorwürdigsten Königs, zu St. James, hat man vor sechs hundert und funfftzig tausend Pfund Sterling Banco-Billets und Obligationes gefunden, die, zu Reichs Thalern gerechnet, bey nahe sechs und dreyßig Tonnen Goldes ausmachen. In der Chatoul, die der verstorbene

Monarch

Monarch bey sich geführet, sollen hundert und sechtzig tausend Ducaten gelegen seyn; und eine mit Juwelen angefüllete Cassette hat er ebenfalls auf der Reise bey sich gehabt. Kurtz zu sagen, an einem hinterlassenen grossen Schatz ist gar nicht zu zweiffeln.

Der Spanier.

Man sagt, daß der neue König gar sehr vor die Parthey derer Torris portirt seyn solle. Er wird derowegen eine grosse Veränderung in dem Ministerio machen, und dabey mancher Gelegenheit haben sich einzuschleichen, der ein heimlicher Adhærent des Ritters von St. Jörgen, und capable ist ihm, unter der Hand, wichtige Dienste zu leisten.

Der Engelländer.

Flattiret euch doch mit keiner Veränderung in dem Ministerio. Es wird entweder gar nichts daraus werden, oder sie doch so beschaffen seyn, daß man sie kaum mercken könne. Warum solte unser neuer König Georgius II. Männer von hohen Meriten von denen Affairen entfernen, die unter seinem glorwürdigsten Herrn Vater das Steuer-Ruder der Regierung so geschickt, und so glücklich, haben führen helffen.

Der Spanier.

Vielleicht sind verschiedene unter diesen Männern verhanden, die dem jetzigen König, vor einigen Jahren, Verdrießlichkeiten verursachen helffen.

Der Engelländer.

Unser neuer Monarch ist der großmüthigste, gnädigste und gütigste Herr von der Welt. Er wird in Ansehung dererjenigen, so ihm einigen Verdruß machen helffen, daferne ihrer ja welche verhanden seyn solten, sagen und dencken, wie Ludovicus XII. König von Franckreich gethan. Diesem sind zu der Zeit, als er noch Hertzog von *Orleans* gewesen, ebenfalls einige Verdrießlichkeiten verursachet worden. Als er nun zur Crone gelanget, hat man ihm gerathen, er solte sich an einigen rächen, die daran Schuld gehabt: Allein König Ludovicus XII. that es nicht, sondern antwortete: **Der König von Franckreich erinnert sich solcher Dinge nicht mehr, die er, als Hertzog von Orleans erdulden müssen.**

Wie unser neuer König ungefähr beschaffen seyn müsse, solches könnet ihr aus dem Extract eines Paragraphi ersehen, der in dem sogenannten Craftsman, welches ein Journal, so zu Londen heraus kommet, enthalten ist. Ich würde, spricht der Autor, nicht zu entschuldigen seyn, sondern an der Schuldigkeit

ermangeln, welche die Treue und Danckbarkeit von einem guten Unterthanen erfordern, daferne ich, bey der Gelegenheit, meine Augen nicht gegen den Thron wendete, und nicht alles, was ich eben jetzo gesaget habe, auf den Fürsten *applicirte*, der ihn gegenwärtig besitzet; Denn gleichwie wir keine Ursache haben, etwas von seinem *Naturel* zu befürchten, *au contraire*, aus einer langen Erfahrung wissen, daß es gelind, gütig und gnädig; also hat man anderer Seits, in seiner Person, *Qualitäten* und *Talenta* glänzen sehen, die einem grossen König gemäß sind, und vermögend zu machen, daß er wieder den Einfluß böser Räthe, und die Herrschafft *despotischer Minister* auf seiner Huth seyn werde. Währenden Lauff so vieler Jahre, da er sich beständig unter uns aufgehalten, hat er sich dermassen beflissen unsere Sprache, unsere *Maximen*, unsere Gesetze, und unsere *Constitution* zu fassen, daß sie ihm eben so lieb und gemein sind, als wann sich Groß-Britanien könte der Ehre rühmen, ihm die Geburth gegeben zu haben. Dieselbe *excellente Oeconomie*, welche so mächtig in der *Conduite* seiner letztern häuslichen *Affairen* geglänzet hat, wird sich nunmehro in einer grössern *Sphere* ausbreiten, und wir können uns mit allem Vertrauen überhaupt versprechen, daß die gantze Währung seiner Regierung, die ich ihm eben so lang und glorreich wünsche als die Regierung eines seiner Vorfahren gewesen, ein beständiger *Commentarius* derjenigen gnädigsten *Declaration* seyn werde, die er bereits gethan, daß nemlich die Erhaltung unserer *Constitution*, so wohl in Ansehung der Kirche, als des Staats, seine erste Sorgfalt ist, und sein Haupt-Zweck jederzeit seyn wird.

Der Spanier.

Wann dergleichen Portraits viele entworffen, und unter der Nation ausgebreitet werden, sind sie freylich capable, die Hertzen en faveur eines Königs zu gewinnen, der über sie regieren solle? Aber du armer Ritter von St. Jörgen, ich dencke immerfort an dich, und glaube, du wärest auch werth, daß man ein schönes Portrait von dir machte.

Der Engelländer.

Mich mag euer Ritter von St. Jörgen nur nicht zum Mahler erwehlen, daferne er sich und seine Qualitäten abschildern lassen will. Ich dürffte ihn etwa, vor Mylady Ex, auf denen Knien liegende, und von Venerischen Begierden brennende; item ohne Courage in Martialischen Verrichtungen, oder auch wohl mit einem Klingel-Beutel in der Hand, vor sich, und die Prætendenten seine Nachkömmlinge, Allmosen sammlende, abmahlen; da er dann theils sehr lächerlich, theils aber elend und erbärmlich, aussehen würde.

Den

Den 8ten Julii dieses 1727sten Jahres hat sich unser neuer Monarch zum erstenmal, als König, in grosser Ceremonie, nach dem Parlement erhoben. Das Ober-Haus bestunde damals aus hundert und zwantzig Pairs; das Unter-Haus hingegen aus mehr als drey hundert Gliedern. Ihro Majestät, unsere Königin, samt dero drey ältesten Printzeßinnen, fanden sich ebenfalls bey dieser Solennität ein, und setzten sich zusammen neben dem Thron nieder. Hierauf ließ der König die Glieder des Unter-Hauses in das Ober-Haus ruffen, und hielte gegen beyde Häuser in der Sprache unseres Landes, folgenden schönen Discurs:

Mylords and Gentlemans.

Ich bin *persuadirt*, daß ihr alle Theil nehmet an meinem Schmertzen, und an meiner Betrübniß, wegen des Todes des seligsten Königs, meines Vaters, der, indem er die unmittelbare Sorge und die Last des *Gouvernements* auf mich gezogen, machet, daß ich sehr befürchte, es möchte etwa die Wirckung meiner Bemühungen der Begierde nicht gemäß seyn, die ich unter andern habe, ein *florissantes* und glückliches Volck aus euch zu machen.

Ich möchte hiernechst wohl den hertzlichen Wunsch thun, daß diese *solenne Declaration*, welche ich heute zum erstenmal gegen das *Parlement* thue, die Meinung meiner Seele sattsam ausdrucken, auch euch eine gerechte und vollkommene *Idée* von meiner festen *Resolution* geben könte, die ich habe, die Liebe und die Gewogenheit meines Volcks zu *meritiren*, welche ich jederzeit ansehen werde, als die beste Stütze und die gröste Sicherheit meiner Crone.

Gleichwie aber die *Religion*, die Freyheit, Eigenthum, und eine genaue Erfüllung derer Gesetze die gröste Glückseligkeit eines freyen Volcks ausmachen, und die besondere *Privilegia* dieser *Nation* sind; also werde ich stets Sorge tragen, die *Constitution* dieses Königreichs zu *conserviren*, in derselben Gestalt, wie sie so glücklich in der Kirche und dem Staat *etabliret* ist, unverletzlich in allen ihren Theilen, und meinen Unterthanen die volle Geniessung ihrer Rechte, derer geistlichen sowohl als weltlichen zu *conserviren*.

Ich sehe mit vielem Vergnügen die glücklichen Würckungen des Nachdrucks, und der *Resolution*, die man in der letztern *Session* des *Parlements*, vor die Vertheidigung derer Rechte, und dessen, was diese *Nation* besitzet, wie auch vor die Behauptung der Ruhe, und der *Balance* der Macht in Europa, hat blicken lassen. Die genaue Vereinigung, und die gute *Harmonie*, welche

bishero unter denen *Alliirten* des Hannoverischen *Tractats* bestanden, haben hauptsächlich *contribuiret*, daß es scheinet, als ob wir einen allgemeinen Frieden haben werden. Derohalben habe ich allen meinen *Alliirten* die stärcksten Versicherungen gegeben, eben dieselben *Mesures* zu beobachten, und eben dieselben *Engagemens* zu erfüllen, in welche sich die Crone von Groß-Britannien eingelassen hat.

Die Eilfertigkeit, mit welcher die benöthigten *Subsidien*, um dieses grosse Werck zu *poussiren*, sind gehoben worden, *meritiret* gar wohl, daß man die gemeinen Ausgaben vermindert, sobald als es die Umstände derer *Affairen* erlauben werden. Ich habe auch bereits *Ordre* gestellt einige Regimenter nach Irrland zurück zu schicken, und werde fortfahren meine Macht, sowol zu Wasser als zu Lande zu vermindern, sobald als ich es werde thun können, ohne der gemeinen Sache einen Nachtheil zu verursachen, und ich es dem *Interesse* meines Königreichs vor *convenable* befinde.

Ihr Herren des Hauses derer Gemeinden.

Euch ist nicht unbekandt, daß der gröste Theil desjenigen, was die *Civil-Liste* beträget, verloschen ist und wie nöthig es seye, daß ihr eine neue *Provision*, zu meinem und meiner *Famille* Unterhalt ausmachet. Ich bin versichert, daß es etwas unnöthiges seyn würde, eurer Sorgfalt die Betrachtung einer Sache zu *recommendiren*, die mir so nahe gehet, auch meine Person selber betrifft. *Au contraire*, ich glaube festiglich, daß die Erfahrung des Vergangenen, und gerechte Betrachtungen vor die Ehre und *Dignität* der Crone, euch bewegen werden, mir dieses erstere Zeugniß eures Eiffers und eurer *Affection* zu geben, auf eine Art, welche denen Nothwendigkeiten meiner *Administration* gemäß seye.

Mylords and Gentlemans.

Ich *recommendire* euch die *Affairen*, welche vor euch zu legen man sich nicht hat *dispensiren* können, so schleunig als immer möglich zu *expediren*. Denn die Jahrszeit und andere Umstände erfordern eure Gegenwart auf dem Lande, und erlauben nicht, daß diese *Session* von einer langen Dauer seye.

In allen Gassen, durch welche der König passiret ist, als er sich nach dem Parlement und wieder zurücke erhoben, hat sich eine unglaubliche Menge Volcks befunden, welches die Lufft mit seinem Geschrey: Es lebe der König *Georgius II.* erfüllet. Man kan auch mit Warheit sagen, daß man niemals, weder in dieser Stadt, noch in der gantzẽ weiten Erstreckung des Königreichs, eine so gar grosse und allgemeine

Freude,

Freude, wegen der Gelangung eines Königs auf den Thron, habe blicken lassen, als jetzo in Ansehung unsers neuen Monarchen geschiehet. Von Edimburg aus Schottland, und von Dublin aus Irrland, meldet man ebenfalls, daß Ihro Majestät auf eine gantz ausserordentliche Manier daselbst proclamiret, und deswegen ungemeine Freuden-Bezeugungen gesehen worden.

Der Spanier.

Nunmehro verlanget mich auch sehr die Addressen zu wissen, welche das Ober- und Unter-*Parlement* dem König *Georgio II.* auf diese seine erste Anrede übergeben haben.

Der Engelländer.

Saget nicht, wie einige Zeitungs-Schreiber, und andere Scribenten: das Ober- und Unter-Parlement. Denn das ist sehr einfältig gesprochen, weil nicht mehr als ein eintziges Parlement in Engelland ist, welches aus zweyen Häusern, nemlich aus dem Ober- und Unter-Hause bestehet. Die Addressen dieser beyden Häuser aber lauten also; und zwar erstlich derer Herren und *Lords* ihre:

Allergnädigster Souverain!

Wir die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen in dem *Parlement* versammleten *Lords*, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät unsere aufrichtigste Dancksagung abzustatten, vor Dero gnädigste von dem Thron herab gehaltene Rede, und Ew. Majestät zu versichern, daß ob wir gleich wegen des Todes unsers gnädigsten *Souverains*, durch den höchsten Schmertz gerühret, unsere Hertzen dennoch zu gleicher Zeit, mit unaussprechlicher Freude angefüllet sind, über die friedliche Gelangung Ew. Majestät zu dem Thron Dero Königlichen Vor-Eltern.

Die Zärtlichkeit, mit welcher Ew. Majestät das *Interesse* dero Volcks zu Hertzen nimmet, wie auch dero gnädigste und *solenne Declaration*, wie Sie dessen Liebe und *Affection* jederzeit ansehen wollen, als die beste Stütze von Dero Cron, und daß Dero unaufhörliche Sorge dahin gerichtet seyn solle, die *Constitution* dieses Königreichs, so, wie sie heut zu Tage auf eine glückselige Art *etabliret* ist, sowohl in der Kirche als in dem Staat, unverletzlich zu *mainteniren*, und allen Dero Unterthanen, die Geniessung ihrer Rechte, welche sowohl die *Religion* als das *Civil*-Wesen angehen, zu versichern, verlanget unsere aufrichtige und *respects*-volle Erkäntlichkeit; und man kan, als einen sichern Grund darauf bauen, weil Ew. Majestät sich so zeitig,

zeitig, und mit so grossem *Eclat*, *distinguiret* haben, vor die Beschützung des *Protestantischen* Wesens, und derer Freyheiten *Europæ*.

Nichts ist vermögender die getreuen Unterthanen Ew. Majestät aufzumuntern ihrer Schuldigkeit ein Genügen zu thun, als Dero *Approbation* wegen desjenigen Nachdrucks, und der *Resolution*, die sich bey der letztern *Session* des *Parlements* gezeiget hat, vor die Vertheidigung derer Rechte, und dessen, was diese *Nation* besitzet, ingleichen zur Handhabung der Ruhe, und *Balance* der Macht in *Europa*. Auch ist nichts vermögender gewesen, eine grössere *Satisfaction* zu geben, als die starcken Versicherungen, welche Ew. Majestät allen Dero *Alliirten* gethan hat, daß Sie gesonnen eben diejenigen *Mesures* zu nehmen, und die *Engagemens* zu erfüllen, in welche die Cron von Groß-Britannien sich eingelassen hat.

Wir sind festiglich *persuadirt*, daß alle diese Merckmahle der grossen Gütigkeit Ew. Majestät, gegen Dero Volck, alle ersinnliche Gegen-Erweisungen seiner Treue und Schuldigkeit, auf eine gerechte Art *meritiren*. Und wir bitten um die Freyheit, Ew. Majestät, unserer unverletzlichen Treue halber, auf das kräfftigste zu versichern, wie auch, daß wir in der festen und unbeweglichen *Resolution* verharren, bey allen Gelegenheiten, das Recht und die unstreitigen Titel Ew. Majestät zu der Käyserlichen Crone dieser Königreiche, und denen *Domainen*, welche davon *dependiren*, zu *mainteniren*, ingleichen, daß wir uns äusserst bemühen werden, zu folge derer *solennen* Versicherungen, welche wir gegeben haben, die unstreitigen Rechte Ew. Majestät zu allen andern Theilen Ihrer *Domination*, wider alle Arten derer Angriffe, sie mögen seyn wie sie wollen zu handhaben; ja, daß wir mit Freuden alle Gelegenheiten ergreiffen wollen, die Ehre, und die *Dignität* der Crone zu unterstützen und zu befördern.

Auf diese Addresse hat der König geantwortet:

Mylords.

Ich dancke euch von Hertzen vor diese getreue *Addresse*. Ein solches Merckmahl eures Eiffers und eurer *Affection* mag mir anders nicht als sehr angenehm, ihr aber versichert seyn, daß währendem gantzen Lauff meiner Regierung, ich keine andere Absichten vor Augen haben werde, als das *Interesse* und die Glückseligkeit meines Volcks zu befördern.

Der Spanier.

Wohin zielen denn die Worte: Und man kan als einen sichern Grund, darauf bauen, weil Ew. Majestät sich so zeitig, und mit so grossem *Eclat*

distin-

distinguiret haben, vor die Beschützung des *Protestanti*schen Wesens und derer Freyheiten *Europæ*.

Der Engelländer.

Unser jetziger König *Georgius II.* den GOtt segne, und lange Jahre erhalte! hat bereits in dem Spanischen Successions-Krieg, und zwar vornehmlich An. 1708. bey der in Flandern, unweit Audenarde vorgefallenen Bataille, obschon nur als Volontaire, seine Tapfferkeit gezeiget, währende da der Prætendent, welcher sich accurat auch damahls als Volontaire bey der Französischen Armée befunden, auf einem Thurn gestecket, und von solchem herab, in aller Sicherheit, der Schlacht zugesehen. Die Addresse des Unter-Hauses ist also verfasset gewesen.

Allergnädigster Souverain!

Wir, die allergehorsamsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die Gemeinden von Groß-Britannien, welche im *Parlement* versamlet sind, und deren Hertze recht durchdrungen ist von Erkenntlichkeit und dem Andencken so vielen Seegens, den wir unter der Regierung unsers letztern allergnädigsten *Souverains* genossen haben, bitten auf die gehorsamste Art um Erlaubniß, Ew. Majestät wegen des Todes des seligsten Königs Dero Vaters zu *complimentiren*, welcher Tod vor diese *Nation* ein Verlust ist, den Ew. Majestät einig und allein wieder ersetzen können.

Dero *immediate Succeſſion* verbannet allen unsern Schmertz, und die ohnunterbrochene *Continuation* des Seegens, dessen wir von langer Zeit her geniessen, *obligiret* uns, mit *Respect* und Danckbarkeit, die gerechte Meynung zu bekennen, welche wir von unserer gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit hegen, und Ew. Majestät zu bitten, die aufrichtigen *Congratulationes* von Dero getreuen Gemeinden, bey Gelegenheit der glücklichen Zukunfft Ew. Majestät zu dem Thron Ihrer Königlichen Vor-Eltern, anzunehmen.

Die gnädigste Rede Ew. Majestät, welche von dem Thron herab zu uns gekommen ist, verlanget eine mehr als gewöhnliche Gegen-Erweisung des Gehorsams und der Erkenntlichkeit vor die zärtliche und väterliche Sorgfalt, welche Ew. Majestät vor unsere *Religion*, unsere Gesetze, und unsere Freyheiten zu bezeugen geruhen wollen, und vor die weitläufftigen Versicherungen, welche Ew. Majestät uns gegeben haben, die *Constitution* dieser Königreiche, in der Gestalt, wie sie gegenwärtig, in der Kirche und in dem Staat, so glücklich *etabliret* ist, unverletzlich zu *conserviren*, und alle Dero Unterthanen des vollen Genusses ihrer Rechte, in Ansehung der *Religion* sowohl als in Betrachtung des *Civil*-Wesens, zu versichern. Und

gleichwie dieser Seegen das allerschätzbarste und theureste Vor ein freyes Volck ist, und die besondern *Privilegia* dieser *Nation* ausmachet; also können wir die Gütigkeit Ew. Majestät nicht genugsam *admiriren*, noch das Vergnügen ausdrucken, welches wir über diese *Declaration* haben, und wegen der *Resolution*, welche Ew. Majestät genommen, daß Sie das Heyl und die Wohlfahrt Dero Volcks Jhro allerbeständigste und Haupt-Sorgfalt seyn lassen wollen.

Wir *congratuliren* hiernechst Ew. Majestät wegen der Unterzeichnung derer *Præliminar*-Artickel, und sehen mit Lust, daß der Anfang der Regierung Ew. Majestät mit glücklichen Anzeigungen eines allgemeinen Friedens begleitet ist. Die Versicherungen, welche Ew. Majestät Dero *Alliirten* gegeben haben, daß sie eben denenselben *Mesures* folgen wollen, welche durch den seligsten König Dero Vater genommen worden, und die unterschiedenen *Engagemens* erfüllen, in welche sich die Cron von Groß-Britannien eingelassen hat, befestigen und verkitten die genaue Vereinigung, so bis hieher zwischen denen *Alliirten* des Hannoverischen *Tractats* bestanden hat. Sie bestätigen auch unsere Hoffnung, indem sie machen, daß wir die Schliessung eines allgemeinen Friedens auf *honorable*, sichere und vortheilhaffte *Conditiones*, als etwas nahe bevorstehendes ansehen.

Die Betrachtungen, und die Aufmercksamkeit, so wir gehabt haben, und jederzeit haben werden, die Rechte dieser *Nation*, und das was sie besitzet, zu *defendiren*, auch die Ehre unsers *Souverains* zu *souteniren*, und die *Balance* der Macht in *Europa* zu *mainteniren*, haben uns währender letztern Sitzung des *Parlements engagiret*, mit Freuden die nöthigen *Subsidien* zu *accordiren*, ein so grosses Werck zu *poussiren*. Nichts aber kan uns noch mehr *encouragiren*, als da wir sehen, daß Ew. Majestät so zeitig anfangen, die gemeinen Ausgaben zu mindern, und sich zu entschliessen, Dero Macht zu Wasser sowohl als zu Lande, zu *reduciren*, so bald als es möglich seyn wird, ohne dem gemeinschafftlichen Wesen zu *præjudiciren*, und wann Sie es dem *Interesse* und der Sicherheit dieser *Nation* vor *convenable* erachten werden.

Die grossen und häuffigen Proben der Gütigkeit Ew. Majestät, und Jhrer Absichten auf die Glückseligkeit und die Wohlfahrt Dero Volcks, verlangen von uns die allerstärckste Gegen-Erweisung des Gehorsams, Eyffers und der Liebe vor die Person Ew. Majestät, und vor Dero Regierung. Und gleichwie wir vollkommen überzeuget sind, daß unser eigenes *Interesse*, und unsere *Conservation*, von dem *Interesse* und der *Conservation* Ew. Majestät *inseparable* sind; also bitten wir um Erlaubniß Ewer Majestät zu versichern, daß wir, auch mit Aussetzung unsers Lebens und

unsers

unsers Vermögens, die unstreitigen Rechte und Titel Ew. Majestät zu der Käyserlichen Crone dieser Königreiche, und allen andern *Domainen* Ewer Majestät, wider alle Arten derer Unternehmungen handhaben, behaupten und unterstützen werden. Wann wir unsere *Reflexiones* über die Königlichen Tugenden Ew. Majestät machen, die uns allen Seegen versprechen, der nur, aus einem wahrhafftig grossen Hertzen hervor kommen kan; ingleichen wann wir den besondern *Character* der Königin, Dero Königlichen *Consortin*, betrachten, und den Zuwachs der Glückseligkeit, den ihre hohen und überflüßigen *Qualit*äten dero Volck geben; ja wann wir an Dero Ehe-Seegen gedencken, der so zahlreich, und von einer so grossen Hoffnung, auch ein beständiges Pfand vor die Sicherheit unserer glückseligen Einrichtung ist; so erachten wir uns *indispensablement* und unumgänglich *obligiret*, Ew. Majestät zu versichern, daß wir derer *Revenuen* halber vor Ew. Majestät solche Vorsehung thun werden, daß sie hinlänglich seyn können, die Ehre und die *Dignit*ät der Crone in allem ihrem Glantz zu *souteniren*.

Daß diese Addresse des Unter-Hauses dem König werde sehr angenehm gewesen, auch eine sehr gnädige Antwort darauf erfolget seyn, solches ist leicht zu erachten, ingleichen wie prächtig es in die Augen fallen müsse, wann sich das Ober-Hauß sowohl, als das Unter-Hauß, jedwedes in Corpore, nach dem Pallast erhebet, wo der König residiret, und ihre Addressen überreichen. Seit dem aber ist noch eine andere Nachricht eingelauffen, wie nemlich das Unter-Hauß, unserm jetzigen König, den vollen Ertrag, und den gantzen Genuß der sogenanndten Civil-Liste, zu seines und seines Königlichen Hauses Unterhalt zugestanden, dergestalt, daß er alle Jahre, zum wenigsten hundert und fünff und dreißig tausend Pfund Sterling, oder bey nahe sieben Tonnen Goldes Reichsthaler mehr, als sein verstorbener glorwürdigster Herr Vater einzunehmen hat. Denn die sogenannte Civil-Liste beträgt jährlich acht hundert und fünff und dreißig tausend Pfund Sterling, wovon der verstorbene König, vor seine Person, mehr nicht als siebenhundert tausend Pfund Sterling gezogen, und der Rest ist employiret worden, zum Theil die Schulden der Nation davon zu bezahlen, zum Theil aber andere Unkosten damit zu bestreiten.

Der Spanier.

Die heimlichen Freunde und Anhänger des Ritters von St. Jörgen, deren sonder allen Zweiffel eine Anzahl mit in dem Parlement sitzen, werden gantz gewiß, in ihrem Hertzen, über diese reichliche Bewilligung, hefftig gemurret, auch wohl einige von ihnen öffentlich dawider geredet haben.

Der Engelländer.

Oeffentlich hat kein Mensch das Maul dargegen aufgesperret, als ein so genannter *Schippen* in dem Unter-Hauß, von welchem bekannt, daß er sich durch Jacobitischen Geist beherrschen lässet, und allemahl die Zähne blöcket, wann dem Hof etwas angenehmes bewilliget wird, oder Mesures genommen werden, welche dienlich sind, unsere jetzige Constitution, in Ansehung des weltlichen sowohl als des geistlichen Wesens, zu conserviren und zu mainteniren. Dieser Esprit turbulent hat vorgegeben, „es würde die Summa derer **Sieben mal hundert** „**tausend Pfund Sterling**, welche man dem verstorbenen **König** assigniret ge„habt, vor den jetzigen **König** auch hinlänglich genug seyn, wann nur dessen Hof„haltung durch kluge, getreue und tugendhaffte Leute dirigiret würde. Es habe „die **Cron Groß-Britannien** niemals einen grössern Lustre und Dignität gehabt, „als zur Zeit der Königin *Anna*. Und ob ihr gleich bey weitem keine so grosse „Summa auf die Civil-Liste assigniret worden, auch dieselbe zu der Zeit nicht „**sieben mal hundert tausend Pfund Sterling** ausgemachet; so seye dennoch „gedachte Königin so genereux gewesen, daß sie, im andern Jahre ihrer Regie„rung, von ihren assignirten Revenüen, dem Publico **hundert tausend Pfund** „**Sterling** zu denen Kriegs-Unkosten geschencket. Da sie auch nachgehends we„gen derer schweren Negociationen, welche ihr zur Last gefallen, grosse und extra„ordinaire Depensen machen müssen; so habe sie doch niemals um Vermehrung „ihrer Revenüen angehalten. Unter der Regierung des letzt-verstorbenen Königs „aber hätten die Minister eine gantz andere Conduite geführet. Denn obwohl, „bey Anfang desselben Regierung, das Parlement Sorge getragen, damit die „Fonds der Civil-Liste möchten vermehret werden, gleichwie dann dieselben völ„lig auf **sieben mal hundert tausend Pfund Sterling**, jährlich, reguliret wor„den; so hätte man sich dennoch zu verschiedenen malen genöthiget gesehen, zu „unnützen Depensen **anderthalb Millionen Pfund Sterling** zu verwilligen, „wie dann dieses Geld in der That zu nichts anders, als Kaupeleyen und Er„kauffung derer Stimmen, wann man Parlements-Glieder erwehlen sollen, ge„braucht worden wäre, dadurch die ungerechten und arbitrarischen Mesures, wel„che man genommen, zu behaupten. Diesen Mißbräuchen würde man endlich ja „einmal abzuhelffen suchen. Wie er dann zu eben dem Ende sich verbunden er„achte, seine Anmerckungen über die Conduite des Premier-Ministers unter der „vorigen Regierung zu machen.„

Der Spanier.

Das ist ein sehr freyer Discurs. Aber auf wen zielet er dann mit dem Namen eines Premier-Ministers?

Der

Der Engelländer.

Er zielet auff den Ritter Robert Walpole, der doch gleichwohl vor diesesmal so moderat gewesen, daß er sich darauff nicht heraus gelassen, sondern lieber alles mit Stillschweigen übergehen wollen; allein er wird es dem Schippen schon ein andermal gedencken. Indessen sehe man nur, wie grob und verblendet die Jacobiten sind. Dieser Jacobitisch-gesinnete Hänfflings-Kopff machet eine Vergleichung zwischen der Königin *Anna*, und des jetzigen Königs Majestät, und will, daß dieser nicht mehr Revenüen haben solle als jene; da doch die Königin Anna eine, von allen Kindern entblössete, Wittwe und einzelne Person gewesen, das jetzige Königliche Haus hingegen aus einer sehr Zahlreichen Familie bestehet. Wiewol es ist genug, daß die Rechtschaffen-Gesinneten in dem Parlement die Ober-Hand haben, und sich an kein Geschrey der Jacobitischen Parthey kehren, die folglich eine blosse Stimme in der Wüsten kan genennet werden. Also hat sie auch nicht vermocht es zu verhindern, da das Parlement den König authorisiret, die Wittwen-Gelder der Königin, von dem Tag des Todes eines Königs angerechnet, jährlich, auf **hundert tausend Pfund Sterling** zu setzen, da die vorigen Königlichen Wittwen mit **viertzig tausend Pfund** haben müssen zufrieden seyn. Das Lust-Schloß zu Richmond aber, nebst seinen Dependentien, ist führohin einer Königlichen Wittwe zu ihrer Wohnung ausgemachet.

Der Spanier.

Das ist wahrhafftig eine vortreffliche Provision, vor eine Königliche Wittwe, und es wird sie weder eine Königin von Spanien, noch eine Königin von Franckreich besser haben. Aber meynet ihr, mein Freund! daß es dabey verbleiben, und das Parlement nicht etwa noch ein mehrers vor das Königliche Haus bewilligen werde?

Der Engelländer.

Wann der nunmehrige Printz von *Wallis* nach Engeland kommet, und sich vermählet, kan ihm das Parlament, gar leichtlich, noch ein besonder starck Revenü verwilligen, und so auch seinem Bruder, dem Hertzog von *Cornovaille*, wann er noch besser erwachsen seyn wird.

Der Spanier.

Ist dann dieser Printz, nemlich der Bruder des Printzen von Wallis, bereits zum Hertzog von *Cornovaille* creiret.

Der Engelländer.

Ich glaube ja. Wann es aber noch nicht geschehen ist, so wird es doch ehestens und unfehlbar geschehen. Daferne sich auch die Königlichen Printzeßinnen

nen verheyrathen, wird allemahl eine jedwede Braut, von der Nation, mit einer reichen und stattlichen Aussteuer bedacht. Denn seyd versichert, mein Freund! daß so lange ein König von Groß-Britannien geneigt ist, l'homme de son peuple, der Mann, oder der Vater seines Volcks zu seyn, und niemanden an seinen Rechten und Freyheiten, noch an seinem Gewissen kräncket, er alles kan, alles vermag, und von der Nation alles erhält, was er verlanget.

Der Spanier.

Wollet ihr nicht geruhen mir die Printzen und Printzeßinnen mit Namen zu nennen, aus welchen das Haus des jetzigen Königs von Groß-Britannien bestehet.

Der Engelländer.

Ich will euch, mein Freund! die gantze Genealogie des Durchlauchtigsten Hauses des verstorbenen glorwürdigsten Königs *Georgii I. Ludovici*, communiciren. Sein Durchlauchtigster Herr Vater war *Ernestus Augustus*, gebohren den 10ten Novembr. 1629. Anno 1661. gelangete Derselbe, Krafft der, in dem Westphälischen Frieden erlangten Anwartung zu dem Bißthum Oßnabrüg, und erbte, nach dem Tod seines Herrn Bruders, *Johannis Friderici*, Anno 1679. das Fürstenthum Calenberg oder Hannover. Anno 1692. den 19ten Decembr. ward er zu der Churfürstlichen *Dignität* erhoben, und ist den 28sten Januarii 1698. in dem 69sten Jahre seines Alters gestorben. Seine Gemahlin ist gewesen Sophia, eine Tochter Churfürst *Friderici V.* zur Pfaltz und Enckelin *Jacobi I.* Königs von Engelland, welche den 13den Octobr. 1630. gebohren, 1658. vermählet, und erst den 8ten Junii Anno 1714. in dem 84sten Jahre ihres Alters, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefordert worden. Hätte sie noch zehen Wochen oder drey Monathe gelebet, würde sie noch vor ihrem Ende den Thron von Groß-Britannien bestiegen haben, und als eine Königin gestorben seyn. So aber hat der Himmel den Glorwürdigsten *Georgium I.* ausersehen und erwehlet gehabt, der erste König von Groß-Britannien aus dem Durchlauchtigsten Hause Hannover zu seyn.

Dieser vortreffliche Fürst ist der erstgebohrne Sohn seines Vaters, und hat den 28sten May Anno 1660. das Licht der Welt erblicket. Anno 1705. erbte er das Hertzogthum Zelle, und den 7. Septembr. Anno 1708. ist er würcklich in das Churfürstliche Collegium introduciret worden; worauf er Anno 1709. das Ertz-Schatzmeister-Amt bekommen. Anno 1714 den $\frac{1}{11}$ten Augusti hat man ihn als König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland proclamiret, und den 31sten Octobr. eben dieses Jahres ist er gecrönet worden. Seine

Durch-

Durchlauchtigste Gemahlin ist gewesen Sophia Dorothea, eine Tochter seines Herrn Vetters, Hertzogs *Georgii Wilhelmi*, welche in dem November des vergangenen 1726sten Jahres das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Ferner hat der Churfürst *Ernestus Augustus*, mit seiner Durchlauchtigsten *Sophia* annoch erzeuget: 1) *Fridericum Augustum*, der den 3ten Octobr. Anno 1661. gebohren, und in dem Januario 1691. in Siebenbürgen, in einem Scharmützel mit denen Türcken geblieben ist. 2) *Maximilianum Wilhelmum*, gebohren den 14den Dec. Anno 1666. und zu Wien, allwo er sich lange Jahre aufgehalten, den 27sten Julii 1726. Römisch Catholisch gestorben. 3) *Sophia Charlotte*, gebohren den 20sten Octobr. 1668. Diese Printzeßin hat sich den 28sten Septembr. 1684. mit *Friderico*, dem König von Preussen vermählet, von dem sie des jetzt-regierenden Königs von Preussen Majestät, *Fridericum Wilhelmum*, den GOtt noch lange Jahre in aller hohen Königlichen Glückseligkeit regieren lasse, erzeuget hat. Den 1sten Februarii Anno 1705. aber ist sie zu Hannover, wohin sie eine Reise gethan, gestorben. 4) *Carolum Philippum*, gebohren den 13ten Octobr. 1669. und den 1sten Januarii 1690. in Albanien von denen Tartarn erschlagen. 5) *Christianum*, gebohren den 29sten Septembr. 1671. und Anno 1703. bey einer mit denen Frantzosen vorgefallenen Action, unweit Ehingen in der Donau ertruncken. 6) *Ernestum Augustum*, gebohren den 17. Sept. 1674. Er ist den 4. Dec. 1715. Bischoff zu Oßnabrüg worden, wir in Engelland aber nennen ihn, als unsers glorwürdigsten verstorbenen Königs *Georgii I.* Bruder insgesamt Hertzog von *Yorck*; und dieses sind also die sechs Geschwister Sr. verstorbenen Groß-Britannischen Majestät.

Der Spanier.

Wie ist es aber möglich, daß der verstorbene König zu Oßnabrüg gebohren seye, da sein Vater erst Anno 1661. Bischoff daselbst worden, er aber schon Anno 1660 das Licht der Welt erblicket hat?

Der Engelländer.

Weil der Herr Vater Sr. verstorbenen glorwürdigsten Majestät, Krafft des Westphälischen Friedens, wie schon gesagt, die Anwartschafft auff das Bißthum gehabt, so kan es ja leichtlich seyn, daß er sich eine Zeitlang zuvor dahin begeben, um in der Nähe zu seyn, gleich die Possession zu ergreiffen, wann der damalige Römisch-Catholische Bischoff, welches der Cardinal, Frantz Wilhelm von Wartemberg, gewesen, mit Tode abgehen würde. Jedoch höret den Rest der Genealogie, unsers heutigen Königlichen Hauses in Engelland.

Aus der Durchlauchtigsten Ehe unsers verstorbenen glorwürdigsten Monarchens

narchens sind erzielet 1) unser jetziger König, *Georgius II. Augustus*, der den 30. Octobr. Anno 1683. gebohren worden, und 2) Ihro Majestät, die jetzige Königin von Preussen, Sophia Dorothea, gebohren den 16. Martii Anno 1687. und vermählt den 28sten Novembr. 1706.

Unser deromaliger Monarch und König vermählte sich Anno 1705. den 2ten Septembre mit der Printzeßin *Wilhelmina Dorothea Charlotte*, eine Tochter *Johannis Friderici*, Marggrafens zu Brandenburg-Anspach, oder Onoltzbach. Diese ist gebohren den 1sten Martii, Anno 1683. und ihre ungemeine Qualitäten und Tugenden haben gemachet, daß sie nicht nur von dem jetzigen Römischen Käyser, als damahligen König von Spanien, sondern auch von dem letztern König in Schweden, *Carolo XII.* zur Gemahlin verlanget worden; allein der Himmel hat sie zu einer Königin von Groß-Britannien bestimmet und erwehlet gehabt, wovor ihm alle rechtschaffene Engelländer in Ewigkeit dancken. Denn wer weiß, ob eine andere Printzeßin den Groß-Britannischen Thron mit so vielen Säulen unterstützet hätte, auf welchen derselbe, nebst unserer Hoffnung, sicher ruhet. Unsere Sicherheit aber ist um so viel desto grösser, wann wir auch die Augen auf die gesegnete Familie Ihrer Majestät des jetzigen Königs von Preussen wenden, als welche ebenfalls mit, unter die Säulen der Protestantischen Succession in Groß-Britannien, zu rechnen sind.

Was nun die Kinder betrifft, welche unser jetziger Monarch *Georgius II. Augustus*, mit seiner Durchlauchtigsten Consortin und Gemahlin, als unserer allergnädigsten Königin währenden seinem zwey und zwantzig-jährigen Ehestand erzeuget, so sind dieselben: 1) *Fridericus Ludovicus*, nunmehriger Printz von Wallis, gebohren den 31sten Januarii, Anno 1707. 2) *Anna*, gebohren den 2ten Novembr. Anno 1709. 3) *Amalia Sophia Eleonora*, gebohren den 10. Julii 1711. 4) *Elisabetha Carolina*, gebohren den 16. Junii 1713. 5) *Wilhelmus Augustus*, gebohren zu Londen, den 26sten Aprilis Anno 1721. 6) *Maria*, gebohren den 5ten Martii 1723. und 7) *Louise*, gebohren den 18. Decembr. Anno 1724. Uber diese sieben annoch lebendige Kinder hat unsere Königin noch zwey Printzen gebohren. Einer davon aber ist den 20sten Novembr. 1716. todt auf die Welt gekommen; der andere hingegen, *Georgius Wilhelmus* genannt, den 13 den November 1717 gebohren, und den 17. Februarii Anno 1718. verstorben.

Der Spanier.

Ich bin euch, mein Freund! vor diese Genealogie verbunden, und observire, daß drey Brüder von eurem verstorbenen glückseligen König, Georgio I. in dem Krieg umgekommen sind. Aber saget mir doch, wie es kommet, daß ein Lutheri-

scher

scher Fürst Bischoff zu Oßnabrüg ist. Das sind ja unerhörte Dinge, die in Spanien nimmermehr angiengen, sondern einen Graussen verursachen, wann man nur davon reden höret.

Der Engelländer.

Man hat vor Zeiten in Teutschland auch nicht gemeynet, ob seye es möglich, daß ein Protestantischer Bischoff einem Römisch-Catholischen, und ein Römisch-Catholischer wieder einem Protestantischen succediren könne. Allein ein dreißigjähriger blutiger Krieg, und darauf erfolgter theurer Friede, hat dieses und viele andere Dinge möglich gemacht. Denn in diesem Frieden, welcher von denen Römisch-Catholischen der **Münsterische** genennet wird, weil sich ihre Gesandschafften zu **Münster** aufgehalten, von denen Protestanten hingegen der **Oßnabrügische**, weil sich ihre Gesandten zu **Oßnabrüg** befunden, jedoch insgemein der **Westphälische** heisset, weil beyde Orte in **Westphalen**, etwa acht Meilen von einander gelegen, wurde feste gesetzet, daß hinfüro, wechsels-weise, ein Römisch-Catholischer und Protestantischer **Bischoff** regieren solten, jedoch so, daß der letztere allezeit aus dem **Hause Braunschweig** und **Lüneburg** genommen werden muß. Damit aber dabey allerhand Unordnungen verhütet werden möchten, so ist diese Versehung geschehen, daß, so offt ein Augspurgischer *Confessions*-**Verwandter** dem **Bißthum** vorstehet, der **Ertz-Bischoff** von **Cölln** über die Römisch-Catholischen Stiffts-Genossen und Unterthanen das Metropolitan-Recht, oder diejenigen geistlichen Verrichtungen, welche eigentlich einem Bischoff zukommen, exerciren, wider die Evangelische aber dasselbe, wann ein Römisch-Catholischer zum Bißthum gelanget, gantz aufgehoben seyn solle. Die übrigen Regalia und Landes-Hoheit verbleiben einem Bischoff, er sey von was Religion er wolle, allerdings ohne Eintrag. Jedoch so viel das Jus reformandi betrifft, so ist keinem erlaubt, die ihm widrigen Religions-Verwandten zu beeinträchtigen.

Der Spanier.

Aber hilff Himmel! was sagen denn Ihro **Päbstliche Heiligkeit** zu einer so wunderlichen Einrichtung bey **Bißthümern**? und warum wiedersetzen sie sich derselben nicht mit aller Macht?

Der Engelländer.

O mein lieber Freund! der **Pabst** ist, in Ansehung seiner prætendirten geistlichen Gewalt und Hoheit, ein sehr elender und schlechter Mann in aller Protestanten Augen, ob man ihn gleich sonst vor einen considerablen Italiänischen Fürsten, gar

gerne passiren lassen würde. Also wird der Pabst bey solchen Fällen, wann es auf die Rechte ankommet, welche die Protestanten durch theure Friedens-Schlüsse erlanget haben, gar nicht gefraget, was er darzu saget? oder ob es ihm gefalle? Jedoch ich weiß gar wohl, daß alle Discurse, welche die Religion oder einige damit verknüpffte Dinge angehen, schon über den Horizont eines Spaniers sind, und daß eure Nation in dergleichen Sachen gar nicht weit siehet, auch nicht einmahl weit sehen darff, wannenhero wir uns auch deswegen nicht weiter einlassen, noch im Discurs vertieffen wollen. Dargegen hätte ich wohl Lust euch ein wenig zu sagen, was ich etwa lächerliches in Spanien gesehen, und seltsames an eurer Nation observiret habe. Allein ich muß bekennen, daß ich fast nicht weiß, wo ich anfangen solle, weil mir in Spanien alles thöricht vorgekommen, so bald ich nur daselbst einen Fuß an das Land gesetzet gehabt.

Der Spanier.

O seyd versichert, mein Freund! daß einem Spanier, der nach Engelland kommet, alles eben so lächerlich und wunderlich in die Augen fället, wie einem Engelländer die Spanischen Gewohnheiten. Ich rede aus der Erfahrung, weil ich in denen Jahren 1714. und 1715. selber in Engelland gewesen.

Der Engelländer.

Was ist euch dann aber, bey uns in Engelland so gar wunderlich und seltsam vorgekommen?

Der Spanier.

Als wir zu Pleymouth einlieffen, lagen hin und wieder viele Schiffe. Alles Volck aber, daß sich auf denen Schiffen befande, schrie gantz entsetzlich, daß die Lufft davon erthönete. Einige rieffen Houssai! andere aber machten sonst ein sehr confuses Geschrey, wobey sie mit denen Mützen und Hüten wincketen, solche in der Lufft herum schwungen, oder in die Höhe wurffen, auch sonsten allerhand wunderliche Geberden und Stellungen machten. Weil nun dieses bey uns in Spanien gar nichts gewöhnliches ist, gedachte ich bey mir selber, wir hätten uns etwa auf dem Meer verirret, und kämen in ein Africanisches Land, das mit vielen lächerlichen Creaturen angefüllet wäre.

Der Engelländer.

Indessen ist dieses eine sonderbare Freundschafft und Höflichkeit, welche die Engelländer einem ankommmenden fremden Schiffe erweisen. Sie erfreuen sich dadurch über dessen Ankunfft, und heissen es willkommen.

Der

Der Spanier.

Als ich zu Pleymouth an das Land stieg, und in die Stadt kam, lag das Frauenzimmer, in gröster Menge, hin und wieder in denen Fenstern, mit entdeckten Angesicht. O was vor ein Spectacul war das nicht in denen Augen eines Spaniers, in dessen Land das honnete Frauenzimmer die Gesichter nicht so bloß und entdeckt zu denen Fenstern heraus stecken dürffen. Aber noch weit grösser wurde mein Erstaunen, als ich weiter gieng, und sahe, daß viele Manns- und Weibs-Personen, welche einander auf öffentlicher Strasse begegneten, sich gantz ungescheuet embrassirten, hertzeten und küsseten. O was vor eine *Prostitution!* gedachte ich in meinem Hertzen. Diese Frauens oder Jungfern, wer sie seyn mögen, würden in Spanien Zeit ihres Lebens vor *infam* geachtet, weil sie sich von Manns-Personen, auf öffentlicher Strasse haben hertzen und küssen lassen. Jedoch es stunde nicht lange an, so ward ich vollends in die höchste Verwunderung gesetzet. Denn ich hatte eine Addresse oder Recommendation-Schreiben bey mir, an einen zu Pleymouth wohnenden Englischen Kauffmann, der sich lange Jahre in Spanien aufgehalten, auch perfect Spanisch redete. Nach diesem erkundigte ich mich, und gieng zu ihm. Er umarmete mich, so bald er das Schreiben gelesen, offerirte mir auch ein Quartier in seinem Hause, und führte mich selber in solches, sagende, ich solte diesen Tag wohl ausruhen, und er wolle den andern Morgen mit mir sich nach dem Schiff begeben, meine Cofres und übrige Bagage abzuholen. Ein artiges Dienst-Mädgen brachte verschiedene Erfrischungen herbey, weil es heiß Wetter gewesen, und die Aufwartung dieses Mädgen war schon wieder etwas ungewöhnliches in meinen Augen, weil wir in Spanien unsere Gäste, männlichen Geschlechtes, weder in Wirths- noch in Bürger-Häusern, durch das weibliche Geschlecht niemals bedienen lassen, sondern solches geschiehet nur in Bordels- und Hur-Häusern. Unterdessen ruffete man uns zu der Mittags-Mahlzeit, und wir traten in das Zimmer, wo sie solte gehalten werden. Eine eintzige Schüssel erblickete ich auf dem Tisch, und auf denen Tellern, deren sechse auf dem Tische lagen, keine Servietten. Indem wir nun stunden, und die übrigen, so mit uns speisen solten, erwarteten, traten drey schöne Frauensbilder in das Zimmer. Die, welche vorne an gieng, näherte sich mir, und grüssete mich freundlich, durch eine artige Reverentz. Der Kauffmann, als Herr des Hauses, hingegen sprach: **Mein Herr! das ist meine Eheliebste, und ihr werdet, nach der Gewohnheit unsers Landes, belieben, ihre beyde Backen zu küssen.** Uber diese Worte erröthete ich in meinem Angesicht! unterließ aber doch nicht, mich nach der Gewohnheit des Landes zu accommodiren. Die andern beyden schönen Frauensbilder waren zwey Schwestern von der Patronin des Hauses, ebenfalls verheyrathet, und wohneten auf dem

 Lande,

Lande, befanden sich aber damals in der Stadt. Sie grüsseten mich, gleichwie ihre Schwester gethan hatte, wurden mir von dem Herrn des Hauses genennet, und ihre Backen empfiengen von mir die gewöhnlichen Küsse; alles nach der Manier des Landes. In meinem Hertzen regierten Erstaunen und Verwunderung, gedachte auch bey mir selber: O ihr seltsamen Engelländer! wie einfältig handelt ihr doch, daß ihr eure Weiber also hertzen und küssen lasset, ohne zu bedencken, daß es eurer *Reputation* schmählig falle. Ich, als ein Spanier, hielte mich verunehret, daferne die Backen meiner Ehegattin von andern als meinen Lippen jemals im geringsten berühret würden, und ich würde sie nicht mehr vor meine Ehegenoßin erkennen.

Der Engelländer.

Daß wir Engelländer, in dergleichen Dingen, weit mehr Complaisance vor unsere Weiber haben, als wie ihr Spanier vor die eurigen, und ihnen gantz andere Freyh iten gestatten, das hat seine gute Richtigkeit. Euch aber erlaubet die Jalousie eures seltsamen Naturels nicht, es zu thun; und es ist doch im übrigen die Frage, ob euch eure Weiber so getreu sind, als wie uns Engelländern die unserigen? und ob euch nicht mehr Possen von denen Weibern als uns gespielet werden?

Der Spanier.

Den gantzen Nachmittag passirte ich en Compagnie dieser drey schönen Frauensbilder, und des Abends leuchtete mir das schöne junge Aufwart-Mägdgen zu Bette. Da gedachte ich wieder bey mir selber: Wie leichtlich könte nun jetzo diese junge Creatur verführet, und diesem Hause ein Schand-Fleck angehänget werden. Nein, nein, ich billige es nimmermehr, daß man in *honneten* Wirths- und *Privat*-Häusern die Gäste, männlichen Geschlechts, durch Mägde bedienen und ihnen aufwarten lässet, sondern wir Spanier seynd ein vor allemal klüger, daß wir denen Gästen durch Haus-Knechte betten, auskehren und ihnen aufwarten lassen. In Summa, mein Freund! es kam mir den ersten Tag, welchen ich in Engelland passirte, alles seltsam, lächerlich und wunderlich vor.

Der Engelländer.

Aber hat euch dann der Freund, an den ihr recommendirt gewesen seyd, wircklich nicht mehr als eine eintzige Schüssel, gleich das erste mal, vorgesetzet?

Der

Der Spanier.

So ist es nicht zu verstehen; sondern es kamen noch etliche Schüsseln nach, obschon nur alle mal eine auf der Tafel stunde.

Der Engelländer.

Ich habe euch sagen wollen, was ich seltsames und lächerliches in Spanien gesehen und observiret; allein ihr eures Orts habt das Prævenire gespielet. Jedoch verziehet nur ein klein wenig, so sollet ihr sehr viele lächerliche Spanische Gewohnheit, und seltsame Streiche von mir erzehlen hören.

Der Spanier.

Vorjetzo nicht, wann ich bitten darff. Ein andermal hingegen will ich die Schwachheiten meiner Nation mit grosser Gedult erzehlen hören. Denn wir werden doch noch einmahl zusammen kommen, und ich habe selber noch von verschiedenen Dingen zu reden, welche mir in Engelland seltsam vorgekommen sind. Aber wisset ihr wohl, mein Freund! wie wir die jetzige Stunde, welche wir noch beysammen bleiben werden, vergnügt employren könten?

Der Engelländer.

Saget und disponiret, mein Freund! nach eurem Belieben. Denn ich meines Orts werde mir alles gefallen lassen.

Der Spanier.

Ihr sollet mir die Historie von Engelland, in möglichster Kürtze verfasset, erzehlen, wovor ich euch recht hertzlich verbunden seyn würde.

Der Engelländer.

Gantz gerne. **Engelland**, mein glückseliges Vaterland, hieß vor Zeiten Albion, von denen weissen Bergen, die am Ufer sind. Gomer, ein Sohn Japhets, soll die allerersten Einwohner hinein gebracht haben. Aber wie? und ob es gewiß? das lasse ich dahin gestellet seyn.

Im Jahr der Welt 2828. folglich 1119. Jahre vor Christi Geburt, als bey denen Kindern Israel Simson, und in Italien Ascanius regierte, ist ein Mann Brutus oder Brythus genannt, nach **Engelland** gekommen. Dieser war ein Bruder des Italiänischen Königs *Æneæ II.* und Sohn des Königs *Sylvii*, ein Enckel des Königs *Ascanii*, und Ur-Enckel des berühmten Trojaners *Æneæ*. Er brachte seinen Vater auf der Jagd um das Leben, und wurde deswegen nach

Griechenland flüchtig, allwo er von dem Oraculo die Verheissung einer schönen Insel gegen Westen bekommen, in welcher Hoffnung er hernach mit 304. Trojanern in Engelland solle angekommen seyn.

Jedoch viele halten dieses vor eine Fabel, und glauben vielmehr, daß die alten Britanni oder Britonnes ihren Namen von dem Wort Brich haben, welches so viel heisset als **gemahlt**, weil sich die alten Einwohner dieses Landes an ihren Leibern würcklich gemahlet haben. Wiewohl das seye alles dahin gestellet; genug, daß von und mit einem sogenannten Bruto an, bis auf das Jahr der Welt 3895. neun und sechzig Könige verzeichnet stehen, und diese Zeit, welche 1080. Jahre beträget, heisset der **Britannische** *Periodus*. Unter diesen Königen sind merckwürdig der Achte, *Ebrancus*, dem man die Erbauung der Stadt York zuschreibet. Der **Eilffte**, *Rudubras* genannt, solle Canterbury und Winchester erbauet haben. Der **Zwölffte**, *Radubus*, wolte fliegen lernen, fiel sich aber gleich anfangs bey der Kurtzweil zu tode. Verschiedene von diesen Königen sind auch ermordet worden, weil sich bisweilen **Gegen-Könige** aufgeworffen. Der dreißigste **König** *Morvidius*, war so grausam, daß er die Menschen selber folterte, und endlich gar mit wilden Thieren kämpffete, von denen er aber zerrissen ward. Der **zwey und funffzigste**, *Bellinus*, soll ein Bruder desjenigen Brenni gewesen seyn, welcher Anno Mundi 3564. die Gallier nach Italien geführet, und Rom eingenommen. Unter dem **neun und sechzigsten Könige**, der *Cassivelanus* geheissen, ist Julius Cæsar, Anno Mundi 3895. nach **Britannien** gekommen, und hat die Insel unter das Joch der Römer gebracht. Einige wollen, die Britten hätten bey seiner von Franckreich aus unternommenen Landung, alsobald um schön Wetter gebeten, und sich submittiret, weil es damals von ihnen geheissen: Britanni nec sunt fortes in bello, nec fideles in pace; das ist: **Die Britannier taugen nichts im Kriege, und seynd auch in Friedens-Zeiten nicht getreu.** Andere aber versichern, Cæsar wäre erstlich mit trotzigen Worten und guten Stössen zurücke getrieben worden, bis er zum drittenmal angesetzet, und endlich durchgedrungen habe.

Allein es seye auch dem wie ihm wolle, so ist doch dieses eine ausgemachte Sache, daß die **Britannier** damals denen **Römern** zinßbar worden; ob man ihnen gleich grosse Freyheit gelassen, und sind von dem Einfall Julii Cæsaris, bis auf die erste Ankunfft derer Sachsen 503. Jahre verflossen, binnen welcher Zeit die **Britannischen Könige** als **Römische** *Vasallen* anzusehen, und **Römische Statthalter** neben sich leyden müssen. Unter denen Königen, die in dem Römischen Periodo specificiret stehen, werden erstlich **Sieben** gezehlet. Der **erste** hieß *Theomantius*; und **der andere**, *Cimbellinus*, regierte zur Zeit des Käysers

Augu-

Augusti, eben wie Christus der HErr ist gebohren worden. Der dritte, *Guinderius*, wolte zur Zeit des Käysers Claudii denen Römern den Tribut nicht abstatten. Jedoch der Käyser schickte Plautium über ihn, der sehr gute Progressen machte. Hierauf kam der Käyser, Anno Christi 43. selber nach Britannien, und verwandelte das Land vollkommen in eine Römische Provintz. Dem ungeachtet mochten die Britannier noch allemal einen einheimischen König haben, wann sie nur denen Römern Tribut entrichteten. Unter dem vierdten König und Römischen Vasallen, *Arvigarus* genannt, rebellirten die Britannier abermals wider die Römer, als Käyser *Nero* den Statthalter Suetonium Paulinum hinein geschickt hatte. Erstlich erschlugen die Einwohner wohl siebenzig tausend Römer, und hernach revangirte sich Paulinus in einer andern Schlacht, dergestalt, daß 80000 Brittannier auf der Stelle blieben. Das geschahe Anno Christi 61. und etwa ein Jahr zuvor solle Joseph von Arimathia, in Person, nach Engelland gekommen seyn, hieselbst den Christlichen Glauben zu predigen; woran aber doch, um vieler Ursachen willen, billich zu zweiffeln ist. Der fünffte König *Marius* regierte von Anno 72. bis 120. zusammen 48. Jahre. Binnen der Zeit herrschten die Käyser Vespasianus, Titus, Domitianus, Nero, Trajanus und Hadrianus nacheinander in dem Römischen Reich. Unter denen Statthaltern, welche die Käyser nach Britannien geschicket haben, ist Julius Agricola absonderlich berühmt; dieser kam zur Zeit des Käysers Titius Anno 79. hinein, und schlug erstlich die rebellischen Britten. Alsdann gieng er, in denen folgenden Jahren, nach Schottland, und zog so viel Nachricht ein, daß das Land eine Insel wäre; allermassen man Britannien bishero vor ein Stücke von einer neuen Welt gehalten hatte. Julius Agricola ist auch hinüber nach Irrland gekommen, und hat im übrigen die Britannier noch gar sehr gedemüthiget. Der sechste König hieß *Coyllus*, und regierte von Anno 120. bis 165. Zu seiner Zeit kam Käyser Hadrianus selber nach Britannien, und weil er nicht vor gut befande die wilden Völcker in Schottland unter das Joch zu bringen, so ließ er zwischen Schottland und Engelland eine Mauer aufführen, damit die beyden Länder solten unterschieden, und Britannien vor allen Einfällen sicher seyn. Der siebende König hieß *Lucius*, und hat von Anno 165. biß 196. regieret. Man will, er seye ein Christ gewesen; wiewohl er hatte keine Erben, und also ist nach seinem Tod die Königliche Würde in Britannien, von Anno 196. bis 286. zusammen 90. Jahre verloschen gewesen, binnen welcher Zeit die Römischen Statthalter alleine regieret haben. Anno 211. aber ist der Römische Käyser *Severus* selber in Britannien gewesen, und hat die angelegte, bereits gedachte, grosse Mauer repariren lassen.

Von Anno 286. an, und so lange Britannien noch unter denen Römern gestanden, haben wieder Könige regieret. Einer davon hieß *Choel*, dessen Tochter

solle die berühmte Helena gewesen seyn, mit welcher der Käyser Constantius Chlorus den berühmten Käyser Constantinum M. gezeuget hat. Sie ward zwar hernach von ihrem Gemahl verstossen, zog aber nach Jerusalem, und ist, wegen ihrer Heiligkeit, in der Historie sehr hoch geprieſen. Indessen stehet der Käyser Constantinus Magnus selber mit unter den Britannischen Königen verzeichnet, weil er daselbst gebohren, und auch in Britannien zum Käyser aufgeworffen worden. *Maximus* ein anderer Britannischer König lebte zu denen Zeiten derer Käyser Gratiani und Valentiniani, und wurde von seiner Armée in Britannien gantz und gar als Käyser proclamiret und ausgeruffen. Er machte sich auf, den Käyserlichen Thron zu behaupten, und Gratianum zu vertreiben. Anfangs war Maximus auch sehr glücklich, und spielete den Meister in Gallien, woselbst er die Provintz Bretagne sonst nur Klein-Britannien genannt, einem Britannischen Fürsten, Namens *Conan*, zur Belohnung vor seine treue Dienste schenckte. Dieser Conan hatte eine Braut in Britannien, die eines andern Fürsten Tochter gewesen. An solche schriebe er, und verlangte, si solte mit so vielen Britannischen Jungfrauen zu ihm kommen, als nur immer mit ihr ziehen wolten; da sich dann ihrer zusammen **Eilff tausend** aufmachten. Allein es fügte sich, daß sie durch Sturm nach Holland verschlagen wurden, und zu Tiel in Geldern anlangeten, welches ein Hafen ist gegen den Einfluß des Rheins in diese Provintz. Von dannen fuhren sie mit ihren Schiffen den Rhein hinauf biß nach Cölln. Hieselbst nun solle der Pabst Cyriacus, als ein Britannier von Geburt, zu denen eilff tausend Britannischen Jungfrauen gekommen seyn, auch sie insgesamt zu dem Christenthum bekehret und getauffet haben. Die Vornehmste unter ihnen, nemlich die Braut des Conans, solle bey der Tauffe Ursula genennet, und ihr Bräutigam, der sich aus Gallien bey ihr eingefunden, ebenfalls ein Christ worden seyn. Andere hingegen sagen, die heilige Ursula seye, nebst ihrer Reise-Gesellschafft, nach Rom gezogen, und habe allda die Tauffe empfangen. Indessen ist doch so viel gewiß, daß sie unweit Cölln am Rhein, denen Hunnen, welche vor den Käyser Gratianum wider den Maximum zu Felde gelegen, in die Hände gefallen, und insgesamt massacriret worden. Wiewohl es finden sich Leute, welche zu behaupten suchen, es wären nicht mehr als eilff Jungfrauen, an statt eilff tausend gewesen. Diese Meynung gründet sich auff einige alte Titels, worinnen die Anzahl derer Jungfrauen, in Römischen Figuren, also ausgedrucket wird: XI. M. V. welches so viel heissen soll, als Undecim Martyrizatæ Virgines; das ist: **Eilff zu Märtyrern gemachte Jungfrauen.**

Der Spanier.

Die letztere ist eine gantz falsche Auslegung derer Römischen Figuren, welche

che eilff tausend Jungfrauen bedeuten, als so viel ihrer würcklich gewesen sind, die den Märtyrer-Todt erlitten haben. Ihre heiligen Gebeiner werden noch jetzo zu Cölln am Rhein verwahrlich aufgehoben, wohin ich ehestens eine Reise thun werde, sie zu grüssen und zu veneriren, absonderlich die Hirnschalen der heiligen Ursulæ und ihres Bräutigams. Unterdessen, O Sancta Ursula! ora pro me.

Der Engelländer.

Maximus wurde endlich, von dem Käyser Theodosio Magno ertappet und hingerichtet. Nach ihm folgeten Gratianus, Constantinus und Constans, welche ebenfals, in Britannien, von denen Soldaten, als Römische Käyser aufgeworffen wurden, denen rechten Käysern viel zu schaffen gemachet haben, aber zuletzt alle schändlich umgekommen sind. Darüber entstunde in Britannien eine solche Confusion, daß niemand wuste, wer Koch oder Keller war, weswegen die Britannier sich wieder einen eigenen König erwehleten.

Dieser hieß Vortigerius, hatte aber vor denen Schottländern keine Ruhe, wannenhero er die, in denen heutigen Holsteinischen, und andern benachbarten Landen, zwischen der Nord- und Ost-See wohnende, so genannte Angel-Sachsen zu Hülffe ruffete, welche sich auch Anno 449. in grosser Menge in Engelland einfanden. Sie wurden von zwey Brüdern, als ihren Fürsten commandiret, welche Hengst und Horst geheissen. Diese trieben die Schotten zwar gewaltig zu paaren, und zurücke in ihre Gräntzen; blieben aber davor selber in Britannien, brachten, nach und nach, das gantze Land unter sich, und weil solche Sachsen nur insgemein Angeln hiessen, ist das gantze Königreich, nach ihnen, Engelland genennet worden.

Daran war König Vortigerius guten Theils selber Ursache. Denn erstlich begieng er, wie gesagt, den Staats-Fehler, daß er so ein gewaltiges Volck in das Land ruffete. Hernach aber, als sie angelanget waren, brachte der Sächsische Fürst Hengst seine Tochter Ronix mit zur Tafel, daß sie dem König Vortigerio aufwarten solte. Weil nun die Printzeßin sehr schön gewesen, verliebte sich Vortigerius in sie, verstieß seine Gemahlin, und ließ sich die schöne Ronix beylegen. Also ward Hengst, oder Hengistus, des Königs Vortigeri Schwieger-Vater, und bekam die Provintz Kent eingeräumet, in der Meynung, er würde damit zufrieden seyn, und die Sachsen nicht weiter um sich greiffen. Als diese aber das Widerspiel zeigten, wolte sie Vortigerius absolument wieder zum Lande hinaus haben. Es glückte ihm auch in so weit, daß er Anno 456. Horstum erschlug, und Hengistum würcklich verjagte. Allein Hengistus kam wieder, und setzte sich Anno 459. aufs neue feste. Hernach hat er den Schwieger-Sohn Vortigerium, nebst drey hun-

dert von denen vornehmsten Britanniern zu Gaste, soffe sie voll, fieng Händel mit ihnen an, und schlug sie alle todt, biß auf den König, den er gefangen nahm, biß er seine Freyheit mit etlichen Landschafften wieder erkauffte. Von derselben Zeit an wurden die Angel-Sachsen immer gewaltiger in Britannien, nahmen nach und nach die schönsten Landschafften ein, und machten sie zu besondern Königreichen. Einige Nachkömmlinge des Vortigerii wehrten sich zwar tapffer, und schlugen sich gantzer zwey hundert Jahre mit ihnen herum, biß sie endlich gäntzlich unterlagen. Der Letztere, von des Königs Vortigerii Nachkömmlingen, hieß Cadovalladrus, und war immerfort kranck, dergestalt, daß er denen Feldzügen nicht behörig vorstehen kunte. Es ereignete sich auch Hunger und Pest, und der König selber muste sich nach Bretagne in Gallien retiriren. Er wolte zwar nachgehends wieder in das rechte Britannien schiffen; allein man lieset, es seye ihm in der Nacht ein Geist erschienen, der demselben davon abgerathen; worauf er nach Rom in ein Closter gegangen, und Britannien ist denen Sachsen zu Theil geblieben.

Derer **Sächßischen Königreiche**, welche sich nach und nach formirten, waren sieben, nemlich: 1) *Kent.* 2) *Sussex.* 3) *Ost-Angel.* 4) *Essex.* 5) *Mercia.* 6) *Northumberland.* 7) *Westsex.* Das Land Wallis aber behielte damals seinen eigenen Herrn, weil die Sachsen wegen derer Gebürge nicht kunten hinein kommen. Deswegen ist auch die Wallische Sprache immerfort von derer andern Engelländer ihrer unterschieden gewesen, als welche viel von der Sächsischen Sprache angenommen hat. Nachgehends sind die **Wallischen Könige** oder **Fürsten** zwar denen Sachsen zinsbar worden; aber Anno 1283. hat allererst Eduardus I. das Land der Englischen Cron gäntzlich unterworffen, und es in eine Englische Provintz verwandelt.

Gleichwie sich aber, nach und nach, **sieben Sächsische Königreiche** formirt gehabt; also ist auch, nach und nach, eines von dem andern selber überwältiget und unterdrucket worden, biß sie endlich in ein eintziges zusammen geschmoltzen sind. Die Zeit hingegen, darinnen diese sieben Reiche gestanden haben, wird mit dem Griechischen Namen *Heptarchia* beleget, und beträget 369. Jahre. Daß es, unter der Zeit, fein confus müsse seyn hergegangen, solches ist leicht zu erachten; und mit denen Schotten haben die Sachsen blutige Kriege zu führen gehabt. Zu mercken aber ist, daß währender Heptarchia immer ein König nach dem andern den Christlichen Glauben angenommen, biß sich endlich die Christliche Religion in dem gantzen Königreich ausgebreitet. Auch ist damals der alte Name **Britannien**, nach und nach, verschwunden, und hingegen der Name **Angelland**, oder **Engelland**, Mode worden.

Endlich

Endlich hat unter denen sieben Königreichen das Königreich *Westsex* den Platz alleine behalten. Egbertus war der erste König zu *Westsex*, der Anno 808. das Königreich *Essex*, Anno 822. das Königreich *Kent*, und Anno 826. das Königreich *Northumberland* eroberte. Die andern drey Königreiche sind ihm zum wenigsten zinßbar gewesen. Derohalben ließ er einen ausdrücklichen Befehl ausgehen, daß er von nun an König von Engelland solte *tituli*ret werden, und das geschahe Anno 827. zu seiner Zeit sind Anno 809. die Dänen schon das erstemal nach Engelland gekommen, die aber König Egbertus wieder zum Lande hinaus gejaget.

Der Successor dieses Königs ist darum in der Historie merckwürdig, weil er Anno 848. nach Rom gezogen, und sein Land dem Pabst Leoni IV. unterworffen, auch sich anheischig gemacht, jährlich einen sogenannten gewissen Peters-Groschen nach Rom zu bezahlen.

König *Alfredus*, der von 872. biß 900. regieret, ist unter denen Königen von West-Sex darum ins besondere anzumercken, weil er Anno 875. auch das Königreich *Mercia* seiner Crone gäntzlich einverleibet, nachdem er den letzten Mercischen König *Cerolphum* überwunden. Seiner Gelehrsamkeit wegen wird er hoch gepriesen, hat auch Anno 895. die Universität Oxfort angeleget, und sich, zu Rom, vom Pabst Adriano selber crönen lassen.

Der Spanier.

Man sehe nur, wie die ehemaligen Christlichen Könige aus Engelland den Heil. Stuhl zu Rom verehret, und sich vor demselben gedemüthiget haben. Jetzo hingegen habt ihr Engelländer so gar Gesetze gemachet, Krafft deren diejenigen Fürsten, welche mit Jhro Heiligkeit dem Pabst einige Gemeinschafft haben, von dem Englischen Thron ausgeschlossen sind.

Der Engelländer.

Das rühret von einem himmlischen Licht her, das seit der Reformation den Verstand derer Engelländer erleuchtet; Vor zwey, drey, vier und mehr hundert Jahren aber unseren Vorfahren ermangelt hat.

Eduardus Senior succedirte dem Alfredo, und regierte 23. Jahr. Dieser vereinbarte das Königreich *Ost-Angeln* mit seiner Crone, und man weiß gewiß von ihm, daß er derjenige ist, der gantz Engelland, biß auf die Provintz Wallis, gantz alleine besessen hat. Mit denen Dänen hingegen bekam er viel zu schaffen. Einsten ritte dieser Eduardus spatzieren, und erblickte ein Mägdgen, die er sich beylegte, und seinen Sohn und Nachfolger am Königreich, Adelstanus, mit ihr erzeugte. Diese Person hieß Edgina, und es hatte derselben in ihrer Kindheit ge-

 träumet,

träumet, als ob aus ihrem Schooß der Monden aufgieng, und gantz Engelland beschiene.

Unter denen übrigen Sächsischen Königen sind annoch zu mercken: 1) *Eduardus*, Sanctus und Martyr, der von Anno 975. biß 979. regieret hat. Seine Stieff-Mutter Alfreda brachte ihn um das Leben. Denn als er auf der Jagd bey ihr einsprach, langte sie ihm etwas zu trincken, hatte aber einen starcken Kerl bestellet, der ihm hinterwärts eines versetzen muste, daß er vom Pferde fiel und des Todes war. Es sollen hernach unzehlige Wunder bey seinem Grabe geschehen seyn.

Ihm succedirte sein Sohn *Ethelredus*, und regierte biß 1016. folglich 37. Jahre. Als dieser Printz getauffet wurde, so besudelte er das Bad, woraus man alsobald ein böses Omen schöpffete. Das traff auch in so weit ein, weil die Dänen das Land starck verwüsteten. Denn ob er gleich alle Kräffte gebrauchte sie zu vertreiben, auch Anno 1002. alle ermorden ließ, die er nur in Engelland antraff, und so gar die gefangenen Weiber biß an den Bauch in die Erde grub, hernach aber mit Hunden hetzete; so kam es dennoch dahin, daß Ethelredus denen Dänen zinßbar wurde. Zu dieses Königs Zeiten kam im übrigen eine Schatzung in Engelland auf, welche Danigeld genennet, und eingeführet worden, entweder den Dänischen Tribut davon zu bezahlen, oder aber Soldaten wider die Dänen damit anzuwerben.

Edmundus I. die eiserne Seite zugenahmet, war der letzte Sächsische König in Engelland, und regierete nur ein Jahr, von 1016. bis 1017. Er machte mit dem Dänischen König *Canuto* einen Frieden, Krafft dessen sie Engelland mit einander theilen wolten. Edmundus aber starb bald darauf, durch die Hand eines ungetreuen Dieners. Etliche sagen er wäre an einem garstigen Ort, per posteriora erstochen worden. Andere geben vor, es seye durch ein Bild geschehen, welches sich in Gegenwart des Königs durch eine verborgene Machine gereget, und dem König einen Dolch ins Hertze gestossen hätte. Also blieben die Dänen vollkommen Meister von Engelland, und die Regierung derer Sächsischen Könige endigte sich, nachdem sie, die Hephtarchie mitgerechnet, 564. Jahre gewähret hatte.

Jedoch es daurete derer Dänen Regierung in Engelland gar nicht lange, sondern nur etwa dreißig Jahre, binnen welcher Zeit mehr nicht als drey Dänische Könige eigentlich in Engelland zu zehlen sind, nemlich: 1) *Canutus Magnus* König in Engelland, Dännemarck und Norwegen. Dieser ließ sich Anno 1017. in Engelland crönen, und ist 1036. gestorben. Er gebrauchte viel List, sich bey denen Engelländern beliebt zu machen, heyrathete die Wittwe des vorigen Königs *Ethelberti*, *Emma* genannt, und schickte die Dänen meistentheils nach

Hause.

Hause. Alles aber, was aus dem Geblüte derer Sächsischen Könige herstammete, ward aus dem Wege geräumet, oder zum wenigsten verjaget. Weil er drey so mächtige Königreiche besaß, so flattirte ihm einstmals ein Abgesandter mit dem Titel eines **allmächtigen Königs**. Da ließ der König sich mit seinem Stuhl an das Meer setzen, und befahl dem Wasser, daß es seine Füsse nicht benetzen solte. Weil sich nun die Wellen an seinen Befehl nicht kehrten, so verwieß er dem Schmeichler seine Schmeicheley. 2) *Haraldus I.* ein Sohn des vorigen, regierte nur 4. Jahre, und verfolgte seine Stieff-Mutter Emma dergestalt, daß sie sich verstecken muste. 3) *Canutus II.* Haraldi Stieff-Bruder, regierte nur zwey Jahre, von 1040. bis 1042. Er ließ seinen Bruder Heraldum wieder ausgraben, köpffen und in die Temse werffen; brachte sonst seine Zeit mit Fressen zu, und hielte des Tages viermal Taffel. Sein Tod ereignete sich plötzlich, und er ist vielleicht am Gifft gestorben. Weil er keinen Erben hatte, so beschlossen die Engelländer niemals mehr einen **Dänen zu ihrem König anzunehmen**, und suchten dargegen einen verjagten **Printzen vom Sächsischen Geblüt** wieder hervor.

Dieser hieß *Eduardus*, und hat wegen seines Eyffers vor die Religion, den Bey-Namen Confessor bekommen. Er war des letzten Sächsischen Königs *Edmundi* **Stieff-Bruder**, und *Ethelberti* Sohn. Seine Regierung währete 24. Jahre, nemlich von 1042. bis 1066. Sein Bruder *Alfredus* suchte ihm auf dem Thron vorzukommen, und verlohr darüber sein Leben. Eduardus schaffete das *Dani-Geld* ab, und ist auch derjenige unter denen Königen von Engelland, welcher die sonderbare Gabe Kröpffe zu heilen, solle erhalten haben. Ihm succedirte ein Engelländischer Graf *Heraldus*, konte sich aber nicht auf dem Thron behaupten, sondern ward von Wilhelmo dem *Conqueranten* Hertzogen aus der *Normandie* erschlagen.

Der Vater dieses Wilhelmi war Robertus II. Hertzog in der *Normandie*, und stammete nebst seinen Normännern von denenjenigen starcken Arméen her, welche in dem neunten und zehenden Seculo aus denen Nordischen Königreichen heraus gekommen sind, auch Teutschland, Franckreich und Italien gar sehr incommodiret haben. Robertus II. aber hat seinen Sohn Wilhelmum den Conqueranten mit einer Concubine erzeuget. Diese war ein Kürschner-Mädgen Hervela oder Harlotta genannt, die der Hertzog Robertus II. einstmahls tantzen sahe, und sich in sie verliebte. Wegen seines hohen künfftigen Glückes ereigneten sich unterschiedene Anzeigungen. Seine Mutter Hervela hatte, währender Zeit, da sie mit ihm schwanger gieng, einen Traum, als wann ihr Eingeweide um die gantze Normandie, und um Engelland herum gezogen würde. Als das Kind zur Welt gekommen war, ließ es die Wehe-Mutter auf dem Strohe ligen, von wannen es auf den blossen Erdboden kugelte, und beyde Hände voll Staub auffasse-

te, welches man alsobald dahin auslegte, daß es dereinstens viel Erdreich unter sich bringen würde.

Als Anno 1066. der **König von Engelland** *Eduardus* Confessor starb, hatte Wilhelmus schon gantzer dreißig Jahre als Hertzog in der Normandie regieret. Er gab sich, sobald er des Königs Eduardi Tod vernommen, vor einen Erben der Englischen Cron aus, vorwendende, *Eduardus* **habe ihn zu seinem Erben eingesetzet.** Denn Eduardus hatte sich, als er vor denen Dänischen Königen fliehen müssen, in der Normandie aufgehalten, war auch guten Theils durch Hülffe des Hertzogs Wilhelmi auf den Thron seiner Väter in Engelland gelanget, und mochte also gar leichtlich, aus Danckbarkeit, eine so wichtige Belohnung versprochen haben; ob sich gleich noch ein näherer Erbe am Leben befande, nemlich *Edgarus*, des Edmundi Enckel. Der schon-erwehnte **Englische Graf**, *Haraldus*, aber hatte Wilhelmo vorgefischet, und sich auf den Thron gesetzet, dergestalt, daß sich Wilhelmus entschliessen muste seine Prætension mit Gewalt auszuführen, wolte er anders König von Engelland seyn.

Als er Anno 1066. die Descente in Engelland unternahm, und aus dem Schiffe stieg, eilete er dermassen, daß er mit der Nase in den Schlamm fiel, und das Maul ziemlich voll Englischer Erde bekam. Er machte sich aber ein gutes Omen daraus, und sagte: **GOtt ist mein Helffer, und die Erde mein.** Hierauf geriethen beyde Arméen bey Hastings, in der Provintz Sussex aneinander. Da Wilhelmus den Harnisch anlegte, nahm er ihn unversehens verkehrt; deutete es aber ebenfalls zum besten aus, und sprach: **Mein Hertzogthum wird sich in ein Königreich verwandeln.** Die Nacht vor der Schlacht hörte er im Traum die Verheissung: **Wilhelm! du und deine Nachkömmlinge werden regieren.** In der Schlacht hielten sich die Normänner sowohl, daß Wilhelmus, nach vielem Blutvergiessen, endlich den Sieg davon trug. Haraldus ward mit einem Pfeil durch den Kopff geschossen, und Wilhelmus noch selbiges 1066ste Jahr am **Heiligen Christ-Tage gecrönet.** Weil er auch nunmehro nicht sonderlich Ursach hatte Eduardi Confessoris Donation vorzuwenden, nachdem er, Jure Victoriæ, König von Engelland war, so bekam er den Zunamen Conquestor. Die Zeit seiner Regierung in Engelland belieffe sich auf 21. Jahr; angesehen er Anno 1087. da er 64. Jahre alt gewesen, gestorben ist. Fast alles, was er anfieng und that, gieng ihm glücklich von statten. Er verjagte den Prætendenten, Edgarum, nach Schottland, und trieb diese schlimmen Nachbarn sehr zu paaren. Mit denen Frantzosen, welche anfiengen über seine Macht jaloux zu werden, auch seinen ältesten Sohn, Robertum, verhetzeten, daß er wider den Vater in der Normandie rebellirte, führte er ebenfalls einen Krieg, der zu seinem Ruhm ausschlug; ob er gleich darüber um sein Leben kam. Denn er war sehr dick und fett, wolte aber dem ungeachtet, auf einem

Pferd,

Pferd, über einen Graben setzen. Da zersprunge ihm etwas im Leibe, und er muste gleich auf der Stelle seinen Geist aufgeben; worauf sein Cörper spoliret worden, und etliche Tage nackend auf der blossen Erde gelegen ist, bis man, zu Caen, in einem Closter, Anstalt zu seinem Begräbniß gemachet, dergestalt, daß man sagen könte, es **habe sich das Glücke noch nach** seinem Tode an ihm *revangiret*, **weil es demselben die gantze Lebens-Zeit über zu Diensten stehen müssen.** Uber die Englische Nation hat er mit grosser Strenge regieret. Er machte sie wehrloß, und wann der Seiger des Abends Achte geschlagen hatte, so durffte kein Licht mehr angezündet werden, damit die Nächtlichen Zusammenkünffte verhindert würden. Mit seinem Jagen fiel er denen Unterthanen ebenfalls sehr beschwerlich, indem er nicht nur gantze Dörffer einriß, damit das Wild desto besser kunte geheget werden, sondern auch denjenigen die Augen ausstechen ließ, welcher ein Wild ohne Erlaubniß fällete, daher er auch Pater ferarum, oder der **Wildprets-Vater** ist genennet worden. An schweren Contributionen ließ er es nicht ermangeln, und alle gerichtliche Händel wurden in Normännischer Sprache tractiret, welche die Engelländer nicht verstunden.

Ihm succedirte sein Sohn *Wilhelmus II.* dessen Regierung 13. Jahre, biß Anno 1100. gewähret. Seine beyden Brüder, *Robertus* und *Henricus*, wolten sich ihm nicht submittiren, sondern erregten einen Aufstand in der Normandie; liessen sich aber doch endlich mit Gelde befriedigen. Dieser König wagte es am ersten, die Geistlichen, ohne Vorwissen des Pabsts, zu straffen, und zu schätzen, auch die geistlichen Stellen zu besetzen. Mit denen **Schotten** führte er glückliche Kriege, und zwunge sie der **Cron Engelland** den Eyd der Treue zu schwören. Sein Leben beschlosse er unglückseliger Weise auf der Jagd, da ihm einer von seinen Dienern ein Pfeil durch das Hertze schosse. Jedoch saget man, es seye von ungefehr, und nicht aus Vorsatz geschehen.

Sein Bruder *Henricus I.* des *Wilhelmi* Conquestoris dritter Sohn, folgte nunmehro auf den Englischen Thron, hat ihn auch 35. Jahre, nemlich von 1100. biß 1135. besessen. Sein älterer Bruder, *Robertus*, lebte zwar noch, befande sich aber accurat in dem **Gelobten Lande**, und als er nach Hause kam, ließ er sich mit einer Pension abfinden. Nachhero, da er den Vergleich brach, ward er Anno 1106. in der Normandie gar gefangen, und geblendet, passirte 27. Jahre in seinem Elende, und hungerte sich letzlich aus Verzweiffelung zu Tode. Mit Franckreich führte er Krieg, weil ihm selbige Crone, die Besitzung der Normandie mißgönnete. Zu denen Zeiten dieses Königs hat die Versammlung derer Stände des **Königreichs Engelland** den Namen eines *Parlements* bekommen. Da auch solche Versammlung bißhero nur aus **Bischöffen** und dem **hohen** Adel bestanden hat-

te;

te; So introducirte *Henricus I.* nunmehro auch den Bürger-Stand, und das gantze Collegium wurde in das Ober- und Unter-Haus eingetheilet. Dieser König starb in der Normandie, und hinterließ weiter keinen Erben, ausser eine eintzige Tochter, *Mathildis* genannt. Solche ward erstlich Anno 1114. an den Römischen Käyser *Henricum V.* vermählet, welcher Anno 1125. unvererbet gestorben. Hernach vermählte sie sich zum andermal Anno 1127. mit *Godofredo Plantageneta*, Grafen von *Anjou* aus Franckreich, mit dem sie Kinder gezeuget hat, und das ist sehr wohl zu mercken.

Diese Mathildis nun solte nach dem Tod ihres Vaters in Engelland succediren. Allein ein Vetter von ihr, Namens *Stephanus*, der bißhero den Titel eines Grafen von *Boulogne* geführet, profitirte von der Abwesenheit der rechtmäßigen Erbin, und setzte sich auf den Thron. Solches wolte Anfangs der König in Schottland, David, als ein naher Anverwandter der Mathildis, nicht gestatten, wurde aber von Stephano geschlagen, und büssete auf einmal eilff tausend von seinen Leuten ein; worauf er sich gantz stille hielte. Dargegen fande sich Mathildis selber in Engelland ein, ihr väterliches Erbe zu behaupten. Der Anfang war auch sehr gut, und Stephanus ward bey Chester, in einem blutigen Treffen, überwunden und gefangen, Mathildis aber als Königin angenommen, und hielte zu Londen ihren Einzug. Allein weil sie die Englische Nation in vielen Dingen disgustirte, auch die Parthey des gefangenen Königs noch sehr starck war, kunte sich Mathildis gleichwohl nicht auf dem Thron managiren; sondern wurde bey fortwährenden Krieg etlichemal geschlagen, und entkam mit genauer Noth nach der Normandie. Endlich machte GOTT selber der Unruhe ein Ende. Denn es starb Königs Stephani eintziger Sohn, Eustachius, und damit ward ein Vergleich getroffen. Es erkannte nemlich Henricus, ein Sohn der Mathildis, den alten Stephanum vor einen rechtmäßigen König; und dieser erklärete dargegen Henricum zu seinem Erben. Das geschahe Anno 1153. und das folgende Jahr starb Stephanus, nachdem er 19. Jahre regieret hatte.

Ob nun wohl das Geblüte Wilhelmi Conquestoris, oder des Conqueranten, noch heutiges Tages auf dem Englischen Thron floriret; so pfleget man dennoch zu sagen, es seye der Normännische Stamm *Anno* 1154. in Engelland abgegangen. Denn *Henricus II.* welcher nunmehro succedirte, kam zwar in Ansehung seiner Mutter von dem Normännischen Stamm her; in Betrachtung seines Vaters aber ist er ein Printz aus dem Hause Anjou; obschon einige daran zweiffeln, und vorgeben wollen, Mathildis habe ihn im Ehebruch, und zwar mit dem König Stephano, heimlich erzeuget, da sie noch gute Freunde gewesen, und ihr Vater Henricus I. noch gelebet.

Jedoch

Jedoch dem seye wie ihm wolle, *Henricus II.* gelangete auf den Thron, und besaß ihn 34. Jahre. Von seinem wahren oder falschen Vater Godofredo erbte er Anjou, und von seiner Mutter die Normandie, über dieses, daß er zu der Englischen Crone gelangete, weil er ihr Sohn war. Mit seiner Gemahlin Eleonora aber, von der sich der König von Franckreich, Ludovicus VII. hatte scheiden lassen, bekam er die Provintzien Guienne und Poitou. In der Historie ist Henricus II. auch darum sehr merckwürdig, weil er das Königreich **Irrland** der **Cron Engelland** unterworffen, wiewohl er sich keinen König, sondern nur einen **Herrn** von **Irrland** geschrieben. Seine Gemahlin, mit der er doch so schöne Lande bekommen, ließ er 16. Jahre in dem Gefängniß sitzen, weil sie sich über seine Liebes-Excesse eyfersüchtig erwiese. Der Ertz-Bischoff von Canterbury, Thomas Becket, wurde auf seine Veranlassung vor dem Altar ermordet, wovor aber der König schwere Pœnitentz gethan, und sich so gar mit Ruthen streichen lassen; ob er sich gleich gegen den Pabst mit einem Jurament purgirt gehabt, daß er eigentlich nicht Schuld an der Mordthat seye. Sein eigener Sohn Henricus, den er bey seinen Lebzeiten crönen lassen, rebellirte wider ihn; starb aber da er die rebellischen Waffen in denen Händen führte. Die Schotten wolten von der Unruhe profitiren; aber ihr König Wilhelmus ward Anno 1174. von Henrico gefangen. Endlich conspirirten seine übrigen drey Söhne, Richardus, Godofredus und Johannes wider ihn, und machten mit Hülffe derer Frantzosen dem Vater so viel Noth, daß er Anno 1185. vor Betrübniß starb. Er solle eine schlimme Physionomie gehabt, und daher der Heil. *Bernhardus*, als er den König an dem Frantzösischen Hofe gesehen, woselbst er in seiner Jugend erzogen worden, Anlaß genommen haben zu sagen: **Dieser ist von dem Teuffel gekommen, und wird wieder zu dem Teuffel gehen.**

Ihm succedirte sein Sohn *Richardus I.* und regierte 10. Jahr, biß 1199. Er that in Gesellschafft des Königs von Franckreich Philippi einen Zug in das **Gelobte Land**, es denen Ungläubigen aus denen Händen zu reissen. Auf diesem Zug hat er viele Avanturen gehabt, grosse Gefahr ausgestanden, und wunderliche Händel angefangen; wie er dann unter andern die Stadt Messina in Sicilien, unterm Vorwand, als ob sie einige von seinen Leuten beschimpffet, eingenommen, und nicht eher wieder gegeben, biß er von dem Sicilianischen König Tancredo Satisfaction an Gelde erhalten. In der Insel Cypern wolte man ihm das Anlanden verwehren, weswegen er die gantze Insel einnahm, und sie nachhero, Anno 1192. dem vertriebenen König von Jerusalem, Guidoni verkauffte. Der Cyprische König Isaac ward von ihm gefangen, und in

in güldene Ketten geleget, weil er sich bedungen gehabt, mit keinen eisernen gebunden zu werden. Hierüber, und wegen vieler andern eigenmächtigen Unternehmungen, geriethe er nicht nur mit dem König von Franckreich, sondern auch mit dem Hertzog von Oesterreich, Leopoldo VII. der sich mit seinen Kriegs-Völckern ebenfalls in dem Gelobten Lande eingefunden hatte, in grosse Verdrießlichkeiten; wie sie dann auch nach Hause zogen, und ihn nebst seinen Troupen alleine liessen. Er wolte den Krieg continuiren, sahe sich aber gleichergestalt genöthiget, nach Hause zu eilen, weil mancherley schlimme Zeitungen einlieffen. Seinen Weg nahm er durch Oesterreich, und wolte incognito passiren, ward aber verrathen, und, unweit Wien, in einem Wirths-Haus arretiret; wiewohl er seinen Degen nicht eher von sich gab, biß sich der Hertzog Leopoldus selber einfande, und ihn abforderte. So bald der Kayser Henricus davon Nachricht bekam, ließ er dem Hertzog von Oesterreich nicht vom Halse, biß er ihm den gefangenen König aushändigte, und das darum, weil Richardus in Sicilien grossen Schaden verübet hatte, welches Königreich der Gemahlin des Kaysers, Constantiæ zukam. Endlich, nachdem er 15. Monath gesessen hatte, ward er An. 1194. gegen Erlegung hundert tausend Marck Silber loß gelassen. Dieses ist der Ausgang des nach dem Gelobten Lande unternommenen Zugs gewesen, dessen Kosten zu bestreiten Richardus alles verkauffet, was zu verkauffen war, absonderlich dem König Wilhelmo in Schottland, vor zehen tausend Marck Silber, alle seine und seiner Vorfahren Prætensiones auf selbiges Königreich; Mit Franckreich hat er nachhero noch einen schweren Krieg geführet, in welchem er unter andern auch den Bischoff von Beauvais, Philippum, gefangen bekam, der einen Harnisch angezogen hatte, und Richardo lose Händel machte. Der Pabst war übel drauff zu sprechen, und vermahnete den König, daß er seinen Sohn in Christo loß lassen solte. Allein Richardus schickte dem Pabst den Harnisch zu, und ließ ihm dabey sagen: **Diesen haben wir funden. Siehe, ob es deines Sohnes Rock seye?** Endlich ward Richardus, als er ein Schloß um eines darinnen gefundenen Schatzes willen belagerte, mit einem vergiffteten Pfeil verwundet, woran er starb. Auff seinem Todt-Bette soll er sich noch haben peitschen lassen, weil er derer Kirchen-Güther nicht verschonet.

Sein jüngster Bruder, Johannes, mit dem Bey-Namen Sine Terra, succedirte ihm, und regierte 17. Jahre, biß 1216. den Zunamen hatte er sich selber gegeben, weil er von seinem Vater Henrico II. nichts an Land-Güthern bekommen. Es war ein Sohn von seinem ältern Bruder, Godofredo, verhanden.

den. Dieser hieß Arthur, hatte folglich ein näheres Recht, wurde aber Anno 1200. gefangen genommen, und heimlich aus dem Wege geschaffet. Mit Franckreich führte er Krieg, und verlohr darüber die Normandie. Mit dem Pabst zerfiel er wegen der Geistlichkeit in Engelland gleichfalls, und wurde einmal über das andere in den Bann gethan; wie dann auch Pabst Innocentius III. Engelland dem König von Franckreich schenckte; Unter andern Drangsaalen, die er der Geistlichkeit anthat, ließ er einstmals einem Pfaffen einen geistlichen Habit von Bley anlegen. Die vornehmsten Weiber mißbrauchte er zu seiner schnöden Lust, wodurch er sich alle Welt zum Feinde machte. Endlich vergliche er sich Anno 1213. mit dem Pabst, unterwarff sein Königreich dem Päbstlichen Stuhl, schwur dem Pabst den Eyd der Treue, und versprach, jährlich, ohne den **Peters-Groschen**, ungefehr noch **eine Tonne Goldes** in die Päbstliche Cammer zu liefern. Allein die Stände des Königreichs **Engelland** drungen noch immerfort auf seine Absetzung, und die würde auch erfolget seyn, wann er nicht gestorben wäre.

Ihm succedirte sein zehen-jähriger Printz, Henricus III. der 56. Jahre, biß 1272. regieret hat. Seine Historie klinget gar nicht rühmlich. Denn er submittirte sich dem Pabst allzusehr, und es sind zu seiner Zeit, jährlich, mehr als **fünff mal hundert tausend Thaler** aus Engelland nach Rom gekommen; worgegen der Pabst Italiänische Geistliche nach Engelland schickte, die einträglichen Geistlichen Stellen damit zu besetzen. Solches verursachte einen allgemeinen Aufstand in Engelland, und der König muste nach Franckreich entfliehen, woselbst er, gegen eine Summa von dreymal hundert tausend Thalern, auf die Normandie, Anjou und Poitou renuncirte, mithin von denen Ländern seiner Vorfahren in Franckreich weiter nichts behielte, als die Provintz Guienne. Mit diesem Gelde vermeynte er die Kosten zu bestreiten, welche zu Dämpffung derer innerlichen Unruhen in Engelland erfordert würden. Als Henricus III. aber wieder dahin kam, ward er Anno 1264. in einer Schlacht, nebst seinem Bruder Richardo, und seinem Cron-Printzen, Eduardo, gefangen. Jedoch der Cron-Printz entwischete bald hernach wieder aus dem Gefängniß, und befreyete darauf auch seinen Vater und Vetter, dergestalt, daß der Vater biß an seinen Tod bey der Crone gelassen ward. Der Bruder dieses Königs, Richardus, ist merckwürdig, weil ihn die Teutschen, währenden grossen Interregno, Anno 1256. zum Römischen Käyser erwähleten, und wircklich cröneten. Er kunte aber die Sache wider seine Gegner nicht ausführen, sondern muste wider nach Hause wandern. Zu denen Zeiten

des Königs Henrici III. hat man auch in Engelland zuerst die Müntze geschlagen, welche Sterling genennet, jetzo aber nicht mehr gesehen wird, ob man gleich nach Pfunden Sterling rechnet. Das Wort heisset so viel als ein Staar, und soll daher gekommen seyn, weil man das Bildnis dieses Vogels damals darauf gepräget hat.

Ihm folgte sein Sohn, Eduardus I. auf dem Thron, den er 33. Jahre, biß Anno 1307. besessen. Er heisset unter denen Königen von Engelland der Erste *Eduardus*, obgleich, vor ihm, dieser Name schon von drey Königen in Engelland geführet worden. Als sein Vater starb, befande sich Eduardus eben in dem Gelobten Lande, woselbst er von einem Meuchel-Mörder, mit einem vergiffteten Messer in die Hand gestochen worden, dergestalt, daß das Messer stecken blieb. Eduardus aber zog es aus der Wunde, und gab dem Mörder den Rest damit; worgegen er durch einen gefährlichen, jedoch glücklich, Schnitt an seiner Blessur curiret ward. Die Provintz Wallis brachte er Anno 1283. völlig unter den Gehorsam der Cron Engelland. Schottland trieb er ebenfalls gewaltig zu paaren, und es ist, von selbiger Zeit an, der Haß zwischen denen Engelländern und Schottländern dermassen gewachsen, daß die beyden Nationes einander drey hundert Jahre lang, fast unaufhörlich, in denen Haaren gelegen haben. Philippus Pulcher in Franckreich citirte ihn, als seinen Vasallen, unterschiedener Dinge wegen vor Gerichte. Als aber Eduardus I. nicht erschien, thaten die Frantzosen einen Einfall in die Provintz Guienne, welcherwegen sie das Vasallagium prætendirten, und nahmen die Haupt-Stadt Bourdeaux hinweg. Bald hierauf erfolgte der Friede zwischen Franckreich und Engelland, bey welcher Gelegenheit der Engelländische Cron-Printz, Eduardus II. mit der Königlichen Frantzösischen Printzeßin, Isabella, vermählet worden, aus welcher Vermählung nachgehends unbeschreiblich Unglück entstanden ist. Die Juden insgesamt, an der Zahl bey nahe siebenzehen tausend, hat Eduardus I. Anno 1290. aus Engelland gejaget, weil sie das Geld beschnitten, und ein Christen-Kind ermordet.

Sein Sohn Eduardus II. folgte nach ihm auf den Thron, und regierte 19. Jahre, biß 1327. Mit denen Ständen des Königreichs hatte er, seiner Favoriten halber, grossen Verdruß und innerliche Unruhen. Die Stände bekamen den einen Favoriten, Gaveston genannt, gefangen, und liessen ihn enthaupten; worgegen hinwiederum viele brave Leute von denen Ständen das Leben lassen musten. Mit seiner Gemahlin Isabella geriethe er, ebenfalls

derer

derer Favoriten wegen, in Verdrießlichkeiten, und sie entwiche, nebst dem jungen Cron-Printzen Eduardo III. nach Franckreich. Unter ihrem Comitat befande sich Rogerus Mortimer, mit welchem sie der König in Verdacht hielte. Sie ward ungesäumt zurücke geruffen, und weil sie nicht gehorchete, gäntzlich aus dem Reiche verbannet. Allein sie kam endlich selber mit vielen Frantzösischen und Niederländischen Soldaten zurücke, bekam von den Engelländern einen grossen Anhang, und setzte sich auf den Thron. Zwey Favoriten des Königs ließ sie jämmerlich hinrichten. Den König ihren Gemahl selber nahm sie gefangen, der in dem Gefängniß übel tractiret, und endlich von denen Wächtern ermordet worden. Mit Schottland hat dieser König ebenfalls einen unglückseligen Krieg geführet.

Eduardus III. besaß den Thron 51. Jahre, biß 1377. Er war eines bösen Vaters guter Sohn. Den von Mortimer, seiner Mutter grossen Favoriten, ließ er, nach erlangter Majorennität, und selbst angetretener Regierung, an den Galgen hencken. Eben das Jahr, da Eduardus III. auf den Thron in Engelland gelangete, starb in Franckreich die Königliche **Capetingische Linie** aus, und Eduardus III. prætendirte zu succediren, weil seine Mutter des letztern **Capetingischen Königs** Caroli Pulchri leibliche Tochter gewesen. Allein die Frantzosen schützten die Leges Salicas vor, Krafft deren alle Weibes-Personen, nebst ihren Kindern, von der Crone ausgeschlossen seyn solten, setzten auch Philippum von Valois auf den Thron. Also gab es einen blutigen Krieg zwischen Franckreich und Engelland. Aber Eduardus war fast allezeit glücklich, bekam auch einstmals so gar den König von Franckreich gefangen, und entrisse dieser Cron stattliche Provintzien. Mit denen Schotten führte er ebenfalls einen glücklichen Krieg, und bekam Anno 1346. ihren König David II. gefangen, den er Eilff gantzer Jahre als einen Gefangenen bey sich gehabt. Anno 1349. stifftete Eduardus III. den **Ritter-Orden des Blauen Hosen-Bandes.** Die Normännische Sprache schaffete er in dem Foro ab, machte auch sonst viele heilsame Gesetze. Sein ältester Sohn und Cron-Printz, Eduardus genannt, ein überaus tapfferer Herr, ward im Siebenden Jahr zum **Hertzog** von Cornuaille, und im **Zwölfften zum Hertzog** von Wallis creiret, starb aber ein Jahr vor dem Vater. Indessen ist daher die Gewohnheit gekommen, daß die **Cron-Printzen in Engelland**, bey der Geburt, **Hertzoge** von Cornuaille genennet, und hernach zu **Hertzogen** von Wallis creiret werden. Nebst diesem Eduardo hatte Eduardus III. noch vier Söhne. Den ersten, Lionellus genannt, machte er zum Hertzog von Clareuce. Den andern, Johannem, zum

Hertzog von Lancaster. Den dritten, Edmundum, zum Hertzog von Yorck; und der vierdte, Thomas, wurde Hertzog von Glocester. Dieses ist darum merckwürdig, weil die Printzen vom Königlichen Geblüte, bißhero, nur Grafen waren genennet worden. Die Autorität des Pabsts in Engelland beschnitte Eduardus III. ziemlich, nnd es hat auch unter seiner Protection der berühmte Engelländer, Johannes Wiclef, hefftig wider den Pabst geschrieben, und gleichsam den Grund zur Reformation in Engelland geleget; obgleich seine Nachfolger, die Wicleflten genannt, nach der Zeit, grosse Verfolgungen ausstehen müssen.

Den Thron bestieg nach Eduardo III. sein Enckel Richardus II. ein Sohn des verstorbenen Cron-Printzen Eduardi. Er regierte 21. Jahre, biß 1399. da er in dem 32sten Jahre seines Alters gestorben. Währender seiner Minorennität lieff alles sehr schlimm. Absonderlich giengen, in Franckreich, die meisten von Eduardo III. eroberten schönen Landschafften wieder verlohren, biß auf die Städte Calais, Bourdeaux, Cherboury und Bayonne, derohalben Anno 1396. mit Carolo V. König in Franckreich ein, der Cron Engelland nachtheiliger Friede geschlossen werden müssen. Innerliche Unruhen, mit dem Parlement und sonst, hat dieser König ebenfalls gehabt, woran er selber Ursache gewesen, weil er alles nach seinem Kopffe gethan. Indessen büssete Thomas Hertzog von Glocester, seines Vaters Bruder, das Leben darüber ein, den Richardus II. erwürgen ließ, weil er sich zum Haupt derer Malcontenten aufgeworffen, und als ein Gefangener in des Königs Hände fiel. Den Hertzog von Lancaster, Henricum, jagte Richardus II. zum Lande hinaus; ob er gleich nicht überwiesen werden kunte, daß er Theil an denen Unruhen, oder einiger Conspiration genommen. Anno 1399. that Richardus II. eine Reise nach Irrland. Da kam der Hertzog von Lancaster, Henricus, eiligst nach Engelland, und schwunge sich auf den Thron. Hiervon erlangte Richardus II. in sechs Wochen keine Nachricht, weil der Wind contraire gieng. Als er nachgehends wieder nach Engelland kam, ward er gefangen, vor Gericht gestellet, des Reichs entsetzet, und zu einer ewigen Gefängniß condemniret. Wiewohl es währete nicht lange, so fanden sich Leute, welche Richardum II. entweder mit, oder ohne Consens des neuen Königs, in dem Gefängniß ermordeten. Er soll sich wacker gewehret, dem einen Mörder die Axt aus der Hand gerissen, und vier andern den Rest damit gegeben haben. Im übrigen sind die Wicleflten unter Richardo II. zum ersten mal verfolget worden, weshalb ihrer viele aus Engelland, nach Böhmen, entwichen sind.

Also

Also saß das Haus Lancaster auf dem Thron in Engelland, nachdem die Könige aus dem Hause Anjou 245. Jahre denselben innen gehabt hatten. Es war aber Henricus IV. ein Sohn Johannis, Hertzogs von Lancaster, und Enckel des Königs Eduardi III. Das Haus von Clareuce, als der älteste Zweig, von welchem damals etliche Männliche und Weibliche Nachkommen übrig waren, die sich von Mortimer schrieben, hätten freylich succediren sollen. Allein es gieng Gewalt vor Recht, und Henricus IV. regierte 14. Jahre, biß 1413. Jedoch sponne sich eine innerliche Unruhe nach der andern an. Auch hatte sich die letzte Erbin aus dem Hause Clareuce, Anna von Mortimer, an den Hertzog Richardum von Yorck vermählet, von dem ihre Prætension, auf die Crone, sehr urgiret ward, und die Schotten regten sich, so offt als in Engelland etwas passirte. Er hat 36. Rebellen mit eigener Hand erleget.

Diesem ersten König aus dem Hause Lancaster succedirte sein Sohn Henricus V. und regierte 9. Jahre, biß 1422. Richardus, der Hertzog von Yorck, wolte ihm, wegen seiner Gemahlin, der schon gedachten Anna von Mortimer, die Crone disputirlich machen, ward aber Anno 1415. darüber enthauptet. Von der Zeit an hat der Haß zwischen denen Häusern, Lancaster und Yorck, gewaltig zugenommen, und das wird, in der Historie, der **Streit zwischen der rothen und weissen Rose** genannt, weil das Haus Lancaster eine **rothe**, das Haus Yorck aber eine **weisse** Rose im Wappen geführet. Indessen suchte gleichwohl Henricus V. die Prætension seiner Vorfahren auf Franckreich von neuem hervor, führte auch einen sehr glücklichen Krieg wider die Frantzosen, und brachte in kurtzer Zeit die Normandie wieder unter seine Gewalt. Er heyrathete hiernechst die Frantzösische Printzeßin Catharina, eine Tochter des einfältigen Königs Caroli VI. mit der Condition, daß **nach dessen Todt er**, *Henricus V.* **in Franckreich** *succediren*, **der** *Dauphin, Carolus VII.* **aber, wegen einer an dem Hertzog von Burgund begangenen Mordthat, von dem Thron ausgeschlossen seyn solte.** Ob nun wohl daraus niemals etwas worden; so ist doch diese Catharina wohl zu mercken.

Der Nachfolger dieses Königs, auf dem Thron, war sein Sohn, Henricus VI. der nur etliche Monathe alt gewesen, als der Vater Anno 1422. gestorben. Der Vater verordnete ihm zwey kluge Vormünder, nemlich den Hertzog von Bedfort, Johannem, über Franckreich, oder die in Franckreich con-

quetir-

quetirten Provintzien; und den Hertzog von Glocester, Humphredum, über Engelland. Dieses waren zwey Brüder, und des jungen Königs nahe Vettern. In Franckreich gieng auch Anfangs alles nach Wunsch, und es ward nach des alten Königs Caroli VI. Todt, Henricus VI. nicht nur Anno 1422. als König von Franckreich ausgeruffen, sondern auch Anno 1431. im zehenden Jahre seines Alters, zu Paris öffentlich gecrönet. Aber in wenig Jahren änderte sich das Blatt, und die Engelländer verlohren alles, was sie in Franckreich besassen, bis auf Calais. Dieses schreibet man theils der Ankunfft des, in der Historie berühmten, Mägdgens von Orleans zu, theils, daß der Hertzog von Burgund, Philippus Bonus, von der Englischen Alliance abgetreten, theils aber dem Tod des tapffern Hertzogs von Bedfort, der sich Anno 1435. ereignete, und andern Begebenheiten mehr. Hernach verheyrathete sich Henricus VI. mit Margaretha, einer Tochter Renati, des Hertzogs von Anjou. Weil nun solches wider den Willen Humphredi, des Hertzogs von Glocester geschahe, und er dargegen redete, machte die neue Königin, bald nach ihrer Ankunfft, daß er von dem Parlement zum Gefängniß verurtheilet, und in solchem Anno 1446. stranguliret ward. Ein dergleichen erbärmliches Ende nahm dieser Hertzog, welcher die Administration über Engelland gantzer 25. Jahre rühmlichst geführet, und dadurch den Titel, *Patris Patriæ*, verdienet hatte. Eben deswegen geriethe ein grosser Theil der Nation in den Harnisch, und der Hertzog von Yorck warff sich zum Haupt derer Malcontenten auf. Das Glücke war wandelbar, favorisirte aber doch dem Hertzog von Yorck mehr als dem König, welcher zum andernmal gefangen, und nach Londen geführet ward, nachdem ihn seine Gemahlin Margaretha, welche selber mit zu Felde zog, das erstemal befreyet hatte. Ob auch wohl der Hertzog von Yorck, in einer Bataille wider die besagte Königin auf dem Platz blieb; reparirte doch sein Sohn Eduardus den erlittenen Schaden, machte, daß Henricus VI. des Königreichs ent- und er dargegen auf den Thron gesetzet wurde, dergestalt, daß die weisse Rose endlich dennoch über die Rothe triumphirte.

Der erste König aus dem Hause York, Eduardus IV. regierte von Anno 1461. bis 1483. zusammen 22. Jahre. Er muste sich Anfangs mit dem abgesetzten Henrico VI. und seiner Gemahlin, nochmals herum schmeissen, siegete, und triebe sie nach Schottland. Hernach zerfiel Eduardus IV. mit dem Hertzog von Warwick, der eine gewaltige Parthey, zu der auch des Königs Bruder, Georgius, Hertzog von Clareuce trat, wider ihn formirte, worüber

über Eduardus IV. etlichemal in grosse Noth geriethe. Er wurde gefangen, und entwischte zwar; allein Warwick brachte, dem ungeachtet, den abgesetzten Henricum VI. wieder auf den Thron, und Eduardus IV. muste so gar in die Niederlande, zu dem Hertzog von Burgund entweichen. Von dannen kam er wieder nach Engelland, und verlangte als ein Privatus zu leben, schwunge sich aber von neuem auf den Thron, sobald er seinen Vortheil ersahe. Dem ungeachtet würde er noch grosse Noth gehabt haben, sich zu mainteniren, wann er nicht endlich den Hertzog von Warwick in einer Schlacht überwunden hätte; wobey dieser selber auf dem Platz bliebe. Seinen Bruder Georgium, Hertzogen von Clareuce, ließ er in einem Faß Malvasier ersäuffen, welche Todes-Straffe sich der, zum Todt verurtheilte Hertzog, selber erwehlet. Mit seinem Schwager, dem Hertzog von Burgund, Carl dem Kühnen, trat er etliche mal in ein Bündniß wider den König von Franckreich, Ludovicum XI. hat aber niemals etwas heilsames ausgerichtet.

Ihm folgte sein Sohn Eduardus V. ein Herr von 13. Jahren, regierte aber nur zwey Monate. Denn seines Vaters Bruder, Richardus, Hertzog von Glocester, der ihm von dem Vater war zum Vormund verordnet worden, stifftete es an, daß ihn die Canaille zu Londen der Crone verlustig erklärete, unterm Vorwand, er und sein Vater wären im Ehebruch erzeuget; worgegen sich der Hertzog von Glocester, Richardus, zum König ausruffen und crönen, den jungen König aber, nebst seinem Bruder Richardo, in dem Towr zu Londen, gantz unschuldiger und jämmerlicher Weise, ermorden ließ.

Dieser Richardus III. regierte indessen länger nicht, als zwey Jahre, von Anno 1483. biß 1485. Er war ein gantz greulicher Mörder und Tyrann. Anfangs erregte der Gráf von Buckingham, sein gewesener gröster Freund, gewaltige innerliche Unruhen, fiel aber dem König in die Hände, und ward um eine Spanne kürtzer gemachet. Nachhero kam der Graf, Henricus von Richmond, mit ungefehr fünff tausend Mann aus Franckreich in Engelland an, von welchem Richardus III. in einer Schlacht überwunden, und selber erschlagen ward; worgegen Henricus den Englischen Thron bestieg.

Dieser Henricus war aus dem Hause Tudor, welches auf der einen Seite einen gar schlechten Ursprung gehabt; angesehen Owenus Tudor, von welchem der Nahme her gekommen, nur ein gemeiner Edelmann aus dem Lande Wallis gewesen, aber mit solchen Gaben des Leibes ausgerüstet, daß Königs Henrici V. hinterlassene junge Wittwe, Catharina, eine Tochter des Königs von Franckreich, Caroli VI. kein Bedencken trug, denselben zu heyrathen. Ein Sohn, Edmundus genannt, der aus dieser ungleichen Ehe erzeuget ward, hatte das Glücke, daß er die Printzeßin, Margaretha von Sommerset, aus dem Königlichen Hause Lancaster bekam, und mit ihr den Weltberühmten Henricum, Grafen von Richmond, zeugete, dergestalt, daß dieser Henricus, vom Vater her, aus dem Hause Tudor; von der Mutter her aber aus dem Hause Lancaster entsprossen ist.

Unter denen **Königen von Engelland** ist Henricus der Siebende dieses Namens, und hat von Anno 1485. biß 1509. vier und zwantzig Jahre regieret. Nachdem er den König Richardum III. erleget, und den Thron bestiegen, auch den Grafen von Warwick Eduardum, in das Gefängniß gesetzet hatte, bloß weil er aus dem Hause Yorck herstammete, wurde ihm seine Regierung durch etliche Betrüger sauer gemachet, welche vielleicht von der verwittibten Hertzogin von Burgund, **Carl des Kühnen** gewesenen Gemahlin, die eine Schwester Eduardi IV. und Richardi III. war, angestifftet seyn mochten. Der eine Betrüger gab sich vor den im Gefängniß sitzenden Grafen von Warwick aus, und mit dem hatte es nicht viel zu bedeuten. Der andere Betrüger aber, Perkin, oder Peterkin, genannt, prætendirte der, in seiner Unschuld ermordete Richardus, Hertzog von Yorck, und Bruder des Königs Eduardi V. zu seyn, und da hatte es was mehr zu sagen. Jedoch Henricus VII. dämpffete alles glücklich. Aus dem falschen Grafen von Warwick machte er erstlich einen Bratenwender in der Küche, und hernach einen Feder-Vieh Inspector; Perkin hingegen bekam den Strick zu Lohn. Mit denen **Schotten**, und mit Franckreich, hat Henricus VII. einige Kriege gehabt; die übrige Zeit aber glücklich und friedlich regieret, wobey er grosse Schätze gesammlet. Anno 1499. ließ er den im Gefängniß sitzenden Grafen von Warwick hinrichten. Als dieser starcke Competent zur Crone aus dem Wege geräumt war, vermählte er seinen Cron-Printzen, Arthur genannt, mit der Printzeßin Catharina, eine Tochter Ferdinandi Catholici von Spanien, mit der er einen Brautschatz von zwey mal hundert tausend Ducaten erhalten. Wiewohl der Printz Arthur war immer kräncklich, und lebte nach seiner Vermählung

mählung kein Jahr mehr. Weil nun der geitzige Henricus VII. den Brautschatz nicht gerne zurücke geben wolte, karthete er die Sache dergestalt, daß die Wittwe des Cron-Printzen, Arthurs, mit seinem andern Sohn, Henrico, vermählet ward, unterm Vorwand, sie seye von ihrem erstern Gemahl nicht berühret worden. Diese verkehrte Heyrath hat hernach zu einem Zunder werden müssen, durch welchen das Licht des Evangelii in Engelland aufgegangen. Auch hat Henricus VII. zwey Töchter gehabt. Die erste, **Margaretha**, ist an den **Schottischen König** Jacobum IV. vermählet worden, und das hat nachhero Gelegenheit gegeben zu der **Vereinigung beyder Königreiche.** Die andere, **Maria**, hat erstlich den König von Franckreich, Ludovicum XII. und hernach den **Hertzog** Carolum von Suffolck geheyrathet.

Ihm succedirte sein Sohn, Henricus VIII. der acht und dreyßig Jahre, biß 1547. regieret hat. Er war überaus wollüstig, und verschwendete die Schätze seines Vaters, die sich wohl auf **hundert Tonnen Goldes** mochten belauffen haben. Mit denen Schotten hat er glückliche Kriege geführet. Mit dem Käyser Carolo V. hat er sich etliche mal wider Franciscum I. von Franckreich in Alliance eingelassen, ist auch selber wider die Frantzosen zu Felde gezogen. Er war Anfangs ein grosser Vertheidiger des **Pabsts**, und schrieb ein Buch wider *Lutherum*, welches aber dieser heßlich beantwortet; ob gleich, deswegen, der Pabst dem König den Titel eines Defensoris Fidei, beygeleget hatte. Endlich kam ihm der Appetit an, von seiner Gemahlin, **Catharina**, geschieden zu seyn, mit der er 20. Jahre gelebet, und drey Kinder aus dieser Ehe erzeuget. Er wandte einen starcken Gewissens-Scrupel vor, länger mit ihr zu leben. Weil ihm aber Pabst Clemens VIII. die Sache lange und schwer machte, schiede er sich selber, und zerfiel darüber dermassen mit dem Pabst, daß er, diesem zum Possen, eine neue Religion, nach seiner Fantaisie, in **Engelland** einführte. Von der Zeit an ist der **Peters-Pfennig**, der sich, jährlich, wohl auf **funff mal hundert tausend Thaler** belauffen, nicht mehr nach Rom gelieffert worden, und wer in Religions-Sachen nicht that, was der König haben wolte, der muste sterben; wodurch sich Henricus VIII. zum grausamsten Tyrannen in der Welt gemachet; allermassen auf diese Weise, mehr als siebzig tausend Menschen, unter seiner Regierung, in Engelland, sollen hingerichtet worden seyn. Dem Pabst zum Verdruß schriebe er sich auch einen **König von Irrland**, an statt daß sich seine Vorfahren nur **Herren von Irrland** geschrieben. Nachdem er seine Catharina

tharina verstossen gehabt, hat er noch fünff Gemahlinnen genommen. Die erste hieß Anna von Bulen, und ward, wegen Untreue im Ehe-Bette, oder auch wohl aus blossem Verdacht, enthauptet, hat aber doch dem König eine Printzeßin, Elisabeth genannt, zur Welt gebohren. Die andere hieß Johanna von *Seymour*, und gebahr dem König einen Printzen, der *Eduardus* genennet worden. Sie ist in der Geburt gestorben. Die dritte war Anna Hertzogin von Cleve, aus Teutschland, und man will, der König habe sie unberührt dimittiret, weil er sie, nach ihrer Ankunfft in Engelland, nicht schön genug befunden, sie auch sonst mancherley Gebrechen an sich gehabt habe. Uber dieses hat der König nicht Teutsch, und sie nicht Englisch verstanden. Die vierdte hieß Catharina Howard, und ward ebenfalls enthauptet, weil sie vor, und nach der Vermählung mit dem König, ihren Leib, auch andern prostituiret. Die fünffte war Catharina *Parre*, hat zuvor schon zwey Männer gehabt, und auch den König überlebet. Man saget, daß wann bey Henrico VIII. das Gewissen angefangen zu brennen, er es stets wieder mit Wein gelöschet habe. Auch auf dem Todt-Bette soll er sich haben noch lassen ein Glaß Wein langen; wobey er zu denen Umstehenden gesaget: **Ihr Freunde! Wir haben doch alles, das Königreich, das Leben, und die Seele verlohren.** Wegen der Succession machte er eine Verordnung, Krafft deren erstlich sein Printz, Eduardus, hernach die mit der verstorbenen Catharina erzeugte Tochter, *Maria*; und dann die mit der Anna von Bulen erzeugte Elisabetha folgen sollen. Es ist auch würcklich so geschehen; und diese Verordnung Henrici VIII. ist um so viel merckwürdiger, weil er, zuvor, besagte beyde Printzeßinnen vor Bastarte declarirt gehabt.

Der Spanier.

Mir meines Orths kommet ein Graußen an, so offt ich etwas von diesem Henrico VIII. höre oder lese.

Der Engelländer.

Also bestieg, nach dem Tod Henrici VIII. sein Sohn *Eduardus VI.* den Englischen Thron, im zehenden Jahre seines Alters, besaß ihn aber länger nicht, als sechs Jahre, nemlich biß 1553. Seiner Mutter Bruder, Eduardus, Hertzog von Sommerset, war unterdessen Protector des Reichs. Dieser und

der Ertz-Bischoff von Canterbury, Thomas Crammer, brachten die Protestantische Religion ziemlich in die Höhe; worgegen sie die Römisch-Catholische nach aller Möglichkeit unterdruckten. Johannes Dudley, Hertzog von Northumberland, stürtzte endlich den Protectorem, und brachte es durch viele Beschuldigungen dahin, daß er enthauptet ward. Hernach persvadirte der Hertzog von Northumberland den jungen König, daß er ein Testament machte, wodurch er seine beyden Stieff-Schwestern, als Bastarte, von der Succession ausschlosse, und dargegen Johanna von Gray, zu seiner Nachfolgerin ernannte. Dieser Person Groß-Mutter ist Henrici VIII. leibliche Schwester gewesen, und ihr Vater war Henricus, Hertzog von Suffolck. Nachdem das Testament seine Richtigkeit hatte, vermählte der Hertzog von Northumberland, seinen Sohn, Gilford, mit der vermeynten Cron-Erbin; und gleich darauf starb König Eduardus VI. sonder Zweiffel, an beygebrachten Gifft.

Die, zur Cron-Erbin eingesetzte, Johanna von Gray, wurde zwar von dem Hertzog von Northumberland, und seiner Parthey, als Königin proclamiret; allein die Printzeßin Maria bekam den stärckesten Anhang im Königreich, und behielte die Ober-Hand. Ob nun wohl ihre Regierung länger nicht als fünff Jahre währete, nemlich von Anno 1553. biß 1558. so ist doch unter solcher, aus Grausamkeit, und dann aus Haß gegen die Protestantische Religion, weil sie eifferig Römisch-Catholisch gewesen, viel Blut vergossen worden. Der Hertzog von Northumberland, die als Königin proclamirte Johanna von Gray, wie auch ihr Gemahl und Vater, musten sterben, nebst vielen andern, die ihre Parthey gehalten hatten. Unter denen, welche um der Religion willen den Tod erlitten, befande sich der Ertz-Bischoff von Canterbury, Thomas Crammer, der lebendig verbrannt worden. Sie vermählete sich an Philippum II. König in Spanien; hat aber von dieser Heyrath keinen andern Profit gehabt, als daß sie denen Spaniern zu gefallen, mit denen Frantzosen in einen Krieg gerathen; worüber sie den Hafen Calais verlohren, den die Engelländer über zwey hundert Jahre besessen.

Weil Maria keine Kinder hinterließ, gelangete ihre Stieff-Schwester, Elisabeth, auf den Thron. Die Königin Maria hassete diese Printzeßin über alle massen, mag auch öffter als einmahl entschlossen gewesen seyn, sie hinrichten zu lassen. Allein der Himmel hat sie erhalten, dergestalt, daß sie 44. Jahre, nemlich, von Anno 1559. biß 1603. über Engelland regieret hat. Ihre

Regierung ist unter die glückseligsten zu rechnen. Anfangs wuste man nicht, wessen man sich zu ihr, der Religion halber, zu versehen hatte, weil sie, unter ihrer Stieff-Schwester, Maria, ihre Hertzens-Meynungen gar sehr verborgen gehalten. Nachdem sie aber den Thron bestiegen, declarirte sich dieselbe vor die Protestantische Religion; ob sie gleich die Bischöffe, den Kirchen-Pracht, und viele Kirchen-Ceremonien beybehalten. Sie unterstützte die Niederländer wider die Spanier, ingleichen die Hugenotten in Franckreich. Die Königin Maria aus Schottland, welche vor den Malcontenten fliehen muste, und nach Franckreich gehen wolte, nahm sie gefangen, und ließ sie nach einem neunzehen-jährigen Gefängniß enthaupten. Der König von Spanien, Philippus II. suchte sie vom Thron herab zu treiben, und rüstete, zu dem Ende, eine so genannte unüberwindliche Flotte aus, die aber durch den Wind und die Wellen ruiniret worden. Fast alle Europäische Könige und Fürsten, welche zu ihrer Zeit zu vermählen gewesen, haben um sie gefreyet, und insgesamt den Korb bekommen. Indessen stunde sie doch in Verdacht, als ob sie, mit einigen Favoriten, der Liebe heimlich pflegte. Einer davon war der Graf von Essex, den sie nachhero enthaupten lassen, weil er ihr nach der Crone gestrebet. Mit ihr starb das Haus Tudor aus, und sie setzete den König von Schottland, Jacobum VI. der enthaupteten Mariä Sohn, aus dem Hause Stuart zum Erben ein.

Unter denen Königen von Engelland heisset er Jacobus I. und ward darum zum Erben eingesetzet, weil seine Ur-Großmutter, Margaretha, eine Tochter Henrici VII. gewesen. Er regierete in Engelland 22 Jahre, nemlich von Anno 1603. bis 1625. Sonderliche tapffere Thaten sind von ihm nicht aufgezeichnet. Au contraire, er war eines sehr weibischen Gemüths, und wird ein Pedant genennet, weil er immerfort Lateinisch geredet, und selber Bücher geschrieben. Es wurden etliche Conspirationes formiret; aber auch entdecket. Die merckwürdigste ist diese, daß man gesuchet den König und das Parlement durch Pulver in die Lufft zu sprengen, und soll ein Jesuit, Namens Heinrich *Garnet*, der Haupt-Urheber davon gewesen seyn. Dem ungeachtet hat man Jacobum I. vor einen heimlichen Catholicken gehalten. Solches erhellet unter andern daraus, weil er seinen Cron-Printzen, *Carolum*, nach Spanien geschicket, und mit Gewalt haben wollen, daß er eine Spanische Infantin heyrathen sollen, ihn auch, da er in Spanien den Korb bekommen, hernach dennoch an eine Römisch-Catholische Printzeßin, und zwar an Henricam Mariam, des Königs in Franckreich Ludovici XIII. Schwester vermählet.

Auch

Auch ist seine Tochter Elisabeth zu mercken, die eine Gemahlin des unglückseligen Churfürsten von der Pfaltz Friderici V. durch ihn aber zur Mutter, der Durchlauchtigsten Printzeßin *Sophia*, und eine Großmutter unsers glorwürdigsten Königs *Georgii I.* worden. Unter Jacobo I. und unter der Königin Elisabeth haben sich die Engelländer starck in West-Indien ausgebreitet; wie man dann unter der Elisabeth das Land Virginia entdecket, und es ihrem jungfräulichen Stand zu Ehren also genennet hat. Gleichwie aber die beyden Cronen von Engelland und Schottland auf dem Haupte Jacobi I. vereiniget worden; also sind sie auch bis auf diese Stunde beständig beysammen geblieben.

Ihm succedirte auf dem Thron sein Sohn *Carolus I.* der Anno 1649. den 30. Januarii, zu Londen vor dem Pallast Whitehal auf einem Chavot öffentlich enthauptet ward, nachdem er eine 24 jährige Regierung geführet, woran er, und seine Römisch-Catholische, schon genannte Gemahlin selber Ursache gewesen. Denn der König machte sich wegen der Religion sehr verdächtig, und man will, daß er die grosse Massacre in Irrland, da Anno 1641 bis zwey mal hundert tausend *Protestanten*, von denen Römisch-Catholischen niedergemetzelt worden, selber angestifftet habe. Mit Franckreich und Spanien zugleich fieng er Krieg an, und legte auf keiner Seite Ehre ein. Die Autorität des Parlaments suchte er abzuschaffen, beruffte in langer Zeit keines, sondern schriebe nach eigenem Gefallen Contributiones aus. Die Presbyterianer und Puritaner druckete er auf allen Seiten, und machte sich dadurch absonderlich bey denen Schottländern verhaßt. Die Independenten aber waren zu seiner Zeit ebenfalls grossen Verfolgungen unterworffen.

Der Spanier.

Was sind das eigentlich vor Leute, die Presbyterianer oder Puritaner? und denn die Independenten?

Der Engelländer.

Zur Zeit des Königs Caroli I. florirten in Engelland und Schottland drey Haupt-Religionen. Etliche waren Episcopales, und wolten die Kirche durch Bischöffe regieret wissen, auf die Weise, wie etwa zur Zeit der Königin Elisabeth

beth die Reformation war angeleget worden. Die andern waren Presbyteriani, oder Puritani, welche von keinem Bischoff noch grossen Kirchen-Ceremonien hören wolten, sondern nach Art der Reformation zu Genev und in der Schweitz, eine Gleichheit unter denen Geistlichen verlangten, und daß die Kirchen-Sachen nur durch Presbyteros oder Seniores solten dirigiret werden. Die Dritten waren Independenten; diese statuirten, man solte einen jeden glauben lassen, was er wolle, und sich keiner um des andern Religion bekümmern. Allhier will ich beyläuffig dieses mit anfügen, daß heutiges Tages in Engelland annoch die Bischöfliche Kirche, in Schottland aber die *Presbyterianer* dasjenige sind, was Religio dominans kan genennet werden.

Der Spanier.

O elender Zustand eines Königreichs, wo es mit der Religion also beschaffen ist!

Der Engelländer.

Indessen hat sich doch ein solches Königreich weit glückseliger zu schätzen, als diejenigen Länder, in welchen eine Spanische Inquisition etabliret ist.

Als der König ein allgemeines Mißvergnügen, der gantzen Englischen und Schottischen Nation, die von seines Vaters Zeiten an, den Rang-Streit bey dem Titel zu vermeiden, mit dem Namen von Groß-Britannien beleget wurden, vermerckte, beruffte er endlich Anno 1640. ein Parlement. Allein eben dieses Parlement brach ihm den Halß. Denn es approbirte erstlich ein sogenanntes Convenant, Krafft dessen sich die Schotten zusammen verbunden hatten, ihre Religion und Kirchen-Ordnung wider den König mit Leib und Leben, Haab und Guth, zu vertheidigen; machte auch sogar ein Bündniß mit denen Schotten. Hernach zwunge das Parlement den König, daß er versprechen muste, es nicht zu *dissolviren*, biß alle Ubertreter würden gestrafet seyn. Nachdem es einmal so weit gekommen war, muste sich der König bequemen seine zwey grösten Favoriten dem Zorn des Parlements zu sacrificiren. Der eine war der Vice-Roy aus Irrland Thomas von Strafford, und der andere der Ertz-Bischoff von Canterbury, Wilhelm Laud. Der König vermeynte das Parlement würde sich an dem Blut dieser Männer begnügen lassen.

sen. Allein das Parlement stieß nicht nur die Bischöffe aus dem Ober-Hause, sondern machte es auch in Ansehung vieler anderer Dinge so arg, daß endlich eine öffentliche Ruptur zwischen dem König und dem Parlement erfolgte, und ihre Arméen gegen einander zu Felde zogen.

Anfangs fochte man mit abwechselndem Glücke. Als aber die Schotten dem Parlement mit zwantzig tausend Mann zu Hülffe kamen, wurde es dem König sehr überlegen, und dieser erlitte etliche harte Niederlagen. In seiner Noth sahe er sich Anno 1646. gezwungen zu denen Schotten überzugehen, und ein Asylum bey ihnen zu suchen. Alleine diese liefferten ihn dem Englischen Parlement, gegen eine Summa von viertzig tausend Pfund Sterling aus. Sie hatten zwar dabey bedungen, daß man dem König keyn leyd thun solte; jedoch man kehrte sich in Engelland nicht daran, sondern fieng bald nach der Auslieferung, Anno 1647. an, ihm den Procefs zu machen. Das schlimmste vor den König war, daß dem Parlementischen General Fairfax, ein Mitglied des Parlements, Oliver Cromwel genannt, ein Ertz-Independent in Religions-Sachen, adjungiret worden, welcher endlich alles in allem ward. Dieser risse den König aus denen Händen des Parlements, setzte ihn auf die Insel Wight, bemächtigte sich der Stadt Londen, schlug die Schotten, welche sich nunmehro des gefangenen Königs annehmen wolten, zum Lande hinaus, und befahl endlich dem Parlement selber, daß es weiter mit dem König keine Tractaten mehr pflegen solte, wie bishero geschehen war. Bald hernach da Cromwel wieder nach Londen kam, zerstreuete er das alte Parlement gäntzlich, und satzte ein neues, das aus seinen Cameraden und Creaturen bestunde, welches zum Theil Officiers, zum Theil Handwercks-Leute, alle aber Independenten waren. Das Ober-Haus ward gantz abgeschaffet, und das Unter-Haus solte ins künfftige das Regiment alleine führen; der Königliche Name hingegen in Engelland nicht mehr gehöret werden. Endlich ward Anno 1648. ein Blut-Gerichte von 150. Personen aus dem neuen Parlement des Cromwels aufgerichtet. Dessen Præsident hieß Johannes Bratshau, und war ein gemeiner Mann, auch die Assessores bestunden aus Schneidern, Brauern und dergleichen Leuten. Vor diesem Tribunal solte sich der König verantworten, und als er, wie leicht zu erachten, wider dieses Forum excipirte, so ward er, ohne alle Barmhertzigkeit, als ein Feind des Vaterlandes, zum Tode verurtheilet, auch der Sententz, wie bereits zuvor gedacht, in dem 49sten Jahre seines Alters, würcklich zur Execution gebracht. Von der Wache ist auch dem König, etliche Tage vor seinem Tod, alles ersinnliche Hertzeleid

leid angethan worden, und es haben ihm die Soldaten absonderlich den Tobacks-Rauch, den der König nicht riechen können, häuffig in die Nase geblasen. Die Gemahlin Caroli I. war zu der Zeit nach Franckreich entflohen.

Nach diesem solte Engelland nun würcklich in eine Republic verwandelt werden; wie denn auch bereits auf der Müntze der Name *Reipublicæ Anglicanæ* gebraucht ward. Die Schott- und Irrländer hingegen tractirten mit dem flüchtig herum gehenden Cron-Printzen *Carolo II.* der Anno 1650. nach Schottland gekommen, und daselbst gecrönet worden. Das Englische Parlement cassirte seinen General Fairfax gäntzlich, weil es ihm nicht recht mehr trauete; wogegen nunmehro Cromwel in Staats- Militair- und Civil-Sachen alles allein dirigirte. Dieser nun suchte mit aller Macht, Schottland und Irrland mit Engeland verknüpfft zu halten, und gieng zu dem Ende mit der Armée des Parlements zu Felde. Die Irrländer trieb er gar bald zu paaren. Auch über die Schotten, welche doch weit stärcker waren als er, erfochte er bey Leith, unweit Dumbar, einen wichtigen Sieg. **Fünfftausend Schotten** blieben hieselbst auf dem Platz, **eilfftausend** wurden gefangen, und Cromwel eroberte das Schloß zu Edimburg. In dem folgenden 1651sten Jahr kam Carolus II. mit **achtzehn tausend Schotten** nach **Engelland**, hatte aber wenig Zulauff; worgegen er den 3ten September bey Worchester, vom Cromwel angegriffen und totaliter geschlagen ward. Carolus II. irrete erbärmlich herum, muste auch einstmals drey gantzer Tage auf einem Baum sitzen, weil es sehr unsicher vor ihn gewesen; ist aber doch endlich in verstellter Kleidung nach Franckreich entkommen. Weil es nun schiene, als ob das Parlement alles erhalten hätte, wornach es gestrebet, wolte das Parlement die Armée abdancken. Allein Cromwel gieng nach Londen, ließ ein Parlements-Glied nach dem andern, bey dem Ermel, aus der Versammlung führen, das Parlements-Haus aber zuschliessen, und einen Zettel an dasselbe schlagen, als ob es zu vermiethen wäre. Jedoch setzete er gar bald ein neues Parlement, das wiederum aus lauter ihm ergebenen Leuten bestunde. Er hätte bey sogestallten Sachen gar leichtlich sich als König proclamiren und crönen lassen können. Weil er aber gar wohl wuste, daß der **Königs-Titel** etwas verhaßtes bey denen meisten Engelländern war, ließ er sich nur zum *Protector* der *Republic* **Engelland** erklären.

Der Spanier.

Das ist ja eine recht erbärmliche Anarchie zu nennen, da in Engelland, Schott-

Schottland und Irrland, niemand gewust, wer eigentlich Koch oder Keller gewesen.

Der Engelländer.

Gewisser Massen habt ihr recht, mein Freund! Könnet aber auch versichert seyn, daß Engelland niemals zuvor florissanter gestanden, als zu denen Zeiten Cromwels es gestanden hat. Er war ein gemeiner Gentleman von Geburt, hatte studiret und gereiset: Nachhero heyrathete er eines Brauers Wittwe, und ließ brauen; wie dann sehr viele wackere Leute in Engelland Brauerey zu treiben pflegen. Sind aber Cromwels Glücke und Thaten, die ihr bißhero gehöret, etwas erstaunens-würdiges; so könnet ihr versichert seyn, daß auch die Zeit seines Protectorats zu bewundern ist, welches fünff Jahre, nemlich von Anno 1653. bis 1658. gewähret hat, in welchem Jahr Cromwel gestorben ist. Mit denen Holländern führte er, unterm Prætext des Hering-Fangs, einen glücklichen Krieg, und gewonne binnen einer Zeit von zwey Jahren, fünff See-Schlachten, machte aber Anno 1644. Friede mit ihnen. Krafft dieses Friedens muste Carolus II. aus Holland weichen, allwo er sich damals befande, und seiner Schwester Sohn, der **Printz Wilhelm von** *Oranien*, solte auf ewig von der Statthalterschafft ausgeschlossen seyn. Alle Europäische Puissancen bewarben sich um die Freundschafft dieses Mannes, und es caressirten ihn absonderlich der König von Franckreich, Ludovicus XIV. wie dann auch um seinet willen, Carolus II. aus Franckreich nach Teutschland zu dem Churfürsten von Cölln entweichen müssen. Auch die Juden aus Asien schickten Anno 1655. eine Gesandschafft an Cromweln, und hätten ihn lieber gar vor ihren Messiam angesehen. Er züchtigte die See-Räuber auf der Africanischen Küste, und schickte eine Flotte nach America, von der Jamaica, eine von denen wichtigsten Inseln, eingenommen worden. Mit Franckreich trat er wider die Spanier in eine Alliance; da dann durch die Engelländer und Franzosen, denen Spaniern der wichtige Hafen **Dünkirchen** entrissen, und denen Engelländern eingeräumet ward. Kurtz zu sagen, wäre Cromwel kein **Königs-Mörder** gewesen, so hätte man an ihm nichts auszusetzen gehabt. Zu bewundern ist hiernechst, daß er eines natürlichen Todes gestorben; da man doch, fast alle Monate, eine neue Conspiration wider ihn entdecket hat. Er wurde Königlich begraben, und ist zu **Westmünster** in die **Begräbnisse** derer **Könige** beygesetzet worden. Nachhero hat man den Cörper wieder ausgegraben, den Kopff abgehauen, und solchen auf einen eisernen Pfahl gestecket;

cket; der Rumpff aber ist unter dem Galgen verbrandt, und die Asche in das Wasser gestreuet worden. Dieses ist noch zu mercken, daß sich zu seiner Zeit die Quäcker hauptsächlich in Engelland eingeschlichen haben.

Er hinterließ zwey Söhne, Richardum und Henricum. Der älteste Richardus solte ihm in dem Protectorat succediren, kunte sich aber nicht mainteniren, weil er die Klugheit und Qualitäten des Vaters nicht hatte. Also retirirte er sich auf seine Land-Güter, nahm sich keiner Affairen an, sondern ließ das Parlement machen, was es wolte. Da nun entstunde erst eine rechte Anarchie in Engelland. Diesen Zustand zog der General Georgius Monck in Erwegung, und weil ihm damals die gantze Schottländische Armée anvertrauet war, so gieng er mit derselben unvermuthet auf Londen loß, zerstreuete das Parlement, und ruffte den rechtmäßigen Cron-Erben *Carolum II.* wieder in das Reich; wofür er unter andern, mit dem Titel eines Hertzogs von *Albemarle* begnadiget ward. Er ist auch in die Königliche Begräbnisse zu Westmünster beygesetzet, und sein Bildniß in Wachs poussirt, in voller Kleidung allda zu sehen. Die beyden Söhne des Cromwels wurden flüchtig. Man hat ihnen aber nachhero zugestanden, wieder nach Engelland zu kommen. Nur in Londen und bey Hofe haben sie sich nicht dörffen sehen lassen. Einer davon ist erst vor etlichen Jahren gestorben, und man sagt, es sey der Richardus gewesen.

Carolus II. langte Anno 1661. an seinem Geburts-Tag in seinem väterlichen Königreich an, und regierte 25. Jahre, nemlich bis 1685. in welchem Jahre er, den 25. Februarii, in dem 55sten Jahre seines Alters gestorben ist. Er ließ einen General-Pardon publiciren; diejenigen aber, welche von dem Blut-Gerichte noch übrig waren, die seinem Vatter den Kopff abgesprochen hatten, blieben davon ausgenommen, und bekamen folglich ihren verdienten Lohn. Das geistliche und weltliche Regiment in allen dreyen Königreichen setzte er wieder auf den alten Fuß, und es wurde auch ein jährlicher allgemeiner **Fast- Bet- und Buß-Tag** angeordnet, **GOtt zu bitten, daß er das vergossene Königliche Blut nicht an dem Lande rächen möchte.** Dieser Buß-Tag bestehet noch bis auf diese Stunde. Anno 1662. vermählete er sich mit einer Portugiesischen Princeßin, und dieses war ein Anzeigen, daß ihm seine Mutter, ingleichen der viele Umgang mit Römisch-Catholischen, gute Neigung zu dieser Religion beygebracht. Tanger auf der Africanischen Küste

bekam er zum Braut-Schatz mit, das aber der Englischen Nation weit mehr zur Last als zu Nutzen gereichet, wannenhero es auch nachhero demoliret und verlassen worden. In eben dem Jahr verkauffte Carolus II. **Dünkirchen** an **Franckreich** vor **fünff Millionen Thaler**, und employirte das Geld zu seiner Wollust; welches gar nicht zu seinem Ruhm gereichet. Auch sonst hat er nicht viel rühmliches noch gutes gethan. Anno 1664. fieng er Krieg mit denen **Holländern** an, und nahm zum Prætext die Streitigkeiten, so sich auf der Küste von Guinea zwischen beyden Nationen ereignet hatten. Der Krieg lieff aber unglücklich vor Engelland. Hierzu kam noch 1665. die Pest, welche nur in Londen allein biß hundert tausend Menschen wegriffe. Item entstunde Anno 1666. zu Londen ein Brand, der vier gantzer Tage währete, durch welchen zum wenigsten **dreyzehen tausend Häuser** im Rauch aufgegangen sind. Hierauf wurde Anno 1667. zwischen Carolo II. und denen Holländern, zu Breda, nicht nur ein Frieden, sondern auch Anno 1668. zwischen **Engelland, Schweden und Holland** eine Triple-Alliantz geschlossen, zu Beschützung der **Spanischen Niederlande**, und den **König von Franckreich** zu verhindern, daß er seine Absichten auf dieselben nicht erreichen möchte; wodurch auch der zu **Aachen** erfolgte Friede vermittelt worden. Es währete aber nicht lange, so trat Carolus II. mit Franckreich selber in eine Alliantz, und halff von Anno 1672. biß 1674. die Holländer von neuem bekriegen. Allein der Krieg lieff zur See nochmals unglücklich vor Engelland, und der König wurde vom Parlement gezwungen in dem letzt-besagtem Jahre einen Particular-Frieden mit denen Holländern zu schliessen. Sein Bruder, der Hertzog von Yorck, Jacobus, machte öffentlich Profession von der Römisch-Catholischen Religion, und es schlichen sich auch viele Römisch-Catholische bey Hofe und in dem Königreich ein. Allem Ubel nun vorzubeugen, machte das Parlement ein Gesetze, welches der *Test* genennet wird, Krafft dessen ein jedweder einen gewissen Religions-Eyd schwehren muß, wann er zu einem Amt in Engelland gelangen will. Es wolte auch ein Gesetze wider den Hertzog von *Yorck* machen, und ihn von der Succession ausgeschlossen wissen. Hierüber zerfiele Carolus II. mit dem Parlement, und hat mehr als eines eben deßwegen dissolviret. Aus seiner rechtmäßigen Ehe hat Carolus II. keine Kinder erzeuget; von unterschiedenen Maitressen aber, worunter die Hertzogin von Portsmouth, eine Französin von Geburt, die vornehmste, sind deren ein **gantzes Dutzend** verhanden gewesen, davon jetzo noch etliche am Leben, als die **Hertzoge** von St. Alban und Richmond, &c. Nach seinem Tod hat man in einer Casette sein Glau-

bens-Bekändtniß gefunden, welches vollkommen gezeiget, daß er Römisch-Catholisch gestorben. Das Rühmlichste, was er gethan, ist dieses, daß er Anno 1670. die berühmte Königliche *Societät* derer Wissenschafften zu Londen gestifftet hat.

Ihm succedirte sein Bruder, der mehr-erwehnte Hertzog von *Yorck*. Unter denen Königen von Engelland heisset er *Jacobus II.* hat sich aber länger nicht als drey Jahre, nemlich von Anno 1685. biß 1688. auf dem Thron mainteniret. Seine erste Gemahlin war Anna Hyde, eine Protestantin, Grafens Eduardi von Clarendon, Cantzlers von Engelland Tochter. Mit dieser erzeugte er unter andern Kindern, die bald wieder verstorben, zwey Printzeßinnen, Maria und Anna, welche beyderseits in der Protestantischen Religion erzogen worden; wann man nicht etwa der Anna einen heimlichen Geschmack von der Römisch-Catholischen Religion beygebracht hat. Als die erste Gemahlin des Jacobi II. Anno 1671. gestorben war, gieng er Anno 1673. nach Italien, und verheyrathete sich den 21sten Novembr. mit Maria Beatrix Eleonora, Hertzogs Alphonsi II. zu Modena Tochter.

Als die Troupen des Parlements Anno 1645. Oxford einnahmen, ward Jacobus II. gefangen, echapirte aber, und entwich in die Niederlande, hat auch der Cron Spanien gedienet. Als sein Bruder Carolus II. auf den Englischen Thron gelangete, wurde er Admiral, hat aber niemals sonderliche Ehre eingeleget. Bald nach dem Todt Caroli II. unterstunde sich der älteste von seinen natürlichen Söhnen, Jacobus, Hertzog von Montmouth genannt, ungeachtet ihn sein Vater vor einen Bastart declariret hatte, den Thron dem König Jacobo II. zu disputiren. Solches geschahe unter dem Vorwand, als ob seine Mutter, eine Adeliche Fräulein aus der Provintz Wallis, seines Vaters rechtmäßige Gemahlin gewesen wäre. Viele vornehme und andere Engelländer haben auch festiglich geglaubet, daß Carolus II. zu der Zeit, als sein Vater im Gefängniß gesessen, er aber in der Irre herum gegangen, sich mit der Mutter des Hertzogs von Montmouth würcklich, obschon heimlich, habe trauen lassen. Jedoch dem seye wie ihm wolle; so war doch das Glücke dem Hertzog von Montmouth gar nicht favorable, sondern er fiele dem König Jacobo II. in die Hände, und wurde enthauptet. Eben dieses wiederfuhr dem Schottländischen Grafen von Argyle, und andern mehr, die seine Parthey gehalten hatten. Nachhero hätte Jacobus II. können glücklich

und

und ruhig leben. Allein er nahm sich vor die Römisch-Catholische Religion in Engelland einzuführen, und die Protestantische zu unterdrucken, worinnen er seinem Beicht-Vater, Pat. Peters genannt, einem Jesuiten, allzusehr Gehör gab. Jacobus II. trachtete auch sonst den gantzen Staat umzukehren, das Parlement abzuschaffen, und sich vollkommen souverain zu machen.

Den 10ten Junii 1688. erscholle ein Geschrey, als ob dem König Jacobo II. von seiner Gemahlin ein Printz gebohren wäre, den man nachhero, bey der Tauffe, Jacobus Franciscus Eduardus genannt. Weil sich aber bey seiner Geburth, die in Engelland sonst benöthigten und gebräuchlichen Zeugen nicht gegenwärtig befunden, breitete sich ein Gerüchte aus, der prætendirte Printz seye ein falsch unterschobenes Kind, und zwar ein Müllers Sohn, welches noch jetzo von vielen tausend Menschen festiglich geglaubet wird. Möchte aber gleich dieses nicht seyn; so kan er doch nimmermehr vor einen Königlichen Printzen von Engelland passiren, weil er nicht Gesetz-mäßig gebohren. Denn in Engelland regieren die Gesetze, und wollen, daß bey der Geburth eines Kindes aus Königlichen Geblüthe, welches dereinsten succediren solle, oder succediren kan, gewisse, sichere, und unverwerffliche Zeugen seyn sollen.

Auf dieses alles hatte der Stadthalter in Holland, Printz *Wilhelm* von Oranien, des Königs Jacobi II. Schwieger-Sohn, ein wachsames Auge, und nahm sich vor, denen Engelländern in ihrer Noth kräfftigst beyzustehen, correspondirte auch zu dem Ende mit vielen Grossen des Königreichs. Er stieg auch, Anno 1688. den 10ten Novembr. mit einer Armée von eilff tausend Mann in Engelland an das Land, und ward von allen redlichen Engelländern mit grossem Jauchtzen empfangen. Jacobus hingegen sahe sich auf allen Seiten verlassen, und muste flüchtig werden. Seine Gemahlin schickte er, nebst dem kleinen Jacöbgen, oder prætendirten Printzen von Wallis den 2ten Januarii Anno 1689. nach Franckreich voraus, und er selber folgte bald nach.

Wilhelmus III. bestieg indessen, nebst seiner Gemahlin Maria, mit Genehmhaltung des grösten Theils der Nation, den Königlichen Thron. Beyderseits Majestäten wurden Anno 1689. mit einander gecrönet, und die Regierung

gierung unter beyder Namen geführet. Die Schottländer nahmen Wilhelhelmum III. ebenfalls vor ihren König an, und warffen sich mit Freuden in seine Arme, nachdem der Commendant des Schlosses zu Edimburg, Namens *Gordon*, einige Complimenten gemachet hatte. Wilhelmus III. war indessen nicht nur ein Schwieger-Sohn des Königs Jacobi II. sondern auch von dessen leiblichen Schwester gebohren. In Holland hat er schwere Verfolgungen ausstehen müssen, biß er sich bey der Stadthalterschafft mainteniren können, woran sein Vater Ursache gewesen, als der sehr gefährliche Anschläge wider die Republic im Schilde geführet. In denen Kriegen wider Franckreich hat er, als General-Capitain von denen Vereinigten Niederlanden, von Anno 1672. an, viele Proben seines Helden-Muths gezeiget.

Unterdessen versuchte Jacobus II. Anno 1689. sein Glücke in Irrland, allwo er sich mit einer Frantzösischen Armée einfande, einen grossen Anhang von denen Römisch-Catholischen Einwohnern bekam, und Anfangs grosse Progressen machte. Als sich ihm aber Wilhelmus III. entgegen stellete, wurde Jacobus II. Anno 1690. bey dem Fluß Boine hefftig geschlagen, und wieder nach Franckreich gejaget. In dieser Bataille büssete Wilhelmus den tapffern General Schomberg ein. Anno 1692. that Wilhelmus wieder eine Campagne in Irrland, schlug die Frantzosen nochmals, und brachte das gantze Land unter seine Devotion.

Jacobus II. ist seit dem nicht mehr nach Engelland gekommen, derer vielen gemachten Projecte ungeachtet, sondern den 16. Sept. 1701. in Franckreich gestorben. Daselbst hat ihm seine Gemahlin, aus dem Hause Modena, Anno 1692. noch eine Printzeßin gebohren, Maria Louise genannt, welche Anno 1712. gestorben. Im übrigen sind von ihm vier natürliche Kinder bekannt worden, worunter der noch jetzt-lebende Hertzog von Berwick, und Marrschall von Franckreich, der erste und vornehmste ist. Denn der Wollust ist er im höchsten Grad ergeben gewesen.

König *Wilhelmus III.* hat, von der Zeit an, da er den Englischen Thron bestiegen, auch noch denen meisten Campagnen in denen Spanischen Niederlanden beygewohnet, und mächtige Arméen wider Franckreich, mit grossen Ruhm commandiret. Anno 1695. starb ihm seine Gemahlin, und

Anno

Anno 1697. muste ihn auch Franckreich vor einen König von Engelland, Schottland und Irrland, Krafft des Ryßwickischen Friedens, erkennen. Es haben sich viele Conspirationes wider ihn angesponnen, die aber alle glücklich entdecket und zernichtet worden. Als Anno 1700. den 10. Augusti, der noch übrige eintzige Sohn der Printzeßin Anna, und vermuthliche Fortpflantzer seines Hauses, Wilhelmus Hertzog von Glocester mit Todt abgieng, veranlassete und machte Wilhelmus III. dasjenige mehr-erwehnte Gesetze, Krafft dessen die gantze Römisch-Catholische Linie, anf ewig, von der Succession auf dem Britannischen Thron ausgeschlossen, und das Recht, zu succediren, auf die *Protestantische* Linie in dem Hause Hannover transferiret ward; und dieses ist das Gesetze, welchem wir Engelländer unsere jetzige gantze Glückseligkeit zu dancken haben. Endlich starb Wilhelmus den 19ten Martii Anno 1702. in dem 52sten Jahre seines Alters, nachdem er in Engelland 13. Jahre regieret, und einige Zeit zuvor, auf der Jagd, einen sehr schweren Fall gethan hatte, auch sich præparirte, aufs neue, wider Franckreich zu Felde zu gehen; allermassen er mit dem Käyser und andern Puissancen, in die bekannte grosse Alliance wegen der Spanischen Succession getreten war.

Ihm succedirte die Printzeßin Anna, des Königs Jacobi andere Tochter, die er mit seiner ersten Gemahlin, Anna Hyde, erzeuget hatte, Mariä, der Gemahlin des Wilhelmi Schwester. Sie hatte sich bereits Anno 1683. mit dem Printzen *Georgio*, des Königs in Dännemarck *Friderici III.* jüngsten Sohn, in dem 20sten Jahre ihres Alters verheyrathet, und aus solcher Ehe 13. Kinder erzeuget, wovon aber zu der Zeit, als sie den Königlichen Thron bestiegen, keines mehr am Leben gewesen, und sie hat auch nachhero keines mehr zur Welt gebohren. Sie trat in alle, von dem glorwürdigsten verstorbenen Wilhelmo III. genommene Mesures, continuirte folglich die Alliantz mit dem Käyser, denen *General*-Staaten und andern *Puissancen*, wider Franckreich und Spanien, um zu machen, daß diese letztere Monarchie dem Hause Oesterreich abgetreten werden müste. Also ward der Krieg Anno 1702. angefangen, auch mit grossem Ruhm und Glücke biß Anno 1711. fortgeführet. *Marlborough* commandirte die in denen Niederlanden agirende Englische National- und andere Troupen, welche in Englischem Sold stunden. Anno 1704. gieng *Marlborough* nebst der, unter seinem Commando gestandenen, Armée nach Teutschland, erfochte nebst dem Printzen *Eugenio* den berühmten Sieg bey Höchstädt, oder Blindheim, (nach welchem letztern Ort man diese Bataille in

Engelland zu nennen pfleget, weil der lincke Flügel, den Marlborough commandiret hat, sich biß dahin erstrecket,) und bedeckte nachhero die Belagerung vor Landau, so lange biß diese Festung denen Frantzosen wieder entrissen war. In denen Niederlanden ist nachhero Bataille über Bataille gewonnen, auch eine Festung, und eine Provintz, nach der andern erobert worden. Auch an alle dem, was in Spanien vorgegangen ist, haben die Englischen Waffen, zu Wasser und zu Lande allemal den grösten Theil gehabt. Anno 1704. eroberten wir Gibraltar, und besetzten es mit unseren eigenen Troupen. Was wir aber zu der Eroberung der Stadt Barcellona in Catalonien, auch nachhero, da es die Feinde Anno 1706. belagerten, zu dessen Erhaltung, und dann zu dem Entsatz des Orts contribuiret? solches ist aller Welt bekannt. Indessen ist das grosse Werck der Union, zwischen Engelland und Schottland, welches die Königin Anna so glücklich zu Stande gebracht, die Crone aller ihrer Thaten zu nennen. Diese Union fieng sich den 1sten May 1707. an, und Krafft derselben sollen beyde Königreiche, führohin, als nur ein einiges regardiret werden, und in allen Stücken unter dem Namen von Groß-Britannien vereinbaret seyn. In Ansehung derer Imposten und Auflagen hingegen befindet sich ein sehr grosser Unterscheid, und Engelland träget weit mehr als Schottland, weshalb auch Schottland mehr nicht als sechzehen *Pairs* ins Ober- und fünff und viertzig Glieder ins Unter-Haus zu schicken befugt ist, die das gantze Königreich Schottland, bey der Versammlung des Parlements repræsentiren müssen. In Summa, die Königin Anna gab lauter guten Rathschlägen Gehör, so lange ihr Gemahl, der Printz Georgius lebte. Als aber dieser den 28sten Octobr. Anno 1708. starb, neigete sie sich auf die Seite derer Torris, oder besser zu sagen, derer Jacobiten, die dem Prætendenten geneigt waren. Das gantze Whigische Ministerium hingegen, und die gantze Whigische Parthey, fiel nach und nach, dergestalt, daß sie Anno 1711. völlig ruiniret war. Die Königin und das neue Torrische Ministerium veranlasseten die Utrechtischen Friedens-*Tractaten*, und schlossen mit Franckreich erstlich einen Stillstand derer Waffen, hernach aber zu Ende des 1712ten Jahres einen Particular-Frieden, giengen mithin gäntzlich von der grossen Allianee ab, und machte, daß solche getrennet ward. Dieses hielte man damals vor einen Staats-Fehler. Seit dem aber hat man gesehen, daß es so unrecht nicht gethan gewesen, wann unsere Ministerium in Engelland nur sonst aufrichtige Absichten dabey geheget hätte; angesehen wir Gibraltar behalten, auch sonst noch sehr schöne Vortheile, durch den Utrechtischen Frieden erlanget. Allein die

Königin

Königin und ihr Ministerium haben sich, in denen letztern Jahren ihrer Regierung, sehr verdächtig gemachet, daß sie dem Prætendenten zu favorisiren gesuchet, zu welchem Ende wunderliche Projecte auf das Tapet gekommen seyn sollen, das Haus Hannover um die Succession zu bringen. Jedoch der Himmel machte einen Strich durch die gantze Rechnung, und forderte die Königin den 11ten Augusti Anno 1714. in dem 51sten Jahre ihres Alters, und in dem 13den ihrer Regierung, von der Welt, zu einer Zeit, da sich dessen niemand vermuthete.

Also ward, gleich denselben Tag, als die Königin Anna verschieden, *Georgius I. Ludovicus*, Churfürst von Hannover, als ein Sohn und Erbe seiner Mutter, der wenig Wochen zuvor verstorbenen verwittibten Churfürstin, Sophia, die eine Tochter des unglückseligen Churfürsten von der Pfaltz, Friderici V. und eine Enckelin Königs Jacobi I. aus dem Hause Stuart gewesen, wie solches alles bereits gedacht worden, als König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland proclamiret. Er fande sich auch bald hernach, im September persönlich in Engelland ein, nahm Possession vom Thron, und ward den 30sten Octobr. gecrönet. Seit dem hat er, bey nahe dreyzehen Jahre regieret, biß er, in der Nacht, zwischen dem 21. und 22sten Junii dieses 1727sten Jahres zu Oßnabrüg in GOTT verschieden ist. Niemals hat ein Fürst vor ihm den Englischen oder Groß-Britannischen Thron besessen, der, in Ansehung aller Qualitäten, dessen würdiger gewesen, oder den Scepter mit mehr Frömmigkeit und Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Klugheit geführet, wie er. Nichts ist ihm so sehr auf dem Hertzen gelegen, als die Freyheiten und Gerechtigkeiten seiner Unterthanen sowohl, als seine eigenen Regalien und Prærogativen zu handhaben, alle Gefahr von der Englischen Kirche abzuwenden, allen Gewissens-Zwang zu verhüten, zu machen, daß der Wohlstand und die Glückseligkeit bey allen Völckern, die unter seinem Scepter gestanden, blühen möchten; gegen alle Ausländische Puissancen und Nachbarn aber, billig, freundlich, friedfertig, gerecht, und seinen Alliirten treu zu seyn. Auch hat niemals ein König von Engelland, oder Groß-Britannien, ein so wachsames Auge auf alle Europäische Affairen gehabt, wie der Glorwürdigste Georgius I. noch die Balance so, wie er, zu erhalten, und alle anscheinende Gefahr, mit so grosser Sorgfalt, abzuwenden gesuchet.

Gleich nach seiner Ankunfft in Engelland, Anno 1714. machte er eine grosse Veränderung in der Regierung, und brachte die Whigische Parthey wieder empor. Viele Ubelgesonnene aber, und darunter auch der Hertzog von Ormond, welcher nunmehro, nachdem man ihn seines Titels beraubet, bey uns in Engelland, Jacob Buttler, heisset, musten vor seinem Angesichte flüchtig werden. Mit Franckreich that er viele Händel ab, welche einen neuen Krieg veranlassen kunten, machete, daß der Hafen zu Dünkirchen vollends gefüllet, der Bau eines neuen Hafens aber, zu Mardyck, unweit Dünkirchen, unterlassen wurde. Es brach in Engelland und Schottland, Anno 1715. und 1716. eine starcke Rebellion aus, welche der Glorwürdigste König Georgius I. glücklich dämpffete, einige Urheber davon straffete, und der Prætendent, welcher in Schottland angelanget war, muste gleichsam mit Flügeln wieder davon fliegen.

Als nachhero Spanien weitläufftige Anschläge auf die in Italien, und in denen Italiänischen Gewässern gelegene, ehemals zu der Cron Spanien gehörige, in dem letztern Successions-Krieg aber entweder verlohren gegangene, oder durch den Utrechtischen Frieden abgetretene Lande, Königreiche und Inseln, im Schilde führete, auch Anno 1716. die Insel Sardinien eroberten, und Anno 1717. Sicilien attaquirte, da jene der Käyser besessen, und diese Savoyen innen gehabt, schickte der glorwürdigste Georgius I. eine Flotte dahin, von der die Spanische Flotte geschlagen, auch alle ihre Mesures zernichtet worden. Dieser Krieg war vor den Käyser um so viel gefährlicher, weil er mit den Türcken in einen andern Krieg verwickelt wurde, und die Spanier hätten unfehlbar in ihren Absichten reussiret. So aber, da die Englische Flotte darzwischen kam, musten die Spanier alles Eroberte wieder abtreten, auch Sicilien verlassen, und mit grosser Schande zurücke nach Hause kehren. Solches um so viel eher zu befördern, schlosse der Glorwürdigste Georgius I. mit dem Käyser und Franckreich eine Alliance, so die Quadruple-Alliance genennet ward, weil die Holländer ebenfalls darein treten sollen. Hiernechst vermittelte der Glorwürdigste König, daß Savoyen, dem Käyser, Sicilien abtrat, und dargegen Sardinien annahm. Auch hat der Glorwürdigste Georgius I. dem Käyser, bey Schliessung des Friedens mit denen Türcken zu Passarowitz treffliche Dienste geleistet. In die Ost-See hat unser verstorbener Monarch etliche mal mächtige Flotten geschicket,

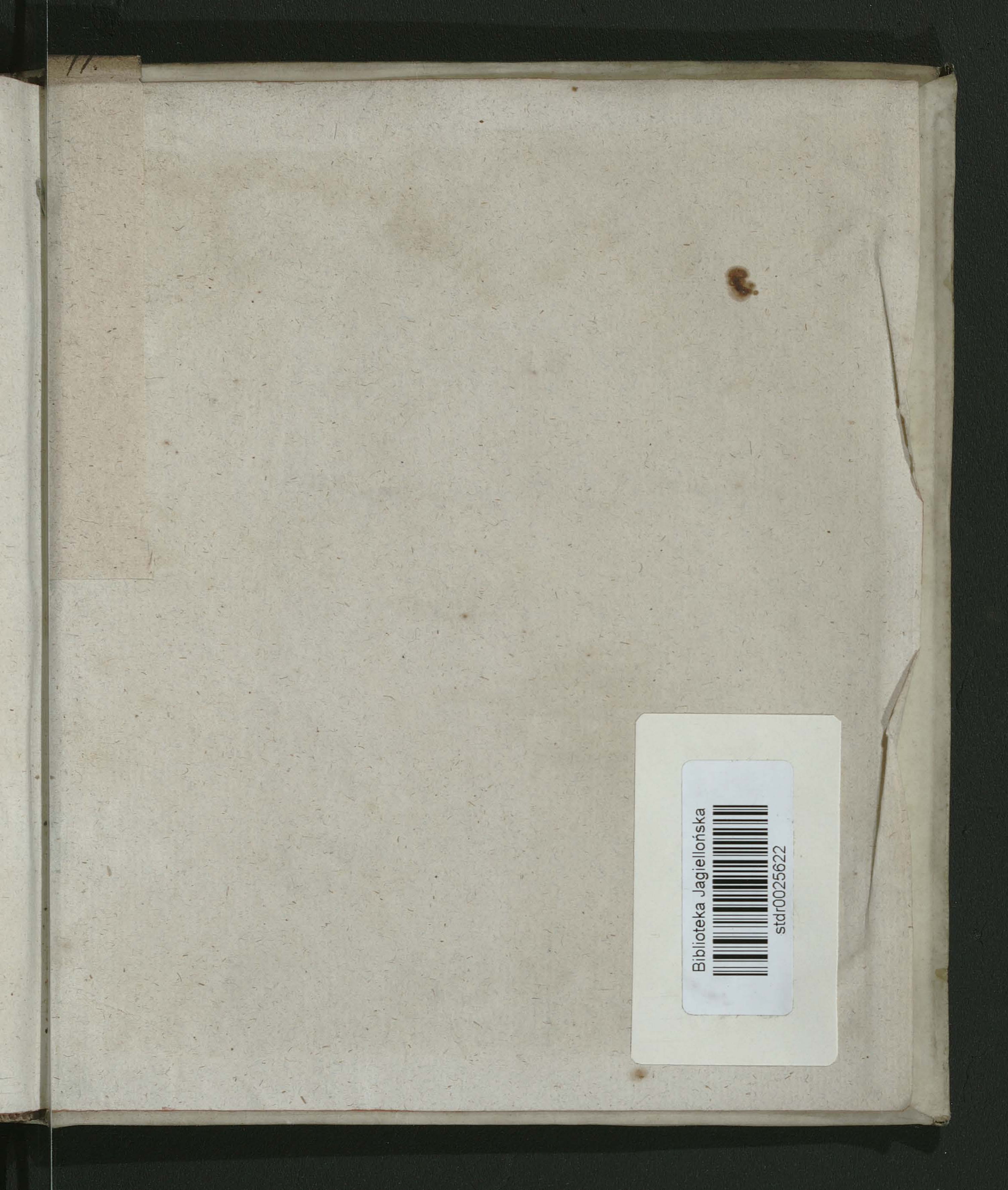
cket, die erstlich den letztern König von Schweden abgehalten, neue gefährliche Dinge zu unternehmen; hernach aber den Rußischen Käyser verhindert, daß er nicht das gantze Königreich Schweden ruiniren können, da er es mit grosser Gewalt angefallen. Auch in dem vorgangenen 1726. und in dem jetzigen 1727. Jahr wurden Flotten von dem glorwürdigsten Georgio I. in die Ost-See, zu Beybehaltung des Friedens in dem Norden abgeschicket, nicht achtende, daß er durch Absendung jener, und dieser beyden letzten Flotten, mit dem Rußischen Hof in grosse Weitläufftigkeiten gerathen. Weil auch Spanien mercken lassen, daß es aufs neue wunderliche Anschläge im Kopffe stecken habe, wodurch gantz Europa in Verwirrung und Gefahr gesetzet werden können, und zu dem Ende Anno 1725. einen bedencklichen Frieden mit dem Käyser zu Wien geschlossen; so ist in eben dem Jahr die Welt-berühmte Hannoverische *Allianz* zwischen Engelland, Franckreich und dem König von Preussen getroffen worden. In diese Alliance sind auch Anno 1726. die General-Staaten, in dem 1727sten Jahre aber die Cronen Dännemarck und Schweden getreten. Mit andern Fürsten hat sich der glorwürdigste König *Georgius I.* ebenfalls in Freundschaffts-Bündnisse eingelassen, wie z. E. mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel, der zwölff tausend Mann, nemlich acht tausend zu Fuß, und vier tausend zu Pferd, zum Dienst der Cron von Groß-Britannien parat hält. Nach America ist im vergangenen 1726sten Jahre eine Englische Flotte abgegangen, von der eure Silber-Gallionen, noch bis auf diese Stunde, bloquirt gehalten werden, und auf der Spanischen Küste schwimmet ebenfalls eine Englise Flotte herum. Solches alles ist um so viel desto nöthiger gewesen, weil ihr Spanier mit denen Feindseligkeiten, in diesem Jahr, durch die Belagerung von Gibraltar würcklich den Anfang gemachet. Indem es aber geschienen, als ob das Kriegs-Feuer an vielen Orten zugleich, absonderlich in denen Niederlanden ausbrechen wolte, hat der glorwürdigste Monarch *Georgius I.* selber wieder Friedens-Vorschläge gethan, und die bekannten *Preliminar-Articul* veranlasset, wegen eines Friedens-Congresses, der noch in diesem Jahre, zu Aachen, oder sonsten wo, seinen Anfang nehmen solte. Hierdurch hat unser großmächtigster König, dessen Gedächtniß gebenedeyet seye! sein billiges und friedliebendes Gemüthe vollkommen an den Tag geleget, und alle Welt überzeuget, daß er nichts als Friede und Gerechtigkeit suche. Man weiß demnach gantz gewiß, daß wann ein jedweder so aufrichtig, so gerecht und so friedfertig handelte, wie der verstorbene glorwürdigste König von Groß-Britannien *Georgius I.* gethan hat,

 wenig

wenig Christen-Blut vergossen werden würde. In Summa, der glorwürdigste König *Georgius I.* war ein Monarch, der in Europa, Asia, Africa und America admiriret, geehret und geliebet, auch zum Theil gefürchtet worden. Sein Gedächtniß seye nochmals gebenedeyet!

Hierauf hätte der Spanier gerne etwas geantwortet und eingewandt. Weil er aber den Engelländer in dem grösten Eyffer und Hitze vor seinen letztverstorbenen König sahe, schwieg er vor dieses mal stille. Dargegen stunden der Engelländer sowohl als der Spanier auf, giengen mit einander zum Wirthshauß hinaus, und ein jedweder erhube sich nach seinem Quartier, des festen Vorsatzes, ehestens wieder zusammen zu kommen.




Biblioteka Jagiellońska
stdr0025622

